

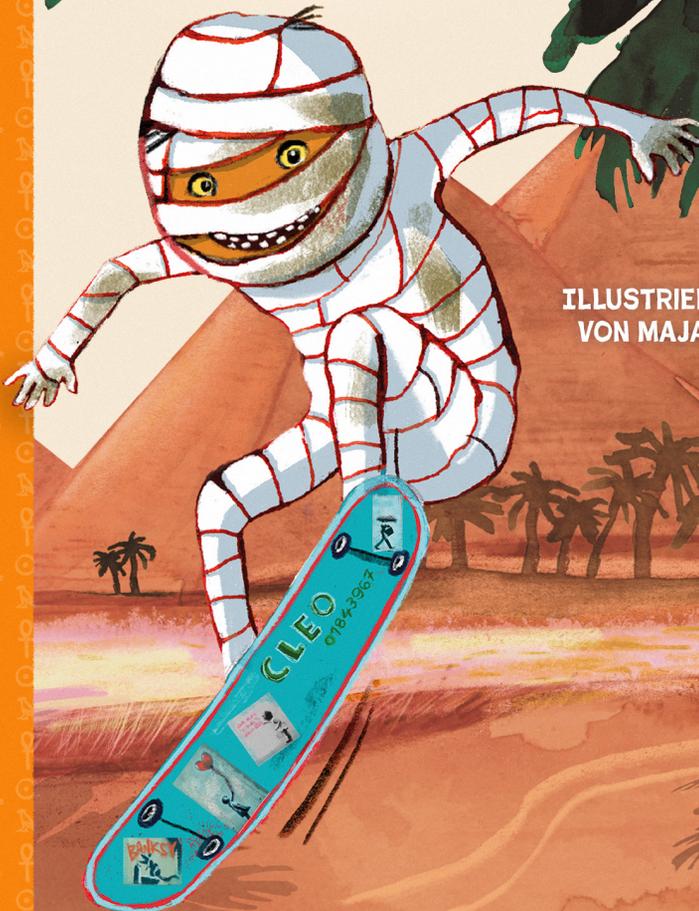
ACHTUNG,

EDDIE

DIE MUMIE
IST LOS!

CHRISTIANE
RITTERSHAUSEN

ILLUSTRIERT
VON MAJA BOHN



KARIBU

CHRISTIANE RITTERSHAUSEN

*Für meine Mama, die mich mit ihrer Faszination
für das Alte Ägypten angesteckt hat.*

*Und für Magnus, der sich den Namen
Professor Zankwürfel ausgedacht hat.*



Illustriert von Maja Bohn



KARIBU



EIN BLINDER PASSAGIER

Mit Mumien war es so eine Sache. Die einen fanden es ungeheuer spannend, dass ein menschlicher Körper viele Jahrtausende lang überdauern konnte, und machten es sich zur Aufgabe, ihn akribisch zu untersuchen und dann Rückschlüsse auf sein früheres Leben zu ziehen. Andere waren der Meinung, dass es nichts Langweiligeres gab als eine in Stofffetzen gewickelte uralte Leiche, die einfach nur herumlag und verstaubte.

Papa gehörte eindeutig zur ersten Gruppe, Cleo zur zweiten. Während sie im Nieselregen standen und zuschauten, wie der Sarkophag auf das Schiff verladen wurde, unterdrückte sie ein Gähnen. Von außen sah er reichlich unspektakulär aus, ein klobiger grauer Stein-

kasten, in dessen Deckel ein paar Hieroglyphen gemeißelt waren. Trotzdem behandelten ihn die Hafentarbeiter mit größter Sorgfalt, so als hätten sie Angst, der Fluch des Pharaos könne sie treffen, falls sie die Totenruhe störten. Cleo traute ihren Augen kaum, als einer von ihnen einen Staubwedel zückte und den Koloss damit liebevoll putzte.

Dabei war diese Mumie gar kein Pharaos gewesen, und auch mit der Totenruhe hatte man es in den letzten Jahren vermutlich nicht ganz so genau genommen. Bis vor Kurzem hatte sie sich in der Privatsammlung eines betuchten älteren Gentlemans namens Sir Edmund Wilcox befunden, der sich damit rühmte, sie höchstpersönlich entdeckt zu haben. Deshalb hatte er sie auch vollkommen uneitel auf den Namen Eddie getauft. Die Mumie war der Hit auf Dinnerpartys, denn jeder Besucher war ganz versessen darauf, einen Blick auf sie zu erhaschen. Erst nachdem Sir Wilcox vor Kurzem verstorben war, hatte sich herausgestellt, dass Eddie auf nicht ganz legalem Weg nach England und in seinen Besitz gelangt war. Sir Wilcox war nämlich in seinem ganzen Leben weder nach Ägypten gereist, noch waren seine teuren Anzüge jemals mit Wüstensand in Berührung gekommen.

Nach einigem Hin und Her zwischen den zuständigen Behörden hatte man beschlossen, dass die Mumie wieder in ihre Heimat zurückgebracht und dem Ägyptischen Museum in Kairo übergeben werden sollte. Sie brauchten nur jemanden, der das Prozedere überwachte und sich um den ganzen Papierkram kümmerte. Cleos Vater hatte sich sofort bereit erklärt, diesen Job zu übernehmen, und die Schiffsreise nahm er wegen seiner panischen Flugangst auch sehr gerne in Kauf.

Cleo war davon deutlich weniger begeistert. Nicht genug damit, dass Papa sie gegen ihren Willen nach Ägypten verpflanzte, nein, jetzt mussten sie auch noch einen riesigen Umweg nehmen und fast zwei Wochen auf einem Frachtschiff verbringen – für ein zwölfjähriges Mädchen so ziemlich der langweiligste Ort, den man sich vorstellen konnte. Im Gegensatz zu einer Kreuzfahrt gab es kein Unterhaltungsprogramm, der Handyempfang an Bord war grottig, ja selbst das Essen war absolut spaßbefreit: Der Schiffskoch hatte offenbar eine Vorliebe für Bohnen aller Art. Morgens, mittags und abends gab es sie: gebackene Bohnen, gratinierte Bohnen, Bohnensalat, Bohnensuppe, Bohnen



auf Reis, Bohnen auf Kartoffeln, Bohnen mit Bohnensoße ... Zum Glück hatte sie wenigstens ihr Skateboard und einen großen Koffer voller Comics dabei.

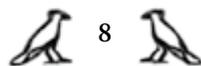


Doch schon am ersten Tag auf See, als Cleo mit dem Board über das Deck sauste und gerade zum Sprung über ein Tau ansetzte, wies ein Offizier sie ziemlich laut darauf hin, dass dies nicht erlaubt sei. Cleo erwiderte, dass es nirgends ein Verbotsschild gebe und Schreien sehr unhöflich sei, aber er ließ sich auf keine Diskussion ein. Blieben also nur die Comics.

* * *

„Kommst du mit rauf?“, fragte Papa, als das Schiff nach einigen Tagen Portugal erreichte, wo ein paar der Container entladen wurden und weitere Passagiere zustiegen. Das Klima war inzwischen spürbar wärmer geworden, und man konnte sogar im T-Shirt an Deck herumspazieren, auch wenn oft noch ein frischer Wind wehte.

Ohne den Blick von ihrem *Zombie Hunters*-Comic zu nehmen, ließ Cleo eine Kaugummiblase platzen. „Wieso das denn?“



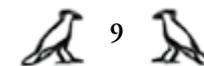
„Ich habe dir doch erzählt, dass meine Kollegin Rebecca in Lissabon zusteigt. Eine großartige Archäologin. Hat mich einiges an Überzeugungsarbeit gekostet, sie für unser Ausgrabungsteam zu gewinnen. Hab ich dir eigentlich erzählt, dass ihr Sohn Marik genauso alt ist wie du?“

„Nur ungefähr zweihundert Mal“, gab Cleo gelangweilt zurück, aber Papa ließ sich nicht beirren.

„Die beiden haben sogar schon mal einige Jahre in Kairo gelebt. Vielleicht kann Marik dir ja ein bisschen die Stadt zeigen, bevor die Schule anfängt.“

Cleo ließ den Comic sinken. Es war typisch Papa, dass er dachte, allein die Tatsache, dass Cleo und Marik die einzigen Kinder an Bord waren, würde sie automatisch zu besten Freunden machen. Trotzdem rappelte sie sich auf und folgte ihrem Vater widerwillig nach oben, wo ein Steward gerade die neuen Gäste an Deck führte.

Die Frau war eher klein und rund, der Junge hochgewachsen und schlank. Er trug eine Brille, hatte schwarze Locken und einen dunklen Teint, während die Haare der Frau rot und ihre blasse Haut voller Sommersprossen waren. Nie im Leben wäre Cleo auf die Idee gekommen, dass die beiden miteinander verwandt, geschweige denn Mutter und Sohn waren.



Papa eilte sofort freudestrahlend auf die Neuankömmlinge zu und begrüßte seine Kollegin, während der Junge sich neugierig auf dem Schiff umsah.

„Und das ist meine Tochter Cleo“, sagte Papa und zog sie dabei am Ärmel. Zum Glück verzichtete er darauf, extra zu erwähnen, dass Cleo die Abkürzung von Cleopatra war. Cleo fand es eher peinlich, dass sie nach der ägyptischen Königin benannt worden war.

„Hallo.“ Cleo schüttelte den beiden die Hand.

„Hallo, Cleo“, sagte Rebecca freundlich. „Freut mich, dich kennenzulernen.“

„Hi.“ Der Junge musterte sie aus seinen dunklen Augen. Sein Blick glitt von ihren mausbraunen Haaren mit der grünen Strähne über das karierte Hemd, das sie offen über ihrem Lieblings-T-Shirt und einer Leggings trug, bis zu ihren abgewetzten dunkelroten Chucks.

„Cooles Shirt“, sagte er dann und deutete auf den ausgewaschenen Druck mit Layla, der Heldin aus *Zombie Hunters*.

„Danke“, sagte Cleo überrascht. „Du kennst die Reihe?“

„Na ja, kennen ist zu viel gesagt. Ein Kumpel von mir liest die. Ich bin nicht so der Comic-Typ.“

„Schade“, rutschte es Cleo heraus. Es wäre auch

ein etwas zu großer Zufall gewesen, ausgerechnet hier auf einen weiteren Comic-Fan zu treffen, dachte sie. Trotzdem schien Marik ganz nett zu sein, und Cleo war froh, sich mit jemandem unterhalten zu können. Ihr Vater und Rebecca waren bereits in ein angeregtes Gespräch vertieft und schienen dabei alles um sich herum zu vergessen. Sie redeten von nichts anderem als der geplanten Ausgrabung und warfen dabei mit Fachbegriffen nur so um sich. Das ging den ganzen Nachmittag so, und als die beiden beim Abendessen (es gab wieder einmal Bohnen, dieses Mal aber immerhin mit Tomatensoße) auch noch ein paar dicke Fachbücher auspackten und anfangen, auf einer Landkarte herumzumalen, wurde es Cleo und Marik zu bunt. Sie ließen das Dessert ausfallen, bei dem es sich vermutlich um Bohneneis oder Bohnenkompott handelte, und machten stattdessen lieber einen Spaziergang.

„Du scheinst nicht gerade ein Ägypten-Fan zu sein“, sagte Marik zu Cleo, als sie gemeinsam über das Deck schlenderten. Die Sonne stand bereits tief am Horizont und färbte den Himmel orangerot. Eine kühle Brise war aufgekommen, und sie hatten vorsichtshalber ihre Jacken angezogen. Cleo hatte entgegen des Verbots ihr Skateboard mitgenommen und wartete auf

einen geeigneten Moment, um Marik ein paar ihrer Tricks zu zeigen.

„Kann man so sagen“, antwortete sie. „Ich war erst einmal dort, da war ich fünf. Meine Eltern haben mit mir Urlaub gemacht, das war kurz bevor sie sich getrennt haben. Ich kann mich nur noch erinnern, dass es unglaublich heiß war und dass Mama und Papa ständig gestritten haben.“

Sie blickte auf ihre Turnschuhe.

„Klingt nicht nach einer schönen Erinnerung“, sagte Marik. „Und wo ist deine Mutter jetzt, wenn ich fragen darf?“

„Sie wohnt in New York und verdient viel Geld.“ Cleo schnitt eine Grimasse, sie redete nur ungern über dieses Thema. „Ich sehe sie nicht besonders oft, aber es ist ganz okay so. Ich bin gerne bei meinem Papa ... auch wenn er ein bisschen spinnt.“

Marik lachte. „Meine Mum hat auch einen kleinen Dachschaten. Da haben sich zwei gefunden.“

„Aber echt. Wenn man den beiden länger zuhört, bekommt man einen Knoten im Gehirn“, sagte Cleo. „Wen interessiert denn, ob es diese geheime Grabkammer wirklich gibt? Ich meine, außer vielleicht ein paar andere Wissenschaftler. Ich verstehe nicht, warum die

alten Ägypter so einen Aufwand betrieben haben mit Mumien und dem ganzen Kram.“

„Na ja“, sagte Marik nachdenklich. „Hast du dich noch nie gefragt, was nach dem Tod passiert? Für die alten Ägypter war das enorm wichtig. Sie haben sogar ihre Tiere auf das Leben im Jenseits vorbereitet.“



„Ja, aber haben die ernsthaft geglaubt, dass man als Mumie einfach wieder aufsteht und herumläuft, wenn man nur lange genug wartet? Ich meine, es muss doch sterbenslangweilig sein, Tausende Jahre in so einem doofen Sarkophag vor sich hin zu gammeln.“

„Also ich finde es total spannend“, sagte Marik. „Und ich freu mich darauf, endlich meine Großeltern und meinen Onkel Said wiederzusehen.“

„Sie wohnen in Kairo?“

Er nickte.

„Ähm ... ich hoffe, du nimmst mir das nicht übel, aber deine Mutter sieht nicht wie eine Ägypterin aus.“

Marik musste grinsen. „Haha, nein. Mum hat irische Vorfahren, und ich bin in Dublin geboren. Es ist die Familie meines Vaters, er war Ägypter.“

Cleo horchte auf. „War?“

„Ich hab ihn nie kennengelernt“, antwortete Marik. Ein Schatten huschte über sein Gesicht, und Cleo spürte, dass sie einen wunden Punkt getroffen hatte. Mist. Sie biss sich auf die Lippen. Warum musste sie bloß immer so neugierig sein?

Während sie noch überlegte, ob sie irgendetwas Tröstendes sagen sollte, blieb Marik plötzlich stehen. „Was ist das?“

„Was denn?“

„Da vorne läuft irgendwas.“ Er deutete auf eine Stelle vor ihnen, die halb im Schatten der Kommando-
brücke lag.

„Ich hab nichts gesehen.“ Cleo zuckte mit den Schultern. „Vielleicht eine Schiffsratte.“

Marik kniff die Augen zusammen. „Es war aber viel kleiner als eine Ratte. Sei mal leise.“

Sie lauschten, doch außer dem Geräusch der Wellen war nichts zu hören.

Marik ging vorsichtig weiter, und Cleo folgte ihm mit ein paar Schritten Abstand. Tatsächlich, dort vor ihnen huschte irgendetwas über den Boden. Es hatte einen schwarzen Körper, viele Beine und bewegte sich ziemlich schnell.

„Eine Spinne“, flüsterte Cleo und spürte, wie sich

ihre Nackenhaare aufstellten. Sie hatte zwar grundsätzlich nichts gegen Spinnen, aber den großen schwarzen (und womöglich auch noch haarigen) ging sie doch lieber aus dem Weg.

„Nein, warte mal.“ So lautlos wie möglich schlich Marik auf die Kreatur zu, die jetzt auf eine Tür zu-
flitzte und ihre Bewegungen etwas verlangsamte, so als sondierte sie ihre Umgebung. „Es ist ein Käfer.“

Cleo packte ihr Skateboard fester und trat neben Marik. „Oha. Und zwar ein ziemlich fetter Käfer.“

Als hätte er ihre Worte verstanden, stieß der Käfer ein Zischen aus, das Cleo und Marik zusammenzu-
zucken ließ. Täuschte sich Cleo, oder hatte es sich fast etwas beleidigt angehört? Dann krabbelte der merkwürdige Käfer auf den Türspalt zu.

Tatsächlich handelte es sich um ein sehr imposantes Exemplar. Er war ungefähr so lang wie Cleos Daumen und hatte einen dicken schwarzen Panzer, der bläulich glänzte. Am Kopf und an den Vorderbeinen saßen mehrere schaufelartige Zacken.

Cleo erkannte sofort, um welche Art es sich handelte. „Ein Skarabäus“, sagte sie überrascht. „Wie kommt der denn hierher?“ Von Papa wusste sie, dass Skarabäen in sehr heißen Regionen zu Hause waren,

zum Beispiel in Südamerika und in Afrika. In Europa traf man sie normalerweise nicht an.

Fasziniert beobachteten die Kinder, wie der Käfer versuchte, sich unter der Tür durchzuzwängen. Er mühte sich dabei sichtlich ab, und Cleo bekam beinahe Mitleid mit ihm, als es für einen kurzen Moment so aussah, als würde er stecken bleiben. Doch kurz darauf hatte er es geschafft, und seine Beinchen verschwanden unter der Tür.

„Wo er wohl hinwill?“, überlegte Cleo. „Vielleicht hat er Hunger und sucht die Schiffskantine. Dann muss er aber aufpassen, sonst gibt’s morgen Käferbohnen.“

„Ich glaube kaum, dass er Appetit auf Bohnen hat“, sagte Marik. „Die Kantine ist doch auf der anderen Seite des Schiffes.“

„Meinst du, wir sollten Bescheid sagen, damit ihn jemand einfängt?“

„Hmm...“ Marik dachte nach und drehte probeweise den Türknauf – die Tür sprang mit einem leisen Quietschen auf, sie war nicht abgeschlossen. Dahinter befand sich eine spärlich beleuchtete Metalltreppe, die nach unten führte. Und auf der zweiten Stufe hockte der Käfer, als hätte er auf sie gewartet. Als das herein-



fallende Licht auf ihn traf, krabbelte er eine Stufe weiter hinab und hielt dort erneut inne. Es wirkte fast so, als wollte er ihnen etwas zeigen. Aber das war natürlich Blödsinn. Seit wann konnten denn Käfer bitte schön mit Menschen kommunizieren?

Jetzt stieß der Skarabäus ein neuerliches Zischen aus. Dieses Mal klang es eher ungeduldig. *Nun kommt schon!*, schien er sagen zu wollen.

Cleo sah Marik fragend an. „Sollen wir ...?“

Er nickte. „Lass uns mal nachschauen, was da unten ist.“

Und so folgten sie dem blauschwarz glänzenden Käfer Stufe für Stufe nach unten, hinab in den Bauch des Schiffes.



DER FLUCH DER MUMIE

Ihre Schritte hallten auf der stählernen Treppe, und im fahlen Licht einiger Kellerlampen tanzte der Staub.

„Puh, sieht nicht gerade so aus, als ginge es hier zur Ersten Klasse“, stellte Cleo fest, als sie mit dem Skateboard unterm Arm hinunterstieg. Dieser Weg wirkte, als würde er nicht besonders oft genutzt, vermutlich war es eine Art Notausgang.

Cleo schoss durch den Kopf, dass es völlig absurd war, was sie hier gerade taten: Sie liefen einem Skarabäus hinterher, der ihnen offenbar irgendetwas zeigen wollte. Sahen sie beide Gespenster, oder war ihnen die Langeweile an Bord zu Kopf gestiegen? Doch jetzt war nicht die Zeit, das zu hinterfragen. Sie folgten dem Käfer bis ganz nach unten in einen Flur mit mehreren

Türen. Er krabbelte noch ein Stück voran und verharrte dann vor einer Tür. Ein rostiges Schild verriet ihnen, dass es sich um *Laderaum 5* handelte.

Cleo blickte auf den Skarabäus zu ihren Füßen. „Da rein?“, fragte sie.

Das Insekt gab ein Klickgeräusch von sich.

Entschlossen griff Cleo nach der Türklinke und drückte sie herunter – ohne Erfolg. „Tja, ist wohl verriegelt.“ Sie zuckte mit den Schultern.

Der Käfer zischte, krabbelte ein Stückchen rückwärts und rannte dann mit Anlauf gegen die Tür. *Boing!* Sein harter Panzer kollidierte mit der Stahltür, der Skarabäus plumpste auf den Rücken und blieb hilflos mit den Beinchen rudern liegen.



„Der Arme! Sieht aus, als wollte er unbedingt da rein.“ Marik bückte sich und drehte ihn wieder um. Der Käfer klickte zweimal, was wohl so viel wie *Danke* bedeutete.

Marik probierte noch einmal, die Tür zu öffnen. „Ich glaube, sie klemmt bloß“, meinte er und stemmte sich dagegen.

„Lass das lieber.“ Cleo blickte sich um. „Wir können doch hier nicht einfach einbrechen. Was ist, wenn uns jemand erwischt?“

Aber Marik gab nicht auf. Er drückte erneut mit aller Kraft – diesmal gab die Tür nach, und er stolperte ins Innere.

„Na bitte.“ Marik klopfte sich die Hände an seiner Jeans ab und machte sich daran, nach einem Lichtschalter zu suchen. Cleo folgte ihm zögernd. Sie hatte zwar immer noch ein mulmiges Gefühl bei der Sache, aber ihre Neugier war stärker.

Wenige Sekunden später erhellte eine einzelne nackte Glühbirne den Laderaum. Er war ziemlich klein und mit allen möglichen Kisten und Kartons vollgestopft. In der Mitte befand sich ein massiver Steinquader, der mit ein paar Seilen fest verzurrt war.

Cleo stieß überrascht die Luft aus, als sie begriff, worum es sich handelte. „Der Sarkophag!“

„Abgefahren.“ Marik ging einige Schritte um das Ungetüm herum. „Was, denkst du, will der Käfer ausgerechnet hier?“

„Keine Ahnung.“ Cleo sah sich nach dem Skarabäus um, konnte ihn jedoch nirgends entdecken.

Marik trat näher und betrachtete den Sarkophag ehrfürchtig. „Unglaublich, dass das Teil ein paar Tausend Jahre auf dem Buckel hat. Und der Typ, der drin liegt, auch ...“

Er fuhr mit dem Finger über die Symbole auf dem Deckel des Sarges.

Cleo lehnte ihr Skateboard gegen eine der Holzkisten und trat neben ihn. „Schade, dass wir keine Hieroglyphen lesen können.“ Sie erkannte eine Sonne, einen Falken und ein Ankh-Symbol – eine Art Kreuz mit einer Schleife oben. Papa würde bestimmt wissen, was diese Zeichenfolge zu bedeuten hatte. Sie beschloss, ihn danach zu fragen, wenn der Sarkophag ins Museum gebracht wurde.

„Was ist denn das da?“ Marik deutete auf eine kleine Vertiefung an der oberen Seite, ungefähr dort, wo sich der Kopf der Mumie befinden musste. Sie war kreisrund und hatte einen Durchmesser von etwa fünf Zentimetern.

„Sieht aus, als würde da irgendwas fehlen“, meinte Cleo nachdenklich. Sie beugte sich vor, um die Mulde genauer betrachten zu können.

In diesem Moment raschelte es hinter ihnen. Cleo hielt mitten in der Bewegung inne und spähte angestrengt in die Dunkelheit. „Hallo, Käfer, bist du das?“, fragte sie vorsichtig. Doch im spärlichen Licht war nichts zu erkennen. Der Skarabäus war wie vom Erdboden verschluckt. Marik zuckte ratlos mit den Schultern.

Als Cleo überlegte, ob das Insekt sich vielleicht in einer der Kisten versteckt hatte, raschelte es erneut. Dann schoss etwas zwischen zwei Kartons hervor und direkt auf die Kinder zu. Es hatte zwei große Knopfaugen, aus denen es sie ängstlich anstarrte, ein rosa Schnäuzchen und einen langen Schwanz. Diesmal war es tatsächlich eine Ratte!

Cleo schrie erschrocken auf und sprang zur Seite, als das Nagetier in Richtung Tür rannte und quiekend Reißaus nahm. Auch Marik versuchte auszuweichen und stolperte dabei gegen eine der Kisten, die rumpelnd umkippte. Ein kleiner runder Gegenstand fiel herunter, schlitterte ein Stück über den Boden und blieb schließlich vor seinen Füßen liegen.

Marik beugte sich hinunter und hob ihn auf.

„Was ist das?“, fragte Cleo. Es sah aus wie ein flacher schwarzer Stein.

Marik drehte es in den Händen. „Das ist ja merkwürdig...“, murmelte er.

„Zeig mal her.“ Cleo streckte die Hand nach dem Objekt aus, und Marik reichte es ihr. Sie hielt die seltsame Scheibe ins Licht, um besser sehen zu können. „Wow!“, entfuhr es ihr.

Offenbar handelte es sich um eine Art Amulett. Es

war aus schwarzem Stein gefertigt, der sich in ihrer Hand glatt und kühl anfühlte. Darauf befanden sich kunstvolle goldene Verzierungen: In der Mitte prangte ein stilisiertes Auge, und in den Rand waren verschiedene Hieroglyphen eingearbeitet worden.

„Wo ist das Ding hergekommen?“

Marik zuckte mit den Schultern. „Wahrscheinlich ist es aus einer der Kisten gefallen.“

Cleo sah sich die Hieroglyphen genauer an. „Eine Sonne, ein Falke und ein Ankh...“, murmelte sie. Ihr



Blick wanderte von dem Schmuckstück zum Sarkophag und wieder zurück.

Marik schien dasselbe zu denken wie sie. „Ich glaube, das gehört da rein.“ Er deutete auf die kreisrunde Mulde im Sargdeckel.

Cleo zögerte einen Moment. Bestimmt war das, was sie hier taten, verboten. Schließlich handelte es sich um wertvolle Ausstellungsstücke, die dem Museum gehörten. Andererseits war sie ziemlich sicher, dass das Amulett von dem Sarkophag abgefallen sein musste. Es war bestimmt nichts dagegen einzuwenden, es an seinen rechtmäßigen Platz zurückzulegen. Sie machten ja nichts kaputt.

Kurz entschlossen streckte sie den Arm aus und legte

das Schmuckstück in die Mulde. Ein leises Klicken ertönte, so als rastete es ein.

Ein paar Sekunden lang hielt Cleo den Atem an. Sie wusste selbst nicht genau, warum. Erwartete sie etwa, dass der Deckel aufgestoßen wurde und die Mumie quicklebendig heraussprang?

Nichts passierte. „Und jetzt?“, fragte sie nach einer Weile.

„Ich glaube, der Käfer hat uns verkohlt.“ Marik lachte nervös. „Lass uns lieber wieder gehen.“

Cleo nickte. Es sah nicht so aus, als gäbe es hier irgendetwas zu tun. Besser, sie verschwanden, bevor sie tatsächlich von jemandem erwischt wurden.

Da hörten sie ein Scharren. Cleo schluckte. War das der Skarabäus? Oder noch eine Ratte? Womöglich gab es hier ein ganzes Nest von den Nagern.

Wieder erklang das Geräusch, diesmal etwas lauter. Es kam aus der Richtung des Sarkophags und klang, als ob etwas über Stein kratzte. Was zur Hölle war das? Und dann hörten sie noch etwas, leise, aber unverkennbar: ein gedämpftes Husten.

Cleo und Marik sahen einander wie vom Donner gerührt an. Da war noch jemand im Raum! Keiner der beiden traute sich zu sprechen. Marik deutete zur Tür

und machte Anstalten, auf Zehenspitzen in Richtung Ausgang zu schleichen.

Im selben Moment gab es einen ohrenbetäubenden Knall, und die Glühbirne zerplatzte.

„Aaaaahh!!“ Cleo und Marik schrien gleichzeitig auf.

Nackte Panik ergriff Cleo, und sie rannte, ohne nachzudenken, los, aus dem Raum hinaus und zurück zu der Treppe, über die sie gekommen waren. An der Wand leuchtete ein rotes *EXIT*-Schild mit einem Pfeil, der nach oben zeigte. Nichts wie hoch, dachte Cleo, und hastete weiter. Sie stolperte, konnte sich aber gerade noch am Geländer festhalten. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals. Hinter sich hörte sie Marik keuchen, doch sie wagte es nicht, sich umzudrehen.

Als sie endlich das obere Ende der Treppe erreicht hatten, hechteten sie nach draußen, und Marik schlug die Tür hinter ihnen zu.

Schwer atmend blickten sie einander an. Mariks dunkle Locken waren zerzaust und fielen ihm in die Stirn.

„Wa...was ... war das?“, keuchte Cleo, immer noch nach Atem ringend.



„Keine ... Ahnung“, japste Marik und fuhr sich mit zittrigen Fingern durch die Haare. „Aber ... es ... war echt ... gruselig!“

Er ließ den Blick über das Deck schweifen, um sich zu vergewissern, dass niemand in der Nähe war. In einiger Entfernung schrubhte ein Matrose mit Eimer und Wischmopp den Boden und piffte dabei ein fröhliches Liedchen. Er schien ganz in seine Aufgabe vertieft zu sein. Trotzdem drückten sich Cleo und Marik hinter einem dicken Tau gegen die Wand, damit er sie nicht sehen konnte.

Während sich ihr Puls langsam etwas beruhigte, versuchte Cleo, einen klaren Gedanken zu fassen. Was war dort unten im Laderaum geschehen?

„Denkst du, es war so was wie ... ein Geist?“ Marik starrte sie aus seinen großen dunklen Augen an.

Cleo schüttelte entschieden den Kopf. „Quatsch! Ich glaube nicht an Geister. Du etwa?“

Er schluckte. „Ich weiß nicht ... also, das Husten kam garantiert nicht von einem Tier.“

„Bestimmt gibt es irgendeine harmlose Erklärung“, meinte Cleo, auch um sich selbst zu beruhigen. „Wir haben nicht in alle Ecken geguckt. Vielleicht hatte sich jemand hinter dem Sarkophag versteckt. Ein Matrose,

der sich eine Pause gönnte oder so. Und warum sollte ein Geist auch husten?“

Marik hob skeptisch die Augenbrauen. „Ausgerechnet neben einer Mumie? Und was ist mit dem Skarabäus, der einfach verschwunden ist? Das seltsame Amulett, das wir gefunden haben? Die zerplatzte Glühbirne? Das ist doch alles total komisch! Was, wenn der Sarg tatsächlich verflucht war und uns jetzt irgendein schlimmes Schicksal ereilt?“

„Schlimmer als dreimal am Tag Bohnen?“ Cleo musste unwillkürlich grinsen. „Du liest wohl zu viele Gruselgeschichten.“

„Erwischt.“ Jetzt lächelte auch Marik, dann seufzte er tief. „Vermutlich hast du recht, und es war tatsächlich nur ein Typ, der seine Ruhe haben wollte. Oder jemand, der uns erschrecken wollte, weil wir uns ohne Erlaubnis dort runtergeschlichen haben.“

„Das ist ihm auf jeden Fall gelungen.“ Cleo blickte auf ihre Hand, die immer noch ein wenig zitterte. Sie hoffte, wer auch immer sich diesen Spaß erlaubt hatte, würde sie nicht bei ihren Eltern verpetzen. Stress mit Papa konnte sie jetzt wirklich nicht gebrauchen.

Die Sonne war inzwischen untergegangen, und es war spürbar dunkler geworden. „Ich glaube, mein

Bedarf an Abenteuern ist für heute erst mal gedeckt“, sagte Marik, während sie zurück zu ihren Kajüten gingen. „Vielleicht versuchen wir es morgen lieber mit einem Kartenspiel oder so.“

„Gute Idee“, meinte Cleo. Sie senkte die Stimme. „Und am besten erzählen wir niemandem, was da unten passiert ist.“

„Natürlich nicht.“ Marik zog mit Daumen und Zeigefinger einen imaginären Reißverschluss über seinem Mund zu. „Ich schweige wie ein Grab.“

Nachdem sie sich verabschiedet hatten, schloss Cleo ihre Kabinentür hinter sich ab. Die Kajüte, die man ihr zugeteilt hatte, glich eher einer Abstellkammer. Es war hier drin so eng, dass man wirklich aufpassen musste, wohin man trat. Cleo stieg über den Koffer, den sie noch immer nicht ausgeräumt hatte, und ließ sich auf das schmale (und ziemlich harte) Bett sinken. Was für ein verrückter Tag! Immerhin war ihr heute kein einziges Mal langweilig gewesen. Und jetzt, da sie Marik kannte, war die Aussicht auf das Leben in einer fremden Stadt schon ein bisschen weniger schlimm. Vielleicht hatte diese Reise am Ende ja doch etwas Gutes ...

Wie gerne hätte sie jetzt ihre Freundin Emma in

London angerufen und ihr alles brühwarm erzählt. Cleo zog ihr Handy aus der Tasche. Natürlich, kein Empfang.

Frustriert pfefferte sie das Gerät auf den Berg mit der Schmutzwäsche und schnappte sich einen ihrer *Zombie-Hunters-Comics*. Allerdings stellte sie schon nach wenigen Seiten fest, dass sie sich überhaupt nicht auf die Geschichte konzentrieren konnte. Deshalb beschloss sie, einfach früh schlafen zu gehen. Sie fischte ihren Pyjama aus dem Koffer und ging zum Waschbecken, um sich die Zähne zu putzen.

Erst einige Stunden später, als Cleo vor lauter herumwirbelnden Gedanken nicht einschlafen konnte, fiel ihr ein, dass sie ihr Skateboard in dem Lagerraum zurückgelassen hatte.

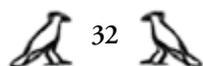




VOLLMOND

Es war fünf Minuten nach Mitternacht, als Cleo vorsichtig die Tür ihrer Kajüte öffnete und in den Gang spähte. Auch wenn ihr bei der Sache nicht besonders wohl war, ihr Skateboard war ihr Heiligtum, und sie musste es sich unbedingt zurückholen. Zum Glück war zu dieser späten Stunde niemand außer ihr auf den Beinen. Cleo huschte aus dem Zimmer. Aus Papas Kabine drang lautes Schnarchen, aber sonst war alles ruhig.

Sie trug noch immer ihren gestreiften Schlafanzug und war nur schnell in ihre Chucks geschlüpft. Wenn sie sich beeilte, würde es höchstens zehn Minuten dauern, und es war unwahrscheinlich, dass jemand sie erwischte. Und falls doch, würde sie eben einfach behaupten, dass sie schlafwandelte.

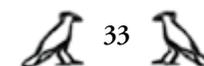


Sie hatte Marik vorhin eine Nachricht aufs Handy geschickt, aber die war nicht durchgegangen. Entweder lag es am schlechten Empfang, oder er schlief. Oder beides. Sicherheitshalber steckte sie das Telefon in die Hosentasche ihres Pyjamas und schlich dann nach oben an Deck. Sie vermutete zwar, dass es noch einen schnelleren Weg zu den Laderäumen gab, aber sie wollte lieber kein Risiko eingehen. Am Ende verlief sie sich oder wurde von jemandem entdeckt.

Der Wind hatte merklich aufgefrischt, als sie nach draußen trat, und Cleo bereute es, nicht wenigstens eine Jacke übergezogen zu haben. Außerdem war es ungewöhnlich hell, obwohl bis auf die Positionslichter des Schiffes alle Lampen ausgeschaltet waren. Sie hob den Kopf und sah den Vollmond, der dick und rund am Nachthimmel hing. Um ihn herum funkelten unzählige Sterne. Cleo hielt kurz inne, weil der Anblick wirklich atemberaubend war.



Sie überlegte, ob sie ein Foto davon machen sollte, doch da schob sich auch schon eine Wolke vor den Mond. Cleo wollte bereits weitergehen, als sie ein Geräusch hörte. Es schien vom Bug des Schiffes zu kommen. Das war zwar nicht die Richtung, in die sie



eigentlich wollte, aber Cleos Neugier war geweckt, und sie beschloss, nachzuschauen. Flink rannte sie an einigen Containern vorbei und blickte sich immer wieder um, um sicherzugehen, dass ihr niemand folgte.

Als sie sich dem Bug näherte, wurde das Geräusch lauter. Es klang, als ob etwas über den Boden rollte. Dann hörte sie Stimmen. Da waren Leute, eindeutig. Was machten die hier mitten in der Nacht? Waren es ein paar Matrosen, die eine geheime Party feierten? Oder ... Cleo horchte genau hin, als das rollende Geräusch erneut erklang. Es war ihr sehr vertraut, und ihr Puls beschleunigte sich, als sie begriff, was es war. Vier Rollen, die über das Deck glitten. Eine kurze Pause, und dann ein Krachen, als das Holzbrett wieder auf dem Boden aufkam. Jemand übte ganz offensichtlich Sprünge mit einem Skateboard. Und Cleo war sich ziemlich sicher, zu wissen, um welches Skateboard es sich handelte. Sie hatte erst letzte Woche neue Kugellager eingebaut.

Was fiel denen denn ein, einfach ihr Board zu klauen? Cleo hatte die Unterseite mit Bildern von Banksy beklebt und in fetten grünen Lettern ihren Namen darauf gemalt. Es stand sogar ihre Handynummer da-

rauf, für den Fall der Fälle. Und überhaupt – gab es auf diesem Schiff nicht so was wie ein Fundbüro?

Empört und fest entschlossen, den Skateboard-Dieb zur Rede zu stellen, lief Cleo in die Richtung, aus der die Geräusche kamen. Endlich kam der Bug in Sicht.

Tatsächlich, dort sauste eine Gestalt auf einem Skateboard über das dunkle Deck. Sie war im Schatten schwer zu erkennen, aber der Größe und Statur nach tippte Cleo auf einen Jungen. Er sprang hoch, juchzte dabei „Huiiii!“ – und fiel in hohem Bogen auf die Nase.

„Ach du krümelige Kamelkacke!“, hörte Cleo ihn fluchen und konnte sich ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. Das geschah diesem Typen ganz recht, der so dreist war, sich ihr Board zu krallen.

Doch er rappelte sich sofort wieder auf und fuhr weiter, als sei nichts geschehen. Dieses Mal sprang er hoch und drehte das Board mit den Füßen einmal in der Luft, bevor er wieder landete – ein astreiner Kickflip.

Cleo musste widerwillig anerkennen, dass er seine Sache ziemlich gut machte. Dieser Move gelang ihr trotz regelmäßigen Übens nur jedes zweite oder dritte Mal.

Sie trat näher, um den Kerl etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Er schien nicht besonders groß zu sein, höchstens ein paar Zentimeter größer als sie selbst. Marik war es nicht, den hätte sie an seiner Frisur erkannt. Aber ein anderes Kind hätte ihnen doch eigentlich in der Kantine begegnen müssen, oder?

In diesem Moment kam der Vollmond wieder hinter der Wolke hervor und erhellte das Deck – und die Gestalt auf dem Skateboard. Cleo gefror das Blut in den Adern: Das war gar kein Mensch, der da auf ihrem Board fuhr. Jedenfalls keiner aus Fleisch und Blut.

Es war eine Mumie.

Reflexartig duckte sich Cleo hinter eine Seilwinde und versuchte, ihre Gedanken zu sortieren. Wie konnte das sein? War die Mumie vielleicht gar keine Mumie, sondern jemand, der sich im Sarkophag auf das Schiff geschmuggelt hatte? Aber in dem Ding konnte man unmöglich Luft bekommen, sie hatte es ja selbst gesehen.

Und es verkleidete sich wohl kaum einer der Passagiere zum Spaß als Mumie und fuhr hier nachts Skateboard. Nein, es musste eine andere Erklärung geben. Cleo dachte wieder an den Skarabäus und an das Amulett, das sie in die Öffnung des Sarg-



deckels gelegt hatte. Das Klickgeräusch, das es beim Einrasten gemacht hatte ...

Eine eiskalte Hand legte sich von hinten über ihren Mund. Cleo erstarrte. Sie wollte schreien, aber ihre Kehle fühlte sich plötzlich wie zugeschnürt an.

„Schsch, ich bin's bloß“, flüsterte ihr jemand ins Ohr. Es war Mariks Stimme. „Wir müssen ganz leise sein, okay?“

Cleo nickte, und er nahm seine Hand weg. Langsam drehte sie sich zu ihm um.

In Mariks Augen spiegelte sich eine Mischung aus Unglauben und Faszination wider, ihm schien es also genauso zu gehen wie ihr.

„Ähm, siehst du das, was ich sehe?“, flüsterte Cleo, um sich zu vergewissern, dass sie nicht halluzinierte.

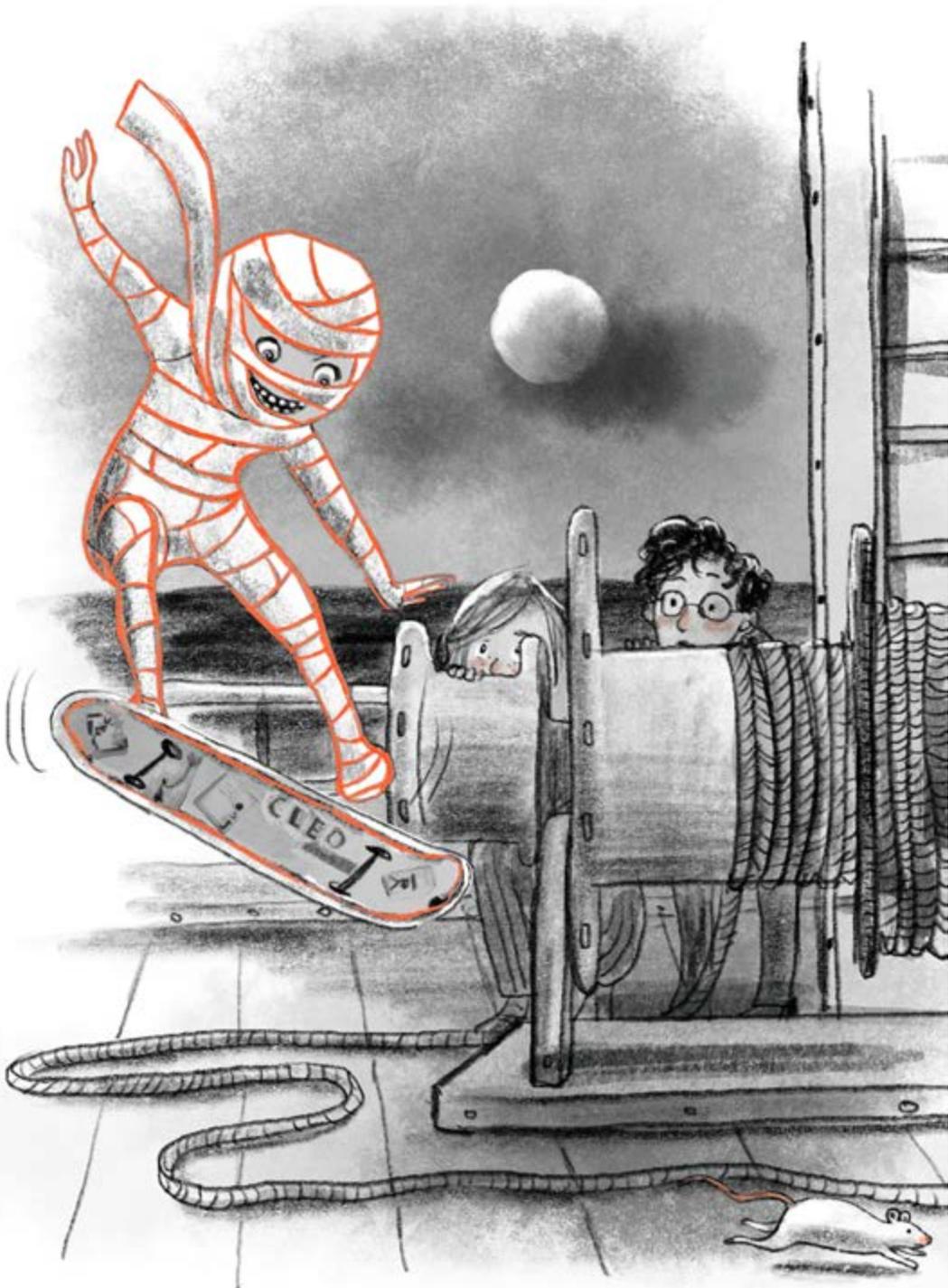
„Jepp. Da ist eine Mumie, die Skateboard fährt.“

„Auf *meinem* Skateboard.“

„Sieht ganz so aus.“

„Aber wie zur Hölle...? Ich meine, das ist doch völlig verrückt!“ Cleo kniff die Augen fest zusammen und öffnete sie wieder, aber die Mumie war immer noch da.

Marik zuckte mit den Schultern. „Ich hab keine Ahnung. Aber irgendwie hab ich das Gefühl, dass wir nicht ganz unschuldig daran sind.“



Diesen Gedanken hatte Cleo auch schon gehabt. Hatten Marik und sie etwa unabsichtlich die Mumie wieder zum Leben erweckt? Aber wie war das möglich? So etwas passierte doch nur in Gruselfilmen!

„Was machen wir jetzt?“, fragte Marik. „Sollen wir den Sicherheitsdienst alarmieren?“

Cleo überlegte. „Ich glaube kaum, dass die auf so einen Fall vorbereitet sind. Mal davon abgesehen, dass sie uns vermutlich für verrückt erklären werden.“

„Und was schlägst du stattdessen vor?“

„Wir könnten einfach hingehen und die Mumie zur Rede stellen.“

Marik tippte sich an die Stirn. „Bist du wahnsinnig? Die ist bestimmt gefährlich! Vielleicht beißt sie oder schmeißt uns über Bord... oder sie lässt uns mit ihren Mumienkräften – *sack!*, zu Staub zerfallen.“ Er schnippte mit den Fingern.

Cleo musste zugeben, dass er recht hatte. Hier waren ganz offensichtlich höhere Mächte im Spiel, und es war unmöglich einzuschätzen, was so eine lebendig gewordene Mumie mit zwei neugierigen Kindern anstellen würde. Jedenfalls bestimmt kein nächtliches Teekränzchen abhalten.

Cleos Blick wanderte wieder zu der Mumie, die in-

zwischen versuchte, mit dem Skateboard auf einem Geländer zu fahren, was ihr jedoch nicht sonderlich gut gelang. Mit einem dumpfen Geräusch knallte sie auf den Boden. „Fauliger Pharaonenfurz!“, fluchte sie, stand wieder auf und klopfte sich den Staub aus ihren Bandagen – nur um direkt einen heftigen Hustenanfall zu bekommen. „Beim Auge des Horus...“, krächzte sie, als sie sich wieder ein wenig gefangen hatte, „... die sollten hier mal vernünftig sauber machen. Dieser ganze Staub ist Gift für meine empfindlichen Schleimhäute!“

Sie hielt kurz inne, als hätte sie etwas gehört. „Was sagst du da, Pillepalle, ich habe gar keine Schleimhäute mehr? Was tut das denn bitte zur Sache? Nach Tausenden Jahren in so einem engen Sarkophag ist es ja wohl normal, dass man sich ein bisschen... ähm, ausgetrocknet fühlt!“

Führte die Mumie Selbstgespräche? Cleo ließ den Blick über die Umgebung schweifen, konnte aber sonst niemanden entdecken. An Mariks Gesichtsausdruck erkannte sie, dass er sich dasselbe fragte.

Die Mumie inspizierte jetzt einen Getränkeautomaten und stocherte mit ihrem bandagierten Finger im Münzschlitz herum. Da schien ihr etwas einzu-

fallen. Sie griff zwischen ihre Bandagen, holte eine kleine Goldmünze hervor und steckte sie in den Schlitz. Dann tippte sie auf das Display, aber es passierte nichts. Sie versuchte es weiter, bis sie irgendwann aufgab und dem Automaten einen wütenden Tritt verpasste. „Blödes Ding!“

Aus dem Innern des Automaten ertönte ein Rumpeln, dann fielen plötzlich mehrere Getränkedosen auf einmal heraus und rollten über das Deck. „Na bitte, geht doch!“ Die Mumie hob eine Coladose auf, öffnete sie und stürzte den Inhalt in einem Zug hinunter. Danach wischte sie sich genießerisch über ihre nicht vorhandenen Lippen. „Ahhh, erfrischend! Dieser Trank weckt die Lebensgeister!“

Cleo und Marik sahen einander ungläubig an, während die Mumie gierig zwei weitere Dosen leer trank. Anschließend rülpste sie laut.

Sie horchte kurz in die Dunkelheit hinein, dann seufzte sie und sagte: „Ja, du hast recht. Es wird Zeit. Schade, schade, gerade jetzt, wo es am lustigsten war...“

Sie klemmte sich das Skateboard unter den Arm, drehte sich um und schlurfte in Richtung der Kinder. Cleo und Marik blieb gerade genug Zeit, um in Deckung zu gehen.

„Los, wir schleichen hinterher“, flüsterte Cleo, ohne viel darüber nachzudenken. Sie wollte unbedingt wissen, was die Mumie jetzt vorhatte.

Als die Mumie vorbeigetrottet war, wagten sie sich vorsichtig aus ihrem Versteck und folgten ihr in einigem Abstand. Sie schlurfte im Schein des Vollmonds das Deck entlang, an der Brücke vorbei und zu einer Tür, die Cleo gleich wiedererkannte. Es war dieselbe, durch die sie der Käfer erst vor wenigen Stunden in den Bauch des Schiffes gelockt hatte.

„Sieht ganz so aus, als wollte sie zurück zu ihrem Sarkophag“, wisperte Marik.

„Vielleicht ist das so ähnlich wie bei Vampiren“, überlegte Cleo. „Die müssen auch immer rechtzeitig zurück in ihren Sarg mit Heimaterde, bevor die Sonne aufgeht.“

Nachdem die Tür hinter der Mumie ins Schloss gefallen war, warteten sie noch ein paar Sekunden, bevor sie so lautlos wie möglich hinterherschlichen. Marik öffnete die Tür ganz langsam, damit sie nicht quietschte, aber es war gar nicht so einfach, auf den Metallstufen keine Geräusche zu machen. Cleos Herz klopfte wie wild, während sie vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte.

Unten angekommen standen sie wieder vor der Tür zu Laderaum 5. Dahinter hörten sie lautes Rascheln, dann das gedämpfte Fluchen der Mumie und ein Schleifen, als ob jemand einen schweren Stein bewegte. Cleo und Marik wechselten einen Blick. Sonderlich leise und unauffällig verhielt sich die Mumie ja nicht gerade. Zum Glück war um diese Zeit niemand mehr in der Nähe der Laderäume unterwegs, andernfalls wäre die Gefahr groß gewesen, dass sie alle entdeckt wurden. Und dass zwei Kinder hier nachts verbotenenerweise herumspazierten, würde mit Sicherheit nicht gut ankommen, Mumie hin oder her.

Als von drinnen nichts mehr zu hören war, öffnete Cleo behutsam die Tür zum Laderaum, die jetzt nur angelehnt war.

Drinnen war es stockfinster. Cleo suchte automatisch nach dem Lichtschalter, erinnerte sich dann aber wieder daran, dass die Glühbirne zerplatzt war. Doch Marik hatte bereits sein Handy gezückt und leuchtete mit der Taschenlampe.

Staubkörner schwebten im spärlichen Lichtschein, ansonsten war alles ruhig. Cleos Skateboard lehnte an genau der Stelle, an der sie es zuvor abgestellt hatte.

Marik bewegte den Schein seiner Handytaschen-



lampe zu dem Sarkophag, doch auch hier war alles unauffällig. Der Deckel war fest verschlossen, und von drinnen war kein Mucks mehr zu hören.

Cleo beschlich ein seltsames Gefühl. „Haben wir uns alles nur eingebildet?“, flüsterte sie Marik zu. „Vielleicht waren die Bohnen schlecht, und wir haben halluziniert?“

Marik schüttelte entschieden den Kopf. „Sicher nicht.“ Er tippte auf seinem Handy herum und hielt es ihr hin. Auf dem Display war die Mumie zu sehen, wie sie gerade einen ihrer Sprünge mit dem Skateboard vollführte. Marik war es tatsächlich gelungen, einen Schnappschuss von ihr zu machen.

„Siehst du, das ist der Beweis. Ich würde deine Bohnen-Theorie zwar nicht ausschließen, von einigen Schimmelpilzen kann man tatsächlich Wahnvorstellungen bekommen. Allerdings wäre es doch ziemlich unwahrscheinlich, dass wir beide dasselbe träumen.“

Cleo nickte, das klang einleuchtend. „Und jetzt?“

Marik hob die Schultern. „Ich würde vorschlagen, du schnappst dir dein Skateboard und wir verschwinden von hier, bevor die Mumie sich entschließt, noch einen Ausflug zu machen.“

Zögerlich griff Cleo nach ihrem Board. „Aber meinst

du nicht, dass wir irgendjemandem davon erzählen sollten? Zumindest unseren Eltern?“

„Was soll das bringen? Entweder sie glauben uns kein Wort, oder wir versetzen mit unserer Geschichte alle in Aufregung. Und das würde ich gerne vermeiden.“

Cleo sah ihn fragend an. „Wieso? Was hast du denn vor?“

Mariks dunkle Augen blitzten vor Tatendrang. „Wir beide werden gemeinsam rausfinden, was es mit dieser Mumie auf sich hat und wieso sie auf einmal herumläuft“, sagte er entschlossen. „Und bis dahin sagen wir kein Sterbenswörtchen zu irgendjemandem. Einverstanden?“ Er hielt ihr seine Hand hin.

Nach kurzem Überlegen ergriff Cleo sie. „Einverstanden.“





NOCH MEHR RÄTSEL

Die nächsten Tage auf See verliefen relativ ruhig – zumindest gab es keine außergewöhnlichen Vorkommnisse mehr an Bord. Cleo und Marik verbrachten jede freie Minute damit, sich die unterschiedlichsten Theorien zu der Mumie zu überlegen. Am plausibelsten erschienen ihnen nach längerem Nachdenken a) ein Streich mit versteckter Kamera (vielleicht machte sich gerade das gesamte Internet über sie lustig, ohne dass sie etwas davon mitbekamen), b) ein bemitleidenswerter Mensch, der wegen einer seltsamen Allergie seine komplette Haut bandagieren musste und sich aus Scham nur nachts aus seiner Kajüte traute, und c) ein berühmter Schauspieler, der hier an Bord seine Rolle in einem neuen Kinohit einstudierte (diese

Theorie war allerdings die unwahrscheinlichste, denn ein Hollywoodstar würde wohl kaum auf einem Containerschiff reisen).

Oder eben d) sie hatten tatsächlich die Mumie von den Toten erweckt, und die lief jetzt auf dem Schiff herum. Marik schlug vor, einfach einen Blick in den Sarkophag zu werfen, um sich zu vergewissern, ob sie noch drinlag. Leider konnten sie dieses Vorhaben jedoch nicht in die Tat umsetzen, denn die Notausgangstür, durch die sie zu den Laderäumen gelangt waren, war neuerdings verriegelt, und jemand hatte sie mit einem Vorhängeschloss gesichert.

„Na toll, und was passiert, wenn an Bord ein Feuer ausbricht?“, meinte Cleo. „Dann ist der Fluchtweg versperrt, und alle, die sich dort unten aufhalten, werden qualvoll in den Flammen. Nur damit eine wild gewordene Mumie dann ihre Seelen mit in die Unterwelt reißt, wo sie auf ewig im Fegefeuer brutzeln ... oder so ähnlich.“

„Du liest eindeutig zu viele Comics“, stellte Marik fest. „Außerdem haben die alten Ägypter nicht an das Fegefeuer geglaubt – jedenfalls nicht so, wie man es aus dem Christentum kennt. Sie hatten aber eine sehr genaue Vorstellung vom Jenseits und waren da-

von überzeugt, dass jeder Verstorbene erst mal vor ein Totengericht muss, bevor seine Seele –“

„Du klingst schon wie mein Vater!“ Cleo verdrehte die Augen.

„Haha.“ Marik streckte ihr die Zunge heraus. „Das Dumme ist doch, dass die Mumie jetzt auch nicht mehr rauskann, es sei denn, sie benutzt einen anderen Weg“, sagte er dann.

„Hm“, Cleo dachte nach, „mich würde ja viel mehr interessieren, wie das überhaupt möglich sein kann. Also wenn wir mal davon ausgehen, dass es eine richtige, echte Mumie war, die wir gesehen haben ... Die hat doch überhaupt keine Organe mehr, die wurden nämlich vor dem Einbalsamieren rausgepult und dann in spezielle Gefäße gesteckt. Sozusagen eingetupert.“ Dieses Detail hatte sie sich gemerkt, weil sie es ebenso eklig wie faszinierend fand. „Dann erklär mir doch mal, wie es sein kann, dass diese Mumie hier rumläuft, redet und Skateboard fährt – ohne Herz und Lungen, ohne funktionierenden Blutkreislauf und ohne *Gehirn!*“ Sie klopfte mit dem Finger gegen ihren eigenen Kopf.

Marik zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, aber ich glaub ehrlich gesagt nicht, dass es dafür eine *wissenschaftliche* Erklärung gibt. Zumindest keine,

die unsere Eltern überzeugen würde.“ Er seufzte. „Ich denke, dass das, was auch immer passiert ist, über die menschliche Vorstellungskraft hinausgeht ...“

„Du meinst, wir haben es mit etwas Übernatürlichem zu tun? Einem *Untoten?*“ Cleo zog eine Augenbraue hoch. Eine lebendige Mumie war ja sozusagen auch so etwas wie ein Zombie.

Marik nickte ernst. „Für uns mag das lächerlich klingen, aber die alten Ägypter haben ganz fest an die Auferstehung geglaubt, und das tun auch heute noch viele. Meine Großeltern zum Beispiel.“

„Puh.“ Cleo rieb sich die Stirn, während sie versuchte, diesen Gedanken zu fassen. Bei Comics oder Filmen fiel es ihr nicht schwer, sich in fantastische Welten mit übersinnlichen Wesen hineinzusetzen. Aber in echt? Das war eine ganz andere Nummer.

„Du könntest doch einfach deinen Vater fragen“, schlug Marik vor. „Vielleicht weiß er mehr über diese Mumie.“

Cleo schüttelte entschieden den Kopf. „Auf gar keinen Fall. Am Ende schöpft er noch Verdacht. Mal davon abgesehen, dass er dann glaubt, ich würde mich für seine Arbeit interessieren. So weit kommt’s noch.“ Sie schnaubte.

„Mmmh, ja.“ Marik kaute auf seiner Unterlippe herum. „Es wäre wirklich nicht so klug, wenn irgendjemand außer uns davon Wind bekäme.“

„Und was schlägst du stattdessen vor?“, fragte Cleo.

Marik überlegte. „Wir recherchieren selbst. Vielleicht spuckt das Internet ja irgendwas Brauchbares aus. Außerdem haben unsere Eltern ziemlich viele Bücher. Wir könnten nachschauen, ob in einem davon etwas über unsere Mumie steht.“

„Ach, jetzt ist sie also schon ‚unsere‘ Mumie?“ Cleo grinste.

„Wir haben sie schließlich als Erste entdeckt, oder? Wir tragen quasi die Verantwortung.“

Cleo musste zugeben, dass Mariks Idee nicht schlecht war. Vielleicht würden sie auf diese Weise wirklich herausfinden, warum die Mumie wieder aufgewacht war.

* * *

Doch wie so oft im Leben kam alles ganz anders, und statt des Rätsels Lösung warteten noch mehr Rätsel auf Cleo und ihren neuen Freund Marik. Nach ihrer Ankunft in Kairo blieb Cleo zunächst wenig Zeit, wei-

ter über die Ereignisse auf dem Schiff nachzugröbeln. Papa und sie mussten für ihren Aufenthalt so viel erledigen, dass sie die Mumie sogar für kurze Zeit beinahe vergaß. Zuerst gab es aufgrund eines Tippfehlers ein Problem mit Papas Arbeitsvisum, das sich aber dank der Hilfe eines ägyptischen Kollegen relativ schnell lösen ließ. Dann stellte sich heraus, dass der Vermieter ihrer neuen Wohnung sich ein falsches Datum notiert hatte und die Möbel für ihre Bleibe erst in zwei Wochen geliefert werden würden. Der Mann entschuldigte sich tausendmal dafür und bot ihnen sogar an, sie in einem schönen Hotel unterzubringen, bis alles fertig war. Ihm war die Sache sichtlich unangenehm.

Cleo gefiel die Aussicht auf zwei Wochen in einem Nobelhotel (dort gab es immerhin einen Fernseher!), aber leider machte ihr Papa einen Strich durch die Rechnung. Er wollte unbedingt in seine „eigenen vier Wände“ einziehen, auch wenn das bedeutete, dass sie die erste Zeit zwischen Koffern und Umzugskisten leben und auf dem Boden schlafen mussten. „Sonst habe ich das Gefühl, wir wohnen gar nicht richtig hier. Wir wollen schließlich das *echte* Leben in Ägypten kennenlernen. Machen wir einfach das Beste draus.“



Man wächst an seinen Herausforderungen, Cleo!“ Er konnte manchmal ziemlich eigen und vor allem ziemlich stur sein. Trotzdem beschloss Cleo, es ihm nachzusehen. Schon bald würden er und seine Kollegen



mit ihren Ausgrabungen beginnen, und dann würde sie ihren Vater wahrscheinlich vorerst kaum zu Gesicht bekommen.

Die größte Überraschung allerdings war der Anruf, der eines Abends kam und der Cleo schlagartig wieder an jene Vollmondnacht auf dem Schiff erinnerte.

„Guten Abend, Professor Zankwürfel,“, hörte sie ihren Vater sagen. Cleo horchte auf. Der Name dieses Mannes war in letzter Zeit oft gefallen. Professor Zankwürfel war der Leiter der Ausgrabung und somit Papas Chef. Er war ein berühmter Ägyptologe, und Papa hatte immer wieder betont, welche Ehre es war, mit einer solchen Koryphäe zusammenarbeiten zu dürfen.

Doch jetzt hatte er die Stirn in Falten gelegt, es schien ein Problem zu geben. „Die Papiere für die Zollabfertigung habe ich eingereicht, es müsste alles so weit – ... ah, sehr gut. ... Wieso, was ist denn damit? ... Was?“ Es entstand eine längere Pause. Cleo spitzte die Ohren, konnte aber nicht verstehen, was die Stimme am anderen Ende der Leitung sagte. Sie klang ziemlich aufgeregt. Dafür sah Papa plötzlich aus, als hätte er ein Gespenst gesehen. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, und er fing an zu zittern.

„W...wie m...meinen Sie d...das, s...sie ist *weg*? Das kann doch gar nicht sein! Ich meine, wir haben alles genau so gemacht wie vereinbart und –“ Wieder hörte Cleo die aufgebrauchte Stimme des Professors. „Nein, ich kann es mir auch nicht erklären. Beim besten Willen nicht“, sagte Papa schließlich. Er zitterte jetzt nicht mehr, war aber immer noch sehr blass. „Natürlich, ich werde Sie unterstützen, so gut ich kann ... Ja, lassen Sie es mich wissen, sobald es etwas Neues gibt. Auf Wiederhören.“ Dann legte er auf und schüttelte fassungslos den Kopf, als könnte er noch immer nicht glauben, was er gerade erfahren hatte.

„Was ist denn passiert?“, fragte Cleo.

Ihr Vater blickte hoch. „Ich verstehe das einfach nicht“, murmelte er zerstreut.

„Was denn?“, bohrte Cleo nach. Sie platzte beinahe vor Neugier.

Papa holte tief Luft. „Die Mumie... sie ist verschwunden! Als die Leute vom Ägyptischen Museum heute den Sarkophag geöffnet haben, war er leer.“

Nun war es Cleo, deren Gesichtszüge entgleisten. „Aber ... aber wie kann das sein?“, fragte sie, obwohl sie eine Ahnung hatte, wie die Mumie aus dem Sarkophag herausgekommen war.

„Es gibt eigentlich nur eine Erklärung, jemand muss sie gestohlen haben“, meinte Papa. „Vor der Verladung auf das Schiff war noch alles in Ordnung. Ich habe sie ja selbst angeschaut, um sicherzugehen, dass alles fachgerecht verpackt ist, damit beim Transport nichts kaputtgehen kann.“

„Und dann?“

Papa zuckte mit den Schultern. „Ich kann es mir nur so erklären, dass sich jemand Zugang zu dem Laderaum verschafft und die Mumie aus dem Sarkophag geholt hat. Es müssen mindestens zwei gewesen sein, der Deckel ist ja ziemlich schwer.“



Cleo schluckte. Dass zwei Leute sich in den Laderaum geschlichen hatten, stimmte ja sogar. „Und was passiert jetzt?“, wollte sie wissen.

„Ich vermute, dass das Museum die Polizei einschalten wird, um rauszufinden, ob jemand etwas Ungeöhnliches beobachtet hat, oder sogar einen Verdächtigen zu ermitteln. Vielleicht werde ich auch aussagen müssen. So viele Leute waren ja nicht auf dem Schiff. Und eine Mumie kann man nicht so leicht verstecken, irgendjemand muss was mitgekriegt haben.“

Cleos Gedanken fuhren Karussell. Was, wenn auch

sie eine Aussage bei der Polizei machen musste? Sollte sie dann etwa erzählen, dass sie die Mumie gesehen hatte, wie sie quicklebendig an Deck mit dem Skateboard Kickflips geübt hatte? Die Beamten würden sie doch für verrückt erklären! Aber wenn sie log, machte sie sich dann nicht strafbar? Und die eigentlich wichtigste Frage, wo war die Mumie überhaupt? Sie war ja wohl kaum zusammen mit den anderen Passagieren an Land spaziert.

Am liebsten hätte Cleo Marik angerufen, aber es war schon ziemlich spät, und sie wusste, dass er kein eigenes Zimmer hatte. Er und seine Mutter wohnten für die erste Zeit bei seinen Großeltern, wo auch sein Onkel mit Frau und Kindern lebte. Der Platz war sehr knapp, aber Rebecca war erst spät zu dem Projekt gestoßen und hatte keine Zeit mehr gehabt, sich auch noch um eine Wohnung zu kümmern. „Meine Mum ist die absolute Chaosqueen, aber irgendwie funktioniert am Ende doch immer alles“, hatte Marik erzählt. „Es wird ein bisschen wie in einer Sardinienbüchse. Zum Glück ist meine Familie nett, sonst wäre es echt nervig. Aber hey, wir haben hier wenigstens Möbel!“

Cleo ließ ihren Blick durch den Raum schweifen, der später einmal ihr Zimmer werden sollte. Bis auf

die Luftmatratze am Boden und die Umzugskartons mit ihrem Namen war er leer. Durch das gekippte Fenster drang gedämpfter Straßenlärm. Sie wohnten im fünfunddreißigsten Stock, die Personen und Fahrzeuge unten auf der Straße wirkten von hier aus klein wie Ameisen. An der Decke drehte sich ein Ventilator, der gegen die Hitze in der Wohnung aber wenig ausrichten konnte. Obwohl es erst April war, herrschten in Kairo bereits sommerliche Temperaturen. Aber Papa weigerte sich standhaft, die Klimaanlage einzuschalten. Noch so ein Spleen von ihm.

Cleo seufzte. Sie musste dringend nachdenken, und dabei half ihr am besten einer von *Ruby's Delights*-Schokoriegeln in der Sorte Cashew-Karamell-Krokant. Cleo hatte sich extra einen ganzen Karton ihrer Lieblingssüßigkeit eingepackt, damit sie möglichst lange etwas davon hatte. Sie bezweifelte nämlich, dass es die Marke hier zu kaufen gab. Hoffentlich waren die Riegel bei der Hitze nicht geschmolzen. Nur in welcher der Kisten steckten sie überhaupt? Da auf der Liste des Umzugsunternehmens ausdrücklich gestanden hatte, dass man keine Lebensmittel mitnehmen sollte, hatte Cleo sie beim Beschriften der Kartons kurzerhand unterschlagen. Sie öffnete die

Kiste mit den Schulbüchern und ihren Malsachen. Leider Fehlanzeige. Vielleicht bei den Comics? Mist, auch nicht.

Während Cleo noch überlegte, wo zum Geier sie diese verflixte Schokolade hingepackt hatte, hörte sie etwas. Ein leises Rascheln, dann ein Knistern, gefolgt von etwas, das sich anhörte wie ... ein Knuspern und Schmatzen?

Cleos Nackenhaare stellten sich auf. Ja, das waren eindeutig Kaugeräusche. War da etwa ein Tier in einer der Kisten? Vielleicht eine Ratte? Möglicherweise war sie auf dem Schiff auf der Suche nach etwas Essbarem in den Karton gelangt ... die Schokoriegel! Cleo hielt inne, lauschte und versuchte auszumachen, aus welcher Kiste die Laute kamen. Vorsichtig näherte sie sich dem Karton mit der Aufschrift *Bettwäsche, Jacken*. Ah, jetzt erinnerte sie sich auch wieder daran, dass sie die Süßigkeiten in ein Bettlaken eingewickelt hatte, damit sie nicht auffielen.

Das Kauen und Schmatzen war jetzt ganz deutlich zu hören. Zitternd streckte Cleo die Hand nach der Kiste aus. Sie war nicht sicher, was sie tun würde, wenn tatsächlich eine Ratte darin saß. Was, wenn es ein riesiges, aggressives Biest war, das sich auf sie stürzte,

sobald der Deckel geöffnet wurde? Blödsinn, so etwas passierte doch nicht in Wirklichkeit.

Cleo nahm all ihren Mut zusammen und zog mit beiden Händen die Laschen des Umzugskartons nach oben. Ihr schlug das Herz bis zum Hals.

Es war keine Ratte. Zwischen zerknüllten Bettlaken und leeren *Ruby's Delights*-Verpackungen kauerte eine menschliche Gestalt. Eine ziemlich kleine Gestalt, deren Bandagen über und über mit Schokolade verschmiert waren. Sie war gerade dabei, sich einen weiteren Schokoriegel in den Mund zu schieben. In ihrem Kopf saßen zwei leuchtend gelbe Kulleraugen, aus denen sie Cleo überrascht anschaute.

„Ups!“ , sagte die Mumie etwas verlegen. „Du suchst bestimmt die hier, oder?“ Sie hielt Cleo den angebissenen Cashew-Karamell-Krokant-Riegel hin. „Ist leider der letzte. Tut mir leid, aber die sind einfach zuuuu lecker. Und ich hatte so furchtbaren Hunger.“



EDDIE, DIE MUMIE

„W...was machst d...du hier?“, stammelte Cleo fassungslos.

„Ich esse deine Schokolade.“ Die Mumie zuckte mit den Schultern, als wäre die Antwort ziemlich offensichtlich. Ihre Stimme klang merkwürdig jung, aber auch irgendwie heiser und kratzig wie bei einem starken Raucher.

„Nein, ich meine ... wieso sitzt du in meiner Umzugskiste? Und was hast du mit meinen Sachen angestellt?“

„Na ja, ich musste mich ja irgendwo verstecken. Da du und dein Freund mich aufgeweckt habt, war es irgendwie naheliegend, mit zu einem von euch zu kommen. Und ganz ehrlich: Die dicke Winterjacke

hättest du hier in Ägypten sowieso nicht gebraucht. Vielleicht freut sich ja ein Fisch darüber.“ Die Mumie versuchte ein Grinsen.

Cleo blieb der Mund offen stehen. „Du hast sie ins Meer geworfen? Sag mal, bist du total bescheuert? Die Jacke war echt teuer! Außerdem: Hast du noch nie was von Umweltschutz gehört? Plastikpartikel im Ozean und so?“

Die Mumie machte große Augen. „Ähm ... nö?“

Cleo rautte sich die Haare. Es würde wohl zu weit führen, ihr das zu erklären. Zumindest schien die Mumie nicht gefährlich zu sein. Sie wirkte eigentlich relativ harmlos, eher wie ein Junge, der ziemlich viel Blödsinn im Kopf hatte – wenn man einmal von den ganzen Bandagen und ihrem etwas gruseligen Aussehen absah.

„Hör mal zu“, begann Cleo. „Darf ich dich Eddie nennen? Dein angeblicher Entdecker hat dich so genannt.“

Die Mumie nickte. „Meinen wirklichen Namen weiß ich leider nicht mehr“, sagte sie kleinlaut.

„Also gut, Eddie. Ich heiße Cleo, aber das weißt du ja vermutlich schon. Ich habe keine Ahnung, was da auf dem Schiff passiert ist und wieso du ... äh,

lebendig geworden bist, aber hier kannst du nicht bleiben. Wenn mein Vater dich findet, ist die Hölle los. Mal ganz davon abgesehen, dass das Museum schon eine Großfahndung ausgerufen hat. Die suchen die ganze Stadt nach dir ab.“ Das war zwar reichlich übertrieben, aber irgendwie musste Cleo die Mumie ja davon überzeugen, dass ihre Wohnung ein denkbar schlechtes Versteck war.

Eddies Blick wurde jetzt ängstlich. Er kletterte aus dem Umzugskarton und packte Cleo am Arm. Unwillkürlich zuckte sie zusammen, obwohl es sich nicht schlimm anfühlte. Wie fester grober Stoff eben, der über die Jahrtausende etwas brüchig geworden war.



„Die dürfen mich auf gar keinen Fall entdecken“, sagte die Mumie beinahe flehend. „Bitte, du musst mir helfen, Cleo!“

„Wieso, was haben sie denn mit dir vor? Wovor hast du Angst?“, hakte sie nach.

Die Mumie klammerte sich noch fester an sie. „Das weiß ich nicht. Aber ich spüre, dass es nicht gut wäre, wenn ich dorthin käme.“

Cleo kniff die Augen zusammen. „Kannst du etwa hellsehen oder so was?“

„Leider nicht, aber mein Gefühl täuscht mich nie. Und bei dir war ich mir sofort sicher, dass du nett bist und mir helfen würdest.“ Die Mumie klimperte mit ihren bandagierten Augenlidern, was seltsamerweise fast ein bisschen niedlich wirkte. „Darf ich hierbleiben? Bitte, bitte, bitte!“

Cleo seufzte. Es fiel ihr schwer, der Mumie diesen Wunsch abzuschlagen. Wahrscheinlich hatte Eddie recht – wer wusste, was man im Museum mit einer lebendigen Mumie machen würde. Sie auszustellen, war vermutlich noch das harmloseste Szenario, und Cleo konnte selbst ein Lied davon singen, wie es war, wenn andere die Entscheidungen trafen. Und obwohl sie wusste, dass ihr Leben dadurch noch ein Stückchen komplizierter werden würde, wollte sie ihm tatsächlich gerne helfen.

„Na gut, von mir aus“, sagte Cleo. „Aber nur unter einer Bedingung: Wir weihen Marik ein. Er hat dich schließlich auch gesehen, und er kennt sich mit Mumien super aus. Gemeinsam fällt uns bestimmt ein, wie wir dir am besten helfen können.“

Die Mumie nickte eifrig. „Abgemacht.“

Kurz nachdem Cleos Vater am nächsten Morgen zur Arbeit gegangen war, klingelte es an der Tür. Das Geräusch klang in der leeren Wohnung ohrenbetäubend laut. Auf dem Bildschirm der Sprechanlage sah Cleo Marik, der nervös von einem Bein auf das andere trat. Sie drückte den Türöffner, und einige Augenblicke später stand er vor ihrer Wohnung.

„Hi, Cleo. Was gibt's denn so Dringendes?“, fragte er, und Cleo konnte sehen, dass er vor Neugier beinahe platzte.

Sie hatte ihm gestern Abend noch eine Nachricht aufs Handy geschickt: *Komm vorbei, so schnell du kannst! WICHTIG!!! Du wirst nicht glauben, was passiert ist. Es geht um die M..., aber mehr kann ich hier nicht schreiben. Top Secret! Cleo*

„Meine Mutter hat mir heute morgen schon erzählt, dass die Mumie verschwunden ist. Hat es was damit zu tun?“, wollte Marik wissen.

Cleo zog ihn schnell in die Wohnung und machte die Tür zu. „Schsch! Das darf keiner mitbekommen.“ Sie war sich zwar nicht sicher, ob die anderen Wohnungen auf ihrem Stockwerk überhaupt bewohnt waren, aber sicher war sicher.

„Du machst es aber spannend“, meinte Marik. „Jetzt spuck's schon aus. Was ist los?“

„Es ist am besten, wenn du es dir selbst anschaust.“ Cleo führte ihn in ihr Zimmer und drückte die Türklinke herunter.

Marik fielen beinahe die Augen aus dem Kopf.

Die Mumie hockte auf Cleos Luftmatratze und las einen *Zombie Hunters*-Comic. Neben ihr lag eine leere Packung Cornflakes.

Als Marik eintrat, blickte sie kurz auf und hob die Hand. „Hi!“, sagte sie knapp, dann vertiefte sie sich wieder in ihre Lektüre.



Mariks Mund klappte auf und zu. „Wie um alles in der Welt...?“

„Setz dich doch erst mal“, sagte Cleo. „Dann kann Eddie uns alles erklären. Ich weiß nämlich auch noch nicht alles.“ Sie blickte Eddie erwartungsvoll an.

Tatsächlich war die Mumie nach ihrer Unterhaltung gestern einfach wieder in den Umzugskarton gehüpft und hatte angefangen zu schnarchen. Sämtliche Versuche, sie zu wecken, waren gescheitert, und schließlich hatte Cleo aufgegeben. Dafür hatte sie selbst die halbe Nacht wach gelegen und gegrübelt, bis sie irgendwann doch eingeschlafen war und lauter wildes Zeug geträumt hatte.

Als sie dann heute Morgen aufgewacht war, hatte Eddie bereits mit einem Stapel Comics neben ihr gesessen. „Hochinteressant, deine Schriftrollen“, hatte er gesagt. „Auch wenn die Qualität eures Papyrus etwas zu wünschen übrig lässt... Diese Layla scheint eine beeindruckende Frau zu sein, so stark und mutig. Ich würde sie zu gerne kennenlernen.“

Cleo hatte versucht, ihm zu erklären, dass Layla bloß eine erfundene Figur war und die Geschichten nicht wirklich passiert waren, aber er hatte ihr nur halb zugehört.

„Jetzt leg das doch mal weg.“ Cleo zog Eddie den Comic aus der Hand und kam sich beinahe vor wie ihr Vater. „Das ist echt unhöflich. Marik ist da!“

Die Mumie blinzelte, als hätte sie das gerade eben erst realisiert. „Ach so, ja, entschuldigt bitte.“

Sie streckte ihre bandagierte Hand aus, und Marik ergriff sie nach kurzem Zögern. „Freut mich, dich kennenzulernen, Marik. Ich bin Eddie, aber das ist nur mein Pseudonym, bis ich meinen richtigen Namen wiedergefunden habe.“

„Äh... wie meinst du das?“, wollte Marik wissen.

„Na ja, er ist mir... ähem... entfallen.“ Die Mumie klopfte gegen ihren Kopf. „Amnesie, verstehst du? Aber in meinem Gehirn ist alles gespeichert. Ich muss es mir bloß zurückholen.“

Diese Information war auch für Cleo neu. „Wo ist denn dein Gehirn?“, fragte sie neugierig.

„Wenn ich das wüsste!“, jammerte Eddie. „Diese Idioten haben es nicht mitgenommen. War ihnen wohl nicht wichtig genug.“ Er schnaubte verächtlich. „Nicht genug damit, dass mich dieser ungehobelte Sir Wilcox mit nach England genommen und dort seinen Gästen präsentiert hat. Nein, er hat auch noch sämtliche Fakten gefälscht und den Leuten eine völlig ab-

struse Geschichte über meine Herkunft erzählt. Eine Schande! Ein Pharao ohne Gehirn, lächerlich gemacht und zur Schau gestellt wie ein exotisches Tier! Es hätte gerade noch gefehlt, dass –“

„Moment mal“, unterbrach Marik Eddies Schimpftirade. „Sagtest du gerade, du bist ein *Pharao*?“

„Beim Auge des Horus, selbstverständlich bin ich das!“ Eddie warf sich stolz in die Brust. „Ich weiß zwar nicht mehr, wie ich heiße – ist ja schließlich auch schon über viertausend Jahre her, dass ich am Leben war –, aber ich bin mir sicher, dass ich einmal eine sehr wichtige Persönlichkeit gewesen bin. Und dass ich noch eine Aufgabe zu erfüllen habe.“

Cleo und Marik wechselten einen Blick. Wenn Eddie tatsächlich ein Pharao gewesen war, hätte Sir Wilcox das doch sicher gewusst und entsprechend ausgeschlachtet, oder? Cleo verkniff sich die Bemerkung jedoch, denn ansonsten klang es fast genauso wie das, was Marik bereits vermutet hatte. Gelang es ihnen, das Rätsel über Eddies Herkunft zu lösen, würden sie bestimmt auch erfahren, warum er wieder aufgewacht war.

„Wieso bist du dir da so sicher?“, hakte Marik nach. Eddie holte tief Luft. „Weil mir ein schreckliches

Unrecht widerfahren ist. Und damit meine ich nicht das, was die nach meinem Tod mit mir veranstaltet haben. Nein, ich bin ganz sicher, dass es bei meinem Ableben nicht mit rechten Dingen zugeing. Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich aufgestanden bin und auf meinen Balkon hinaustrat. Die warme Morgensonne schien über Memphis, und ich wusste, dass mir und meinem Volk glorreiche Zeiten bevorstanden.“ Er schloss für einen Moment die Augen und schien in der Erinnerung zu schwelgen. Dann schüttelte er den Kopf und wirkte mit einem Mal sehr unglücklich. „Was danach passiert ist, ist aus meinem Gedächtnis gelöscht“, fuhr er fort. „Komplette Leere hier oben.“ Er tippte sich an die Stirn. „Sobald ich mein Gehirn wiederhabe, kann ich vielleicht herausfinden, was genau damals geschehen ist... und wer mich so heimtückisch ermordet hat.“

Cleo zuckte zusammen. „*Ermordet?*“

„Jepp“, sagte Eddie ernst. „Es ist die einzig logische Erklärung. Ich war gesund und munter – und dann war ich plötzlich mausetot. Da hat ganz bestimmt jemand nachgeholfen oder, besser gesagt, nachhelfen lassen. Jemand, dem ich aus irgendeinem Grund im Weg war.“

„Wow“, sagte Marik nur.

Auch Cleo musste diese Information erst einmal verdauen. In ihrem Kopf arbeitete es, aber sie hatte immer noch Schwierigkeiten, das Ganze zu begreifen.

„Nur noch mal zum Verständnis“, sagte sie an Eddie gewandt. „Du warst doch die ganze Zeit über *tot*, oder nicht? Ich meine, du hast gestern zu mir gesagt, dass Marik und ich dich wieder aufgeweckt haben. Wieso weißt du dann so genau, was in der Zwischenzeit passiert ist? Also was Sir Wilcox mit dir angestellt hat und so weiter?“

Die Mumie ließ den Kopf hängen. „Glaub mir, ich wünschte, ich hätte das nicht alles mitbekommen. Diese ganzen grässlichen Leute, die mich angestarrt haben! Manche von denen haben mich angefasst. Ohne zu fragen! Einmal war da sogar eine sehr bunt angemalte Dame, die versucht hat, mich *auszuwickeln!*“ Er schnaubte vor Empörung. „Aber ich konnte ja nichts dagegen tun, mich nicht wehren. Ich war sozusagen ein Gefangener im eigenen Körper. Mein Bewusstsein war noch da, aber ich hatte keinerlei Kontrolle hierüber.“ Er strich mit den Händen über seinen bandagierten Körper.

Cleo bekam plötzlich Mitleid mit der Mumie. Auch sie selbst war schließlich an einem Ort gelandet, an dem sie eigentlich nicht sein wollte – aber so etwas zu erleben und dabei buchstäblich handlungsunfähig zu sein, war bestimmt noch tausendmal schlimmer. Sie berührte Eddie vorsichtig an der Schulter. „Du Armer, das klingt echt schrecklich.“

Eddie nickte. „Ohne Pillepalle, der mir all die Jahre über Gesellschaft geleistet hat, wäre ich vermutlich verrückt geworden.“

„Wer ist denn Pillepalle?“, fragte Marik.

Die Mumie griff sich an den Kopf. „Ach, ich habe ja ganz vergessen, ihn euch vorzustellen. Bitte verzeiht mir, so was passiert mir leider oft. Aber ihr seid ihm schon mal begegnet.“

Eddie stieß einen kurzen Pfiff aus, und aus der Umzugskiste war ein Rascheln zu hören.

Cleo hielt den Atem an. Versteckte sich dadrin etwa noch eine Mumie? Nein, das war ausgeschlossen, die hätte ihr ja gestern auffallen müssen.

Kurz darauf krabbelte ein großer schwarzer, bläulich glänzender Käfer über den Rand des Pappkartons. Der Skarabäus.



Er lief zu Eddie, kletterte auf dessen Hand und

klickte ein paarmal, so als wollte er Cleo und Marik begrüßen.

„Das ist doch der Käfer, der uns zu dir geführt hat“, stellte Marik erstaunt fest.

„Ganz genau.“ Die Mumie verzog ihren Mund zu einem schiefen Lächeln. „Pillepalle ist mein bester Freund und treuer Begleiter. Auf dem Schiff habe ich gespürt, dass jetzt nach all den Jahren meine Chance gekommen ist. Dass dort jemand ist, der mich aus meiner Starre befreien kann.“ Er sah die beiden Kinder vielsagend an. „Aber mir waren ja gewissermaßen die Hände gebunden, und deshalb habe ich Pillepalle gebeten, mir zu helfen.“

Jetzt endlich begriff Cleo. Das alles war kein Zufall gewesen! Der Käfer hatte Marik und sie zu der Mumie gelockt, um sie aus ihrem jahrtausendealten Schlaf aufzuwecken. Wie abgefahren war das denn bitte?

„Aha, und das Erste, was du dann gemacht hast, war, Cleos Skateboard zu klauen“, sagte Marik trocken.

Eddie kicherte. „Ich habe es mir doch bloß ausgeliehen. Macht echt Spaß! Zu meiner Zeit gab es so etwas noch nicht. Mal davon abgesehen, dass mir meine Leibwächter gar nicht erlaubt hätten, damit zu fahren. Ich hätte mir ja etwas brechen können.“ Er verdrehte

die Augen. „Vollkommen spaßbefreit. Wenigstens bin ich diese Pappnasen jetzt los, die gammeln vermutlich in irgendeinem Grab vor sich hin.“

„Apropos Grab“, warf Cleo jetzt ein. „Du hast gesagt, die Leute, die dich damals ausgebuddelt haben, haben dein Gehirn zurückgelassen. Dann müsste es doch rein theoretisch noch in deinem Grab liegen, oder nicht?“

Eddie nickte. „Das wäre logisch.“

Auch Pillepalle klickte zustimmend.

„Prima!“ Cleo klatschte in die Hände. „Dann müssen wir doch nur noch dorthin und es holen.“

„Tja, so einfach ist es leider nicht“, sagte Eddie betrübt. „Wie ich schon sagte, in meinem Gehirn sind alle wichtigen Informationen gespeichert. Aber leider betrifft das auch die Angaben über meine Grabstätte. Ich kann mich beim besten Willen nicht daran erinnern, wo sie liegt.“

„Oh Mann.“ Marik vergrub den Kopf in den Händen. „Ihr wisst schon, was das bedeutet, oder? Eine Kanope mit dem Gehirn eines unbekanntes Pharaos im Wüstensand zu finden – das ist aussichtsloser, als eine Nadel im Heuhaufen zu finden!“

Aber Cleo hatte Blut geleckt. Dass Eddie so sehr

davon überzeugt war, dass ausgerechnet sie ihm helfen konnten, ließ sie nicht los. Außerdem war das endlich mal etwas Aufregendes, anstatt in der Hitze Kairos zu schmören und sich zu langweilen. Sie hatten die Chance, gemeinsam mit einer lebendig gewordenen Mumie einen jahrtausendealten Mordfall zu lösen. Das klang nach einem richtigen Abenteuer!

„Wir müssen es auf jeden Fall versuchen!“, sagte sie entschlossen.



KAIRO

Obwohl es noch recht früh am Morgen war, brannte die Sonne bereits erbarmungslos auf sie herunter. Cleo und Marik standen vor dem Bab Zuweila, einem der noch aus dem Mittelalter erhaltenen Stadttore Kairos. Über ihnen ragten seine beiden hohen Türme mit ihren beeindruckenden Minaretten in den wolkenlosen Himmel, während in den Gassen um sie herum bereits geschäftiges Treiben herrschte. Marik hatte seine Kamera mitgebracht und schoss ein paar Fotos.

Sie warteten auf Mariks Onkel Said, der versprochen hatte, ihnen ein paar der Sehenswürdigkeiten Kairos zu zeigen. Da ihre Eltern mit den letzten Vorbereitungen für ihr Projekt alle Hände voll zu tun hatten, kam ihnen das Angebot ganz gelegen. Said kannte

die Stadt wie seine Westentasche, schließlich verdiente er sein Geld als Touristenführer. Allerdings war er bereits zehn Minuten zu spät dran, und mit jeder Minute schien es heißer zu werden. Dazu kam eine Vielfalt von Geräuschen und Gerüchen, die schlicht überwältigend war. Wenige Meter neben ihnen unterhielten sich zwei bärtige Männer sehr laut miteinander, und es war unmöglich zu sagen, ob sie stritten oder eine angeregte Unterhaltung führten.

„Puh, ich weiß nicht, ob ich lange durchhalte“, ächzte Cleo.

Marik lachte. „Ach, stell dich nicht so an. Hast du nicht die letzten Jahre in London gewohnt? Da ist doch auch immer viel los.“

„Ja, aber das ist ganz anders“, widersprach Cleo. „Vor allem ist es nicht so heiß. Und irgendwie weniger ...“ Sie warf einen Blick zu den beiden Männern, die jetzt wild gestikulierten, „... chaotisch.“

Marik zog die Augenbrauen hoch. „Gut, dass du keine Vorurteile hast.“

„Nein, so meine ich das nicht.“ Cleo seufzte. „Ich vermisse London und meine Freunde dort. Kairo ist bestimmt eine coole Stadt, aber ich glaube, ich muss mich einfach an sie gewöhnen.“

„Keine Sorge, ich versteh schon.“ Marik lächelte. „Für jemanden, der das hier nicht gewohnt ist, ist es wirklich ein bisschen befremdlich. Vor allem das Klima.“ Er zeigte auf ihre Wasserflasche. „Du musst unbedingt darauf achten, genug zu trinken, das ist hier echt wichtig.“

„Jaaaa, Papa.“ Cleo schnitt eine Grimasse, nahm aber pflichtbewusst einen Schluck aus der Flasche. „Ich hoffe bloß, Eddie macht in der Zwischenzeit keinen Ärger.“

Sie hatten der Mumie eingebläut, unter keinen Umständen die Wohnung zu verlassen. Eddie hatte es zwar versprochen, aber Cleo hatte trotzdem ein mulmiges Gefühl.

„Ach, der ist bestimmt eine ganze Weile mit den *Zombie Hunters* beschäftigt“, meinte Marik. „Ist doch super, dass du jetzt jemanden hast, mit dem du dich über deine Comics austauschen kannst.“

„Ja schon, aber was, wenn er auf die Idee kommt, durch unsere Wohnanlage zu spazieren oder so was?“ Sie wollte sich gar nicht ausmalen, was dann los sein würde. Papa hatte ihr erzählt, dass in ihrem Haus einige wichtige Beamte wohnten. Ganz oben gab es ein Penthaus, in dem angeblich ein berühmter Popstar

lebte. Eine herumlaufende Mumie würde mit Sicherheit für jede Menge Unruhe sorgen. Und wenn erst die Presse davon Wind bekam ...

„Er wird sich schon benehmen“, sagte Marik. „Schließlich ist er kein Baby mehr.“

„Stimmt.“ Cleo beschloss, sich nicht mehr zu sehr den Kopf über mögliche Schreckensszenarien zu zerbrechen. Sie machte ja schon Papa Konkurrenz ...

„Tja, wo bleibt denn nun dein Onkel?“ Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. „Es ist jetzt schon zwanzig nach.“

Marik zuckte mit den Schultern. „Das ist leider immer so. Er ist notorisch unpünktlich.“

Gerade als Cleo fragen wollte, ob Said damit nicht seine ganze Kundschaft vergraulte, hielt direkt vor ihnen ein klappriges Taxi. Ein kleiner, etwas untersetzter Mann sprang heraus und winkte ihnen fröhlich zu. Er hatte ein Ziegenbärtchen und trug eine dieser bestickten Mützen, die man hier oft sah. Marik hatte ihr erklärt, dass sie Takke genannt wurden.

Der Taxifahrer hupte und fuhr wieder los, da brüllte Mariks Onkel ihm irgendetwas auf Arabisch hinterher und lachte schallend. Dann wandte er sich an die Kinder. „Das da war mein Kumpel“, erklärte er auf Englisch.

„Typisch Onkel Said.“ Marik grinste. „Er kennt hier jeden.“

Der Mann kam auf sie zu und reichte Cleo die Hand. „Du musst Cleo sein. Freut mich sehr, dich kennenzulernen.“

„Äh ... gleichfalls“, murmelte Cleo etwas verlegen.

„Willkommen in Kairo!“ Said breitete die Arme aus. „Sollen wir direkt starten?“

Cleo und Marik nickten, und Said führte sie zielstrebig durch die belebten Gassen der Altstadt. In den vielen kleinen Läden gab es Kleidung, Teppiche und allerhand Gewürze und Lebensmittel zu kaufen, die Cleo noch nie zuvor gesehen hatte. Sie machte ein paar Fotos und nahm sich vor, sie später an ihre Freundinnen aus der alten Schule zu schicken. „Das hier ist das islamische Zentrum“, erklärte Said ihnen. „Es gibt hier viele Moscheen und Koranschulen. Die Altstadt ist schon über tausend Jahre alt und gehört sogar zum Weltkulturerbe von Ägypten.“

Nach einer Weile kam vor ihnen eine imposante Festungsanlage in Sicht, die auf einer Anhöhe lag. „Das dort oben ist die Zitadelle von Saladin, eine



der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Kairos“, sagte Said. „Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde damals zum Schutz der Stadt erbaut. Lasst uns hochgehen, hier gibt’s eine ganze Menge zu sehen. Und vielleicht haben wir heute sogar Glück mit der Aussicht.“

Die Sonne stand inzwischen hoch am Himmel, und Cleo und Marik ächzten, als sie den Hügel erklommen. In Cleos Wasserflasche war nur noch ein kleiner Schluck übrig.

„Also ich wollte eigentlich eine Stadtführung machen und keinen Kletterparcours“, beschwerte sich Marik.

Doch oben angekommen mussten sie zugeben, dass Said ihnen nicht zu viel versprochen hatte. Innerhalb der Festung gab es gleich mehrere Moscheen und Museen. Wenn man alle besichtigen wollte, musste man dafür vermutlich einen ganzen Tag einplanen. Said zeigte ihnen die berühmte Muhammad-Ali-Moschee, und Cleo und Marik bestaunten ihre hohen Arkadengänge und die große prunkvoll verzierte Kuppel des Gebetsraumes.

„Muhammad Ali war ein Pascha, so nannte man im 19. Jahrhundert die Herrscher hier in Ägypten. Er gab den Bau dieser Moschee in Auftrag, allerdings starb er

bereits viele Jahre bevor sie fertiggestellt wurde. Er ist hier begraben.“ Said deutete auf ein prächtiges Grabmal in der Nähe des Eingangs.

„Ganz bescheiden, wie man das halt als Pascha so macht“, sagte Marik und grinste.

Said lachte. „Ja, die Ägypter hatten schon immer eine Vorliebe für eindrucksvolle Grabstätten. Kommt mit, das eigentliche Highlight habt ihr noch gar nicht gesehen.“

Er führte sie zu einer großen Terrasse vor der Moschee. Als sie an die Mauer trat, verschlug es Cleo die Sprache, und sie vergaß für einen kurzen Moment sogar ihr Heimweh. Von hier aus konnte man die ganze Stadt überblicken. Direkt unter ihnen erstreckte sich die Altstadt, durch die sie vorhin spaziert waren, während man weiter hinten den Nil sehen konnte, auf dem einige Schiffe fuhren. Das Beste aber waren die drei Pyramiden, die am Horizont zu erkennen waren.



Wie Gebilde von einem anderen Stern ragten sie über den Häusern empor. Obwohl sie schon oft Bilder davon gesehen hatte, wirkten sie in echt viel beeindruckender. „Wow“, murmelte sie.

„Die Pyramiden von Gizeh“, erklärte Said feierlich.

„Wir haben Glück, dass heute kein Sandsturm ist. Oder Smog, so genau weiß man das manchmal nicht. Die Dinger sind schlappe 4500 Jahre alt. Kaum zu glauben, oder?“

Selbst als jemand, der kein ausgesprochener Ägypten-Fan war, fand Cleo es faszinierend, dass Menschen vor Tausenden von Jahren solche Bauwerke errichtet hatten, ganz ohne die Hilfe von Maschinen.

Überhaupt musste sie zugeben, dass Said als Stadtführer einen ziemlich guten Job machte. Er langweilte sie nicht mit unnötigen Details, sondern zeigte ihnen nur die wirklich interessanten Dinge. Dabei verging die Zeit wie im Flug. Nach der Zitadelle machten sie eine kurze Pause und kauften sich an einem kleinen Imbiss etwas zu trinken. Said bestellte außerdem drei Portionen Falafel. „Die müsst ihr unbedingt probieren. Sind die besten in ganz Kairo!“

„Das sagt er nur, weil er mit dem Inhaber befreundet ist“, raunte Marik Cleo augenzwinkernd zu.

Tatsächlich schmeckten die dampfenden Kichererbsen-Bällchen köstlich und viel besser als das trockene Zeug, das einem anderswo auf der Welt als Falafel verkauft wurde.

Frisch gestärkt machten sie sich auf den Weg zu

ihrer nächsten Station: der Stadt der Toten. Cleo hatte einen riesigen Friedhof erwartet und stellte fest, dass die Bezeichnung „Stadt“ durchaus wörtlich zu nehmen war. Sie war überrascht, wie belebt es hier zuging. Es gab kleine und große Häuser; vor manchen waren Wäscheleinen mit bunten Kleidungsstücken gespannt. Sie sahen Marktstände, kleine Geschäfte und Cafés und kamen sogar an einer Schule vorbei. Auf einem Platz kickten ein paar Kinder einen Fußball herum.

Trotzdem herrschte hier eine Stimmung, die ganz anders war als die in der Altstadt oder der Innenstadt von Kairo, die nie stillzustehen schienen. Es fuhren deutlich weniger Autos, und auch die Geräusche wirkten irgendwie leiser und weniger aufgeregt. Vielleicht lag es daran, dass die Straßen hier nicht asphaltiert waren. Oder an den Grabsteinen, die man fast überall zwischen den Gebäuden sah. Laut Said war die ganze Stadt auf einem Friedhof errichtet worden, um Wohnraum für Arbeiter zu schaffen. Die Bewohner hier schien das jedoch nicht zu stören, ganz im Gegenteil. Cleo sah einen alten Mann mit Turban, der zwischen ein paar Grabsteinen auf einem abgewetzten Sessel saß, in einer Zeitung las und dabei Pfeife rauchte. Einige Meter weiter schrubhte eine Frau mit

einer Zahnbürste und Seifenwasser den Vogeldreck von einem verwitterten Grabstein.

„Es ist eine Gemeinschaft der Lebenden und der Toten“, erklärte Said, dem Cleos Blick nicht entgangen war. „Viele Leute leben hier schon, seit sie klein waren, und kümmern sich um die Gräber ihrer Vorfahren. Und später werden es ihre Kinder für sie tun. So kann man sicher sein, dass man nach dem Tod nicht in Vergessenheit gerät. Schön, oder?“

„Ja, aber ich finde es auch irgendwie gruselig, zwischen lauter Gebeinen herumzuspazieren“, meinte Cleo nachdenklich. Trotz der Hitze lief ihr ein Schauer über den Rücken, und sie hatte urplötzlich das Gefühl, beobachtet zu werden. Unauffällig blickte sie sich um, konnte aber niemanden sehen. Waren es die Seelen der Toten, die noch hier verweilten? Eigentlich glaubte Cleo nicht an Geister und übernatürliche Dinge – auch wenn sie spätestens seit ihrer Begegnung mit Eddie ins Zweifeln gekommen war. Sie straffte ihre Schultern, und kurz darauf war das komische Gefühl wieder verschwunden. Bestimmt hatte sie es sich bloß eingebildet.

Inzwischen war es Abend geworden. Der Himmel hatte sich orangerot gefärbt, und die Sonne stand bereits tief am Horizont.

Said klatschte in die Hände. „So, jetzt geht’s auf zum letzten Teil unserer Führung und einem meiner Lieblingsorte: dem Basar. Dort könnt ihr euer Verhandlungsgeschick trainieren. Ist für das Leben hier sehr nützlich.“ Er zwinkerte den Kindern zu.

Cleo merkte, dass ihre Füße wehtaten und sie allmählich müde wurde, als sie endlich den Basar erreichten. Er befand sich unweit des historischen Stadtkerns, wo sie heute Morgen ihre Tour gestartet hatten. In den engen Gässchen reihten sich Teppichgeschäfte an Schmucklädchen, Lampenhändler und Souvenirläden. Die meisten von ihnen waren hell beleuchtet und wirkten ziemlich vollgestopft. Lautstark versuchten die Händler, auf sich aufmerksam zu machen. „Sonderangebot, nur heute ganz billig!“, rief einer von ihnen und hielt Marik eine extrem kitschige Vase vors Gesicht. „Greif zu und mach deiner Mama eine Freude!“

„Nein danke, wir haben zu Hause schon fünf Stück“, sagte Marik höflich.

In einem der Geschäfte entdeckte Cleo kunstvoll geschnitzte Figuren, die altägyptische Gottheiten darstellten. Sie hob eine davon, den falkenköpfigen Horus, auf und drehte sie um. „Made in China“, las sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Said grinste. „Na ja, es geht hier mehr um das Gefühl, das vermittelt wird, als um Authentizität. Echte Antiquitäten wirst du hier eher nicht finden.“

Cleo schnaubte und stellte die Figur wieder zurück. Etwas weiter rechts entdeckte sie eine hübsche kleine Statue der Katzengöttin Bastet. Sie war aus schwarzem Stein gefertigt und trug ein Kleid mit goldenen Verzierungen, die im Licht des Basars geheimnisvoll glänzten. Fasziniert trat Cleo näher und strich über die glatte Oberfläche der Figur. Sie fühlte sich angenehm kühl an. Cleo überkam ein merkwürdiges Gefühl – als hätte sie etwas wiedergefunden, das sie seit Langem vermisste. Sie ließ den Finger über den Kopf der Katze gleiten und hatte den Eindruck, dass die Augenlider der Figur sich dabei ein wenig senkten, so als würde sie die Berührung genießen. Das war natürlich totaler Blödsinn. Trotzdem hatte Cleo plötzlich das Bedürfnis, sie mitzunehmen.

„Nur siebenhundert Ägyptische Pfund!“, sagte der Verkäufer, der auf einmal zwischen dem ganzen Klimbim aufgetaucht war, ein hutzeliger alter Mann mit grauem Bart und Turban. Als er lächelte, konnte Cleo sehen, dass ihm mehrere Zähne fehlten.

„Machen Sie Witze?“, fragte sie entrüstet. „Das sind



ja über zwanzig Euro! Dieses Ding ist doch höchstens ein Viertel davon wert.“ Es klang unfreundlicher, als sie beabsichtigt hatte, und das Lächeln des Mannes erlosch. „Äh... ich gebe ihnen zweihundert Ägyptische

Pfund dafür“, sagte Cleo schnell, weil ihr der Mann plötzlich leidtat. Er musste schließlich irgendwie seinen Lebensunterhalt verdienen.

„Dreihundert.“ Jetzt wirkte er wieder etwas fröhlicher. „Ist wirklich sehr, sehr schön, guck!“ Er hielt die Figur hoch und streichelte ihren Kopf, als wäre es eine echte Katze.

„Zweihundertfünfzig.“ Cleo zog ein paar Scheine aus ihrem Geldbeutel und legte sie auf den Tresen. Dabei stellte sie fest, dass das Taschengeld, das Papa ihr vor ein paar Tagen gegeben hatte, schon fast aufgebraucht war.

„Einverstanden.“ Der Alte nahm das Geld und überreichte Cleo feierlich die Katzengöttin. Dabei grinste er sie glücklich an und zeigte seine Zahnlücken. „Vielen Dank, junge Dame.“

Als sie die Figur in ihre Umhängetasche steckte, spürte Cleo auf einmal wieder ein unangenehmes Prickeln im Nacken und drehte sich um. Außer den paar Leuten, die am Geschäft vorbeigingen, war niemand zu sehen, und die interessierten sich nur für die Souvenirs und nicht für Cleo. Komisch, dachte sie. Sie fragte sich, ob Marik auch etwas bemerkt hatte, aber der war bereits auf dem Weg zum Ausgang.

„Für den Anfang nicht schlecht verhandelt.“ Said zwinkerte Cleo zu, als sie Marik folgten und das Geschäft verließen. „Aber er hätte sie dir auch für zweihundert Pfund verkauft.“

„Na toll“, meinte Cleo. „Willst du damit sagen, ich hab mich übers Ohr hauen lassen?“ Papa würde ohnehin nicht begeistert davon sein, dass sie ihr letztes Taschengeld für einen überkauften Staubfänger aus Fernost ausgegeben hatte. Aber irgendwie hatte die Bastet-Figur sie magisch angezogen, so als *wollte* sie zu Cleo.

Said hob die Schultern. „So würde ich das nicht nennen. Wir sind schließlich auf einem Basar. Ihr habt euch auf einen Preis geeinigt, der für euch beide akzeptabel war. Und du hast einem alten Mann eine Freude bereitet, das ist doch auch was wert.“

„Stimmt.“ Cleo kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn draußen signalisierte Marik ihr, dass er unbedingt mit ihr reden musste. Aber offenbar wollte er nicht, dass sein Onkel etwas davon mitbekam. Worum es wohl ging? Cleo blickte sich auf dem Markt um, konnte jedoch nichts Verdächtiges erkennen.

Als Said nach einer Weile an einem der Stände ste-

hen blieb, um mit dem Inhaber zu plaudern, nutzte Marik die Gelegenheit und zog Cleo beiseite. „Wir werden verfolgt“, sagte er knapp.

„Was, echt?“ Dann hatte ihr Gefühl sie also doch nicht getäuscht. Wieder ließ Cleo den Blick suchend über die Marktstände schweifen.

Marik stieß sie in die Seite. „He, nicht so auffällig! Er ist da drüben hinter dem Laden mit den Teppichen.“

„Wer denn?“ Cleo kniff die Augen zusammen. Vor dem Teppichgeschäft hockte eine Frau mit Kopftuch und schaute gelangweilt in der Gegend herum. Ihr Laden lag ganz am Ende der Straße, offenbar verirrteten sich nur wenige Kunden hierhin.

Marik ergriff Cleos Hand und schlich mit ihr um das Geschäft herum. Dahinter standen in einer dunklen Ecke einige Mülltonnen, aber es war niemand zu sehen.

„Komisch, ich bin mir sicher, dass hier eben einer stand und uns angeschaut hat“, murmelte Marik.

Plötzlich hörten sie etwas rumpeln. Es schien aus dem Innern einer der Mülltonnen zu kommen.

„Aua! Blödes Mistviech!“, schimpfte eine gedämpfte Stimme. Kurz darauf hob sich der Deckel an, und eine

ziemlich abgemagerte und zerrupft aussehende Katze sprang aus der Mülltonne, einen halben Fisch im Maul. Ohne die beiden Kinder eines Blickes zu würdigen, stakste sie mit ihrer Beute davon.

Cleo und Marik sahen sich kurz an, dann nickten sie einander wortlos zu. Cleo ging zu der Mülltonne und hob den Deckel hoch.

Ein überwältigender Gestank nach fauligen Essensresten und Katzenpipi schlug ihr entgegen. „Pfui Teufel!“ Unwillkürlich wollte Cleo einen Schritt zurückweichen, als sie die Gestalt erblickte, die am Boden der Tonne kauerte. Trotz der heißen Temperaturen trug sie einen Hut mit breiter Krempe und einen Trenchcoat sowie schwarze Lederhandschuhe.

„Hey, du da! Komm sofort da raus und sag uns, was du von uns willst!“ Marik war neben sie getreten und zeigte mit dem Finger auf den Fremden. „Warum verfolgst du uns, hm? Ich warne dich, mein Onkel hat gute Beziehungen zur Polizei!“

Die Gestalt hob beschwichtigend ihre behandschuheten Hände und rappelte sich ganz langsam hoch. Jetzt konnte Cleo sehen, dass auf ihrer Nase eine riesige Sonnenbrille saß.

„Was zum Geier...?“ Sie wurde stutzig, denn die

Brille kam ihr äußerst bekannt vor. Mama hatte sie ihr zum Geburtstag geschenkt, angeblich der letzte Schrei in New York. Cleo hasste das Teil, weil man damit aussah wie ein überdimensionales Insekt. Der Fremde mit seinem Hut und dem Trenchcoat wirkte damit doppelt lächerlich. Sein Gesicht verschwand

fast vollständig unter der Insektenbrille, und die Haut darunter erschien merkwürdig blass. Aber Moment mal ... war das überhaupt Haut? Es sah eher aus wie grober Stoff. Bandagen.

Da fiel es Cleo wie Schuppen von den Augen. „Eddie!“





MUMIE AUF ABWEGEN

„Bist du wahnsinnig?“ Cleo funkelte die Mumie wütend an, die schuldbewusst zu Boden starrte. „Was machst du hier?“

„Mir war so langweilig“, murmelte Eddie kleinlaut. „Ich habe heute Vormittag noch ein bisschen gelesen, aber dann war ich mit allen Comics fertig und habe eine Weile aus dem Fenster geguckt. Aber da ist auch nichts Spannendes passiert, also dachte ich, ich schaue mal, was ihr so treibt.“ Er tat so, als untersuchte er einen Fleck auf dem Trenchcoat, der durch den Abstecher in die Mülltonne ziemlich schmutzig geworden war. Der Mantel gehörte Cleos Papa, aber zum Glück trug er ihn nicht besonders oft und hatte vermutlich schon vergessen, dass er ihn besaß.

„Woher wusstest du überhaupt, wo wir sind?“, wollte Marik wissen.

Jetzt strahlte Eddie. „Na, durch Pillepalle natürlich!“

Cleo runzelte die Stirn. „Pillepalle? Wie denn das?“

Eddie deutete auf die Jutetasche, die Cleo über der Schulter trug. Sie öffnete sie und fand darin zu ihrer Überraschung den Skarabäus, der auf dem Kopf der Bastet-Figur hockte und nun ein Klicken ausstieß, als wollte er sie begrüßen. Hatte er sie etwa die ganze Zeit über begleitet? Warum hatte sie ihn zuvor nicht bemerkt?

„Er hat mir mitgeteilt, dass ihr in der Stadt der Toten seid, und dann bin ich dorthin gelaufen“, erklärte Eddie weiter. „Ich muss schon sagen, mein Ägypten hat sich ganz schön verändert!“ Er rümpfte die Nase. „Ohne die Pyramiden hätte ich es gar nicht wiedererkannt.“

„Na ja, ist ja auch ein paar Tausend Jahre her, dass du zuletzt hier rumgelaufen bist“, meinte Marik nachdenklich. „Da gab es das heutige Kairo noch gar nicht. Aber wo wir schon dabei sein, Eddie: Du solltest hier wirklich nicht einfach so herumspazieren. Wenn dich jemand entdeckt, haben wir ein echtes Problem!“

Die Mumie verschränkte trotzig die Arme. „Aber

meine Tarnung ist doch nicht schlecht, das müsst ihr zugeben.“ Stolz fügte er hinzu: „Die Idee habe ich aus einem Comic.“

Marik tippte sich an die Stirn. „Nicht schlecht? Dein Ernst? Du siehst aus, als wärst du völlig bekloppt! Kein normaler Mensch läuft bei diesen Temperaturen in so einem Outfit durch die Gegend!“

Eddie sah ihn verwirrt an. „Wirklich? Aber wieso denn nicht?“

Cleo seufzte. Es würde wohl zu lange dauern, der Mumie das zu erklären. Jetzt mussten sie erst einmal dafür sorgen, Eddie möglichst unbemerkt wieder zurück in die Wohnung zu bringen. Und zwar ohne dass Said etwas davon mitbekam.

Suchend blickte sie sich um, bis ihr Blick schließlich an etwas hängen blieb, das ihr geeignet erschien, um eine Mumie darin zu verstecken. Marik schien es im selben Moment entdeckt zu haben, und sie nickten einander zu. „Das ist perfekt.“

* * *

Said staunte nicht schlecht, als Cleo und Marik mit einem zusammengerollten Teppich über den Schultern

zurückkamen. Zum Glück schien ihm der Müllgestank nicht aufzufallen. „Damit unsere neue Wohnung ein bisschen gemütlicher wird“, erklärte Cleo knapp. Die Besitzerin des Ladens hatte sich so sehr über die Kundenschaft gefreut, dass sie ihnen den Teppich zu einem Schnäppchenpreis überlassen hatte. Da Cleos Geld nicht mehr gereicht hatte, hatte Marik ihr etwas geliehen. Ihr war das ziemlich unangenehm, aber eine andere Idee hatte sie auf die Schnelle auch nicht gehabt.

Zum Glück fragte Mariks Onkel nicht weiter nach. Der war ohnehin mit seinen Gedanken ganz woanders. Von seinem Freund hatte er interessante Neuigkeiten erfahren. Er erzählte Cleo und Marik, dass offenbar nicht alle von der neuen Ausgrabung begeistert waren, an der ihre Eltern mitarbeiteten. Mehr noch, einige Leute schienen regelrecht aufgebracht darüber zu sein. Bereits im Vorfeld hatte es kritische Stimmen gegeben, und es hatte eine ganze Weile gedauert, bis die Genehmigung erteilt worden war. Cleo erinnerte sich daran, dass Papa viele Abende am Telefon verbracht hatte, weil der Beginn der Ausgrabungen immer weiter nach hinten verschoben worden war. So genau hatte Cleo schon damals nicht verstanden, was eigentlich das Problem gewesen war.

„Was haben diese Leute denn gegen das Projekt?“, erkundigte sie sich.

Said winkte ab. „Ach, wenn ihr mich fragt, hat das ganz viel mit Aberglauben zu tun. Viele ältere Menschen hier sind sehr gläubig und überzeugt davon, dass

etwas Schlimmes passieren wird, wenn man die

Ruhe der Toten stört. Das Pharaonengrab,

nach dem eure Eltern suchen, hat schon

in der Vergangenheit für Aufregung ge-

sorgt. Angeblich soll darauf ein Fluch las-

ten. Ich halte das alles für Unfug, aber wenn ihr meine Eltern – also Mariks Großeltern – fragt, werdet ihr vermutlich eine ganz andere Antwort bekommen.“ Er seufzte, dann schien ihm etwas einzufallen, und er biss sich auf die Lippen.

Marik verdrehte die Augen, aber Cleo hatte das Gefühl, dass die Stimmung sich mit einem Mal verändert hatte. Auf dem Weg zurück zum Bab Zuweila sprachen sie nur noch wenig, und Said wirkte merkwürdig nachdenklich.

Cleo beschloss, Marik ein andermal danach zu fragen. Jetzt war sie einfach zu müde, und schließlich hatten sie auch noch eine Mumie dabei, die es zu verstecken galt.



Sie war froh, als Said ihnen ein Taxi rief und sie sich mitsamt ihrer Ladung auf den Heimweg machten. Während sie den Teppich in den Kofferraum des Wagens bugsierten, glaubte sie ein gedämpftes Fluchen zu hören. Es klang wie „Modrige Mistkugel!“.

Cleo boxte gegen den Teppich und zischte: „Sei leise! Das ist doch nicht so schwer!“

„Wie bitte?“, fragte Said, der neben ihr stand.

„Ich ... äh, sagte: Der Teppich ist ganz schön schwer!“

Said lachte. „Ja, das ist eben noch echte Wertarbeit. Er wird deinem Vater bestimmt gefallen.“

Damit hatte er wahrscheinlich sogar recht – sofern Papa der neue Teppich überhaupt auffiel. Er war seit Tagen so zerstreut, dass er manchmal sogar vergaß, etwas zu essen. Gestern hätte er um ein Haar mit zwei unterschiedlichen Sneakers das Haus verlassen, wenn Cleo ihn nicht darauf hingewiesen hätte. Hoffentlich würde das wieder besser werden, sobald sie sich ein wenig eingelebt hatten.

Zum Glück verhielt Eddie sich die ganze Fahrt über ruhig. Said und Marik halfen Cleo noch dabei, den Teppich in den Aufzug ihres Wohnhauses zu bringen, dann verabschiedeten sie sich voneinander.

Oben angekommen sah Cleo zunächst nach, ob die Luft rein war. Die Wohnung war leer, offenbar war Papa immer noch bei der Arbeit. In ein paar Tagen schon sollten die Ausgrabungen beginnen, und die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren.

Cleo zog ihre Schuhe aus und befreite Eddie von dem Teppich. „Na endlich, ich wäre beinahe erstickt! Das Teil ist viel schlimmer als ein Sarkophag“, beschwerte sich die Mumie.

„Ähm, du bist schon längst tot, wenn ich dich daran erinnern darf“, meinte Cleo.

„Na und?“, gab Eddie zurück. „Ich brauche trotzdem ab und an etwas frische Luft. Sonst fühle ich mich so ausgetrocknet.“

Cleo seufzte, während sie den Teppich und Eddies Verkleidung zum Auslüften auf den Balkon hängte. Dann suchte sie in der Küche nach etwas Essbarem, fand allerdings nur zwei Tomaten und einen Joghurt im Kühlschrank. Die restlichen Cornflakes hatte Eddie aufgefuttern, genauso wie die Packung Spaghetti, die gestern noch im Vorratsschrank gelegen hatte.

„Diese komischen Knusperstäbchen schmecken nach überhaupt nichts“, sagte die Mumie, die Cleo gefolgt war. „Brauchst du nicht mehr kaufen. Lieber

mehr davon“, er deutete auf die Cornflakes-Schachtel, „und von den leckeren Schokoriegeln, wenn es geht.“

Cleo aß einen Löffel Joghurt und schloss die Augen. Oh Mann. Sie hatte zwar nicht geglaubt, dass der Start hier in Kairo einfach für sie werden würde, aber dass sie sich jetzt auch noch mit einer aufmüpfigen Mumie herumschlagen musste, hätte sie sich nie im Leben träumen lassen.

* * *

Leider blieb die Mumie nicht das einzige Problem. Als Cleos Vater an diesem Abend nach Hause kam, hatte er einen Verband an seiner rechten Hand. Cleo war es gerade noch rechtzeitig gelungen, Eddie in ihrem Zimmer zu verstecken, und sie war etwas außer Puste. „Was ist dir denn passiert?“, fragte sie ihren Vater erschrocken.

„Ach, das ist nur ein Kratzer“, antwortete er. „Aber unsere Arbeit gestaltet sich schwieriger als gedacht. Es sieht zwar so aus, als wären wir auf der richtigen Spur, aber als wir heute einen verschütteten Gang freigelegt haben, mussten wir feststellen, dass der Boden voller spitzer Metaldornen ist.“ Er hob seine Hand. „Ein

Kollege hatte weniger Glück als ich, er hat sich am Fuß verletzt und so stark geblutet, dass er ins Krankenhaus gebracht werden musste. Und zu allem Übel haben wir in der Decke einen Riss entdeckt. Jetzt müssen wir erst einen Statiker reinschicken, um zu prüfen, ob sie einsturzgefährdet ist.“

Er ließ sich auf eine der Kisten sinken, die noch immer im Wohnzimmer herumstanden. „Noch dazu diese Spinner, denen jedes Mittel recht ist, um unsere Ausgrabungen zu behindern. Ich kann das gerade echt nicht gebrauchen.“ Papa schüttelte den Kopf, und Cleo fiel auf, wie müde er wirkte. Ob er daran dachte, abzubrechen? Dann könnten sie wieder nach Hause, überlegte Cleo. Doch schon während ihr der Gedanke durch den Kopf ging, fühlte sie sich schlecht. Das hier war Papas Traum. Ihn einfach aufzugeben, würde ihn sicher traurig machen. Und obwohl es nicht weg war, so war ihr Heimweh in den letzten Tagen doch etwas in den Hintergrund gerückt. Bevor sie nach London zurückgingen, wollte sie unbedingt das Geheimnis um Eddie lüften.

„Was sind das denn für Leute, die etwas gegen eure Ausgrabungen haben?“, fragte sie neugierig. Said hatte vorhin etwas Ähnliches erwähnt.

Ihr Vater machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ach, dieses ganze Gefasel über den Fluch, der angeblich auf dem Grab lastet. Ich kann’s echt nicht mehr hören. Die haben im Vorfeld sogar eine Petition gegen die Ausgrabung gestartet. Als die gescheitert ist, haben sie einen Biologen auf den Plan gerufen, der behauptet hat, dass durch unsere Arbeit der Lebensraum einer bedrohten Skorpionart zerstört wird.“ Er tippte sich an die Stirn. „Hat zum Glück auch nicht funktioniert, aber sie haben erreicht, dass wir erst ein paar Monate später anfangen konnten. Auch jetzt noch belagern einige von denen die Grabungsstätte und das Büro von Professor Zankwürfel und überschütten ihn mit Briefen. Dazu der ganze Schlamassel mit der verschwundenen Mumie. Kein Wunder, dass er genervt ist.“

„Aber warum wollen die denn so unbedingt verhindern, dass ihr dort grabt?“, erkundigte sich Cleo.

„Ach, wenn ich das wüsste!“ Papa schnaubte. „Ich kann ja nicht in deren Köpfe gucken, aber ich vermute mal, diese Leute sind einfach extrem abergläubisch, regelrecht fanatisch. Sie denken, dass wir über die ganze Region Unglück bringen werden, wenn wir weitermachen. Weißt du, was das Absurdeste ist, was sie behauptet haben?“ Er schüttelte den Kopf, als könnte

er es noch immer nicht fassen. „Dass unsere Mumie auferstanden sein muss und jetzt irgendwo herumläuft. Was für ein absoluter Schwachsinn! Da kannst du mal sehen, wie die ticken.“

Cleo musste unwillkürlich schlucken. „Ja, ist wirklich lächerlich“, sagte sie schnell. Papa ahnte ja gar nicht, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.



SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

„Ihr werdet nicht glauben, was ich in der Bibliothek herausgefunden habe!“ Aufgeregt stürmte Marik an Cleo und Eddie vorbei in die Wohnung. Cleo blieb kaum Zeit, sich darüber zu wundern, dass er bei der Hitze eine Sweatjacke trug. Marik hatte es so eilig, dass er beinahe gegen eins der neuen Regale im Flur rannte. Vor zwei Tagen waren endlich die Möbel geliefert worden, was zwar erfreulich war, aber auch eine Menge Arbeit bedeutete. Weil Papa beruflich so eingespannt war, kümmerte sich Cleo größtenteils allein um das Auspacken der Umzugskisten. Eddie war ihr dabei leider keine große Hilfe. Zu der Möbellieferung gehörte auch ein großer LCD-Fernseher, und seitdem

die Mumie entdeckt hatte, dass es auch eine Fernsehserie zu *Zombie Hunters* gab, hing sie beinahe in jeder freien Minute vor dem „Zauberkasten“. Das ging sogar so weit, dass Cleo manchmal die Fernbedienung verstecken musste, so wie heute.

Im Wohnzimmer angekommen zog Marik den Reißverschluss der Jacke auf und ließ mehrere dicke Bücher auf den nagelneuen (und bemerkenswert hässlichen) Couchtisch fallen. „Puh“, ächzte er, zog das Kleidungsstück ganz aus und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „T-Shirt ist doch deutlich angenehmer.“

Cleo musterte ihn argwöhnisch. „Sag mal, hast du die Bücher etwa geklaut?“

„Natürlich nicht.“ Marik schüttelte energisch den Kopf. „Ich hab sie mir bloß ausgeliehen.“

„Und wozu dann die Verkleidung?“ Cleo deutete auf die Jacke, die Marik über eine Sessellehne geworfen hatte.

„Na ja... also streng genommen darf man die gar nicht ausleihen.“ Als er Cleos hochgezogene Augenbrauen bemerkte, senkte er schuldbehaftet den Blick. „Aber ich

bringe sie zurück, versprochen. Ich hab sie sowieso nur mitgenommen, weil ich euch unbedingt zeigen wollte, was ich entdeckt habe. Wollt ihr denn gar nicht wissen, was es ist?“

Eddie reckte den Hals und nuschelte mit vollem Mund: „Doch, doch, nun spucksch schon aus.“ Er mampfte gerade mal wieder einen Schokoriegel – die aus dem örtlichen Supermarkt fand er zwar nicht so



gut wie die von *Ruby's Delights*, aber er nahm, was er kriegen konnte. Wäre Cleos Papa nicht so mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen, hätte er sich angesichts des drastisch gestiegenen Süßigkeitenkonsums seiner Tochter vermutlich Sorgen gemacht.

„Also ...“ Marik holte tief Luft. „Mich hat die Sache mit diesem angeblichen Fluch nicht losgelassen, deswegen hab ich mal ein bisschen recherchiert. Und bin tatsächlich fündig geworden.“

Er nahm eins der Bücher und schlug es auf. Als Cleo sich neben ihn auf das Sofa setzte, sah sie, dass der Inhalt aus lauter Zeitungsartikeln bestand. Die meisten waren auf Arabisch, doch es waren auch einige englische dabei. Marik blätterte zu einer Seite in der Mitte und tippte darauf. „Schaut euch das mal an. Das war vor dreizehn Jahren hier ganz in der Nähe. Der Vorfall hat es sogar bis in die internationale Presse geschafft.“

Cleo rückte näher, um den Artikel besser lesen zu können. „*Fluch des Pharao? Arbeiter in Grab verschüttet!*“, las sie vor. Der Artikel handelte davon, dass sich bei der Ausgrabung eines vermeintlichen Königsgrabes auf dem Gizeh-Plateau merkwürdige Dinge zugegetragen hatten. Einige Beteiligte behaupteten, unheimliche Stimmen gehört zu haben, immer wieder

waren Dinge verschwunden, und schließlich hatte es einen Erdrutsch gegeben, bei dem drei Arbeiter in der Grabkammer eingeschlossen worden waren. Es hatte mehrere Stunden gedauert, bis man sie endlich befreit hatte, und hinterher hatten sie wirres Zeug geredet. In dem Zeitungsartikel wurde spekuliert, ob es tatsächlich am Sauerstoffmangel lag oder ob dafür womöglich übernatürliche Mächte verantwortlich waren. Fakt war, dass die Wandmalereien der Grabstätte zwar tatsächlich auf einen Pharao oder zumindest eine sehr wichtige Persönlichkeit hindeuteten. Außerdem fehlten die meisten der wertvollen Grabbeigaben, was die Gerüchteküche zusätzlich brodeln ließ. Während die Forscher einräumten, möglicherweise an der falschen Stelle gegraben zu haben, waren sich andere sicher, dass der Pharao auferstanden sei und jene heimsuchte, die sich Zutritt zu seinem Grab verschafft hatten.

„Ratet doch mal, um welches Grab es sich handelte“, sagte Marik.

„Doch nicht etwa dasselbe, in dem unsere Eltern jetzt eine geheime Kammer vermuten?“, fragte Cleo ungläubig.

„Bingo.“ Mariks Augen funkelten.

„Dass damals so komische Sachen passiert sind, er-

klärt zumindest, wieso manche Leute etwas gegen die Ausgrabung haben.“ Cleo kaute auf ihrer Unterlippe herum. „Stell dir mal vor, mehrere Tage im Dunkeln ausharren zu müssen, ohne zu wissen, ob du jemals wieder rauskommst!“ Sie schüttelte sich.

„Vielleicht hatte ja wirklich der tote Pharaos seine Hände im Spiel.“ Marik warf einen Seitenblick auf Eddie. Die Mumie versuchte gerade, Pillepalle Kunststückchen beizubringen, indem er eine leere Coladose über den Boden rollen ließ und den Skarabäus animierte, darauf zu balancieren. Der Käfer hatte allerdings herzlich wenig Lust, nach Eddies Pfeife zu tanzen, und zischte unwirsch, bevor er die Dose links liegen ließ und sich über die letzten Krümel aus einer leeren Kekspackung hermachte. Eddie zog ein enttäuschtes Gesicht.

„Hast du überhaupt zugehört?“, fragte Cleo ihn.

„Natürlich.“ Die Mumie nickte eifrig. „Bei den Ausgrabungen gab es Probleme, und die Pharaonenumie war weg.“

„Richtig. Aber was mich stutzig gemacht hat, ist der Teil über die Grabbeigaben“, sagte Marik.

Cleo nahm ihm das Buch aus der Hand, um den Artikel noch einmal genauer zu lesen. „Hm, da steht, dass die Kanopen mit den Organen fehlten und ein

wertvolles Amulett mit einem Horus-Auge, welches man dort vermutet hatte, nicht auffindbar war. Diesem wurden im alten Ägypten magische Kräfte nachgesagt. Moment mal ...“ Sie sah Marik und Eddie an. „*Horus-Auge?*“ Schlagartig fiel ihr wieder der glänzende Stein ein, den sie auf dem Schiff gefunden hatten. In seiner Mitte war ein goldenes Auge abgebildet gewesen. Das konnte kein Zufall sein, oder?



Marik nickte eifrig. „Genau das meinte ich. Das muss das Ding vom Schiff sein! Das Auge des Horus war im alten Ägypten auch ein Symbol für das ewige Leben. Wenn es wirklich magische Kräfte besitzt, könnte das erklären, wieso Eddie aufgewacht ist!“ Er dachte nach. „Wissen wir, wo es jetzt ist?“

Cleo seufzte. „Im Museum, nehme ich an. Der Sarkophag wurde ja dorthin gebracht, und Sir Wilcox besaß außer der Mumie noch jede Menge andere archäologische Schätze, die auf illegalem Weg nach England gelangt sind. Vermutlich hat er das ganze Zeug Grabräubern abgekauft. Papa hat gesagt, dass sie im Museum erst mal alles prüfen müssen, aber dass das dauern kann.“

„Dann haben wir kaum eine Chance, mehr über das Amulett herauszufinden“, meinte Marik enttäuscht.

Er kaute auf seiner Unterlippe herum, ihn schien noch etwas anderes zu beschäftigen. „Aber weshalb ich eigentlich mit euch sprechen wollte: Haltet ihr es für denkbar, dass Eddie ... nun ja, dass *er* der Pharao ist, nach dem man damals gesucht hat?“

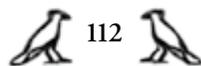
„Es wäre eine Möglichkeit, oder?“ Cleo überlegte. Der Name des Pharaos war nirgendwo genannt worden, und es schien sich ein großes Geheimnis um ihn zu ranken. „Vielleicht ist eine Grabräuber-Bande den Forschern zuvorgekommen und hat die Mumie dann an Sir Wilcox verscherbelt. Der wusste wahrscheinlich gar nicht so genau, wo sie herkam, sondern hat einfach nur eine Attraktion für seine Dinnerpartys gesucht.“

Eddie rümpfte die Nase. „Was für eine Respektlosigkeit!“

„Wissen wir denn, wie lange Eddie bei Sir Wilcox war?“, fragte Marik.

Cleo überlegte. „Mindestens dreißig Jahre, also müsste es deutlich vor dem Zeitungsartikel passiert sein.“

„Hmmm. Also Grabräuberei gab es in Ägypten schon immer“, sagte Marik und warf einen Seitenblick auf die Mumie. „Solange Eddie sich nicht erinnern kann, tappen wir wohl im Dunkeln.“



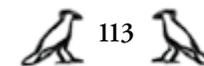
Eddie hob bedauernd die Hände. „Tut mir echt leid.“ Er klopfte gegen seinen Schädel, was ziemlich hohl klang. „Da ist absolut gar nichts mehr.“

Cleo kam eine Idee. „Kannst du Pillepalle nicht fragen, ob er damals etwas mitbekommen hat?“, bat sie die Mumie. „Er war doch die ganze Zeit über bei dir. Vielleicht kann er sich ja an die Plünderer erinnern oder wie du zu Sir Wilcox gekommen bist.“

Der Käfer klickte und schüttelte sich dabei, woraufhin Eddie mit den Schultern zuckte. „Leider nicht. Das haben wir schon versucht, aber er hat wohl gerade geschlafen, als es passiert ist. Als er aufwachte, waren wir schon auf dem Weg nach England.“

„Schade“, sagte Cleo. „Aber zumindest haben wir jetzt einen Anhaltspunkt, wo dein Gehirn ist beziehungsweise wer das wissen könnte. Dazu müssen wir nur noch rausfinden, wer dich damals geklaut hat.“

Schon während sie den Satz aussprach, war ihr bewusst, dass dieses Unterfangen nicht einfach werden würde. Der Schlüssel zu Eddies Geheimnis lag ausge-rechnet in dem Grab, das ihre Eltern untersuchten. Entweder war das ein völlig verrückter Zufall oder so etwas wie Schicksal.





SPUREN IM WÜSTENSAND

Aus der Nähe betrachtet wirkten die Pyramiden noch viel mächtiger als aus der Ferne. Cleo war beeindruckt angesichts der schieren Größe der Monumente, und für einen kurzen Augenblick bedauerte sie es, dass sie nicht hier waren, um diese Wahrzeichen Ägyptens zu besichtigen. Dann allerdings entdeckte sie die vielen Reisebusse, die schon jetzt früh am Morgen Massen von Touristen ausspuckten. Zusammen mit einer Reisegruppe voller schwitzender, lauter Menschen durch die engen Gänge einer Pyramide geschleust zu werden, war eine ziemliche Horrorvorstellung – sogar für jemanden, der nicht unter Platzangst litt –, und Cleo war doch froh, dass sie nur vorbeifuhren. Ihr heutiges Ziel lag ein Stück südlich der großen Pyramiden auf dem Gizeh-Plateau.

Marik und sie waren hier, um die Grabungsstätte zu besuchen, an der ihre Eltern arbeiteten, und sich dabei möglichst unauffällig umzuschauen. Vielleicht fanden sich ja in der Nähe von Eddies Grab irgendwelche Hinweise auf den Verbleib seiner Organe – falls es denn tatsächlich Eddies Grab war. Cleos Papa war zwar etwas überrascht gewesen, als Cleo ihn gebeten hatte, die Ausgrabungsstätte sehen zu dürfen, aber er freute sich über ihr Interesse, und sein Chef war zum Glück einverstanden gewesen.

Prof. Dr. Dr. Ignatius A. Zankwürfel war ein kleiner grauhaariger Mann, der verblüffende Ähnlichkeit mit einer Kröte hatte. Sein runder Kopf schien ohne Hals direkt auf den Schultern zu sitzen, und die dicken Brillengläser ließen seine Augen unnatürlich groß aussehen. Auch Füße und Hände erschienen im Vergleich zu seiner ansonsten eher schwächtigen Statur überdimensioniert. Seine Gesichtshaut war übersät von Pockennarben, aber durch die vielen Lachfältchen um seine Augen wirkte er direkt sympathisch. Er begrüßte die Kinder freundlich, als sie zusammen mit Papa und Rebecca aus dem Jeep stiegen. „Willkommen, willkommen! Ich nehme an, ihr seid die beiden zukünftigen Archäologen, die Clemens mir angekündigt hat.“

„Genau, die beiden wollten sich einmal anschauen, wo wir arbeiten.“ Rebecca lächelte.

„Ich freue mich ja immer, wenn ich Kinder treffe, die sich für antike Kulturen begeistern, anstatt sich die ganze Zeit mit ihren Smartphones zu beschäftigen. Das ist heutzutage leider selten geworden.“ Professor Zankwürfel grinste breit und entblößte dabei zwei Goldzähne. „Nun, wir sind froh, dass wir endlich anfangen konnten. Nach den ganzen Querelen haben wir schon befürchtet, dass uns auch noch die Finanzierung gekippt wird. Aber jetzt können wir aufatmen und uns wieder auf das Wesentliche konzentrieren.“



Er machte eine ausladende Handbewegung, und Cleo blickte sich um. Mitten im Wüstensand waren mehrere weiße Zelte aufgestellt worden, und in einer großen Sandgrube waren an die zwanzig Arbeiter mit Schaufeln zugange.

„Haben Sie denn schon was Interessantes gefunden?“, wollte Marik wissen.

„Oh ja, wir haben dort drüben gerade mehrere Statuen ausgegraben, die hervorragend erhalten sind.“ Zankwürfel deutete auf zwei Mitarbeiterinnen, die mit Pinseln vorsichtig die Figuren vom Sand befreiten.

Darunter kamen leuchtende Farben zum Vorschein. „Wir vermuten, dass sie aus der dritten Dynastie stammen, etwa 2700 vor Christus. Kaum zu glauben, oder? Sie sehen aus wie neu!“

Das war zwar ein wenig übertrieben, aber der Professor und auch ihre Eltern wirkten angesichts des Fundes ziemlich aus dem Häuschen. „Und wir sind die ersten Menschen seit Tausenden Jahren, die sie zu Gesicht bekommen und berühren“, sagte Rebecca. „Es ist beinahe, als könnte man in die Vergangenheit blicken.“ Ehrfürchtig betrachtete sie die beiden sitzenden Statuen, die offenbar ein Ehepaar darstellten.

Cleo ließ den Blick wieder zu der Sandgrube schweifen. In einigen Metern Entfernung entdeckte sie eine rechteckige Öffnung, vor die ein Absperrband gespannt war. Das musste der Eingang sein.

„Ist dort das Grab des unbekanntem Pharaos?“, erkundigte sie sich.

Der Professor nickte. „Eins der großen Geheimnisse, die wir lüften wollen. Bisher ist es niemandem gelungen, mehr über ihn zu erfahren, und seine Grabkammer wurde ja leider vor vielen Jahren geplündert. Wir kennen nicht einmal seinen Namen. Aber wenn wir die geheime Kammer endlich finden, wissen wir

sicher mehr. Und wer weiß, vielleicht befindet sich dort sogar seine Mumie. Grabräuber waren bereits im alten Ägypten ein Problem, deshalb ist es möglich, dass man den Leichnam gar nicht in der Hauptgrabkammer bestattet hat.“

Cleo und Marik wechselten unauffällig einen Blick. Dass der gesuchte Pharao wahrscheinlich gerade Schokoriegel mampfend auf Cleos Bett hockte und Comics las, konnte sich Professor Zankwürfel bestimmt nicht vorstellen.



„Leider kommen wir, was das Grab angeht, nur sehr schleppend voran, aber das wisst ihr ja sicher“, fuhr Zankwürfel mit gerunzelter Stirn fort. „Hoffentlich gelingt uns heute endlich ein Durchbruch. Wir müssen liefern, sonst streicht uns die Regierung ganz schnell die Mittel.“ Er sah auf seine Uhr. „Wo wir gerade dabei sind, ich muss weitermachen. Aber ich wünsche euch viel Spaß.“ Er zwinkerte Cleo und Marik zu und ging hinüber zu einem seiner Mitarbeiter.

Den restlichen Vormittag verbrachten die Kinder damit, ihren Eltern und deren Kollegen bei der Arbeit über die Schulter zu sehen. Auch wenn sie es nie zugeben hätte, begann Cleo langsam zu verstehen, was

ihren Vater so an Archäologie faszinierte. Mit eigenen Augen die Spuren einer uralten Kultur zu entdecken, war etwas ganz anderes, als Papas ewig langen Monologen zuzuhören, bei denen er nie zum Punkt kam.

Sobald die Männer, die nur mit Schaufeln und Spitzhacken arbeiteten, auf etwas stießen, riefen sie einen der Archäologen zu sich. Nach dem Sockel einer weiteren Statue und ein paar Tonscherben, die wohl von einer Vase stammten, legte Papa gerade einen kleinen vergoldeten Gegenstand frei, der aussah wie ein Schmuckstück. „Erstaunlich. Absolut erstaunlich“, murmelte er dabei immer wieder.

„Was ist das denn?“, fragte Cleo neugierig.

Papa hielt das Ding zwischen Daumen und Zeigefinger. Das Gold glänzte im Sonnenlicht. „Es sieht aus wie eine Art Anhänger in Form eines Horus-Falken. Schau mal hier, er trägt eine Doppelkrone.“

Cleo trat näher, um das merkwürdige Gebilde auf dem Kopf der Vogelfigur genauer sehen zu können. „In der ägyptischen Mythologie war Horus der Sohn von Isis und Osiris“, fuhr Papa fort. „Er galt auch als Schutzgott der Pharaonen. Dass wir ihn hier gefunden haben, könnte bedeuten, dass wir auf der richtigen Spur sind.“

„Du meinst auf der des mysteriösen Pharaos?“, hakte Cleo nach.

Ihr Vater nickte. „Artefakte wie diese wurden den Pharaonen oft als Grabbeigaben mitgegeben. Vielleicht ist die geheime Grabkammer hier ganz in der Nähe.“ Er zeigte auf den Sandboden unter ihnen. „Rebecca und ich haben die Theorie aufgestellt, dass es irgendwo einen zweiten Eingang gibt. Wir haben nämlich ein Stück von einer Papyrusrolle gefunden, das darauf hindeutet, aber leider fehlt der entscheidende Teil.“

Cleo horchte auf. „Ein zweiter Eingang zum Grab?“ Auf die Idee waren sie bisher noch gar nicht gekommen. „Äh ... ist das denn üblich?“

Papa wiegte den Kopf hin und her. „Nun ja, in einigen Fällen hat man das gemacht, um Plünderer zu verwirren. Manche Wege endeten dann in Sackgassen oder waren mit Fallen gespickt – diese Erfahrung haben wir ja auch schon gemacht.“ Er hielt seine bandagierte Hand hoch. „Wenn die Mumie wirklich an einem anderen Ort lag als bisher vermutet, könnte dort in der Nähe auch ein weiterer Eingang sein – einer, der sehr gut versteckt ist. Rebecca und ich haben bereits versucht, seine Koordinaten zu berechnen, aber damit

waren wir leider auf dem Holz- oder besser gesagt auf dem Sandweg.“ Er seufzte. „Professor Zankwürfel hält das Ganze für Zeitverschwendung und glaubt nicht an einen zweiten Eingang. Deshalb konzentrieren wir uns jetzt erst mal auf den Weg, den wir bereits kennen, auch wenn wir nur sehr schleppend vorankommen. Die Messungen zeigen zumindest, dass sich hinter der Grabkammer ein Hohlraum befindet. Vielleicht ist es nur ein weiterer Gang, vielleicht aber auch die Geheimkammer. Das wäre eine Sensation!“

Cleo hoffte, dass Papa nicht allzu enttäuscht sein würde, wenn sie statt der Mumie wieder nur eine leere Kammer vorfanden. Allerdings – falls es diese Kammer tatsächlich gab, bestand immer noch die Chance, dass sich dort vielleicht Eddies Gehirn oder zumindest ein Hinweis darauf befand, wer er einmal gewesen war.

* * *

Die Sonne brannte erbarmungslos auf sie herunter, doch die Arbeiter und Wissenschaftler gönnten sich nur kurze Pausen. Alle schienen hoch konzentriert bei ihrer Aufgabe. Gegen Mittag kam ein junger Mann

auf einem Kamel vorbei, um ihnen Tee und ein paar Snacks zu bringen.

Cleo biss hungrig in ein Sandwich, als Marik und sie es sich im Schatten eines Zeltes bequem machten. Sie erzählte ihrem Freund von Papas Theorie mit dem zweiten Eingang.

„Das könnte tatsächlich sein, so was habe ich schon mal gelesen“, sagte Marik. „Schade, dass sie nicht weiter danach suchen.“

„Na ja, Papa meinte, dass der erste Versuch im Sand verlaufen ist und der Professor es für nicht sehr wahrscheinlich hält. Er will lieber schnell Ergebnisse sehen.“

Marik nickte langsam. „Hm, ist irgendwie verständlich. Das könnte echt lange dauern, und er hat ja gesagt, dass das Budget erst mal nur für diese Grabungssaison bewilligt wurde. Die Finanzierung von diesen Projekten ist immer schwierig, das war auch schon früher so, als meine Eltern zusammengearbeitet haben.“

Cleo horchte auf. „Dein Vater war auch Ägyptologe?“

Marik nickte. „Jepp. Meine Mutter und er haben sich an der Uni kennengelernt und waren später in einem Forschungsteam. Aber die beiden waren nur selten einer Meinung. Es gab oft Streit, und meine

Großeltern waren von der Beziehung nicht so begeistert. Ich glaube, meine Mutter gibt sich immer noch die Schuld an dem, was passiert ist.“

Cleo schluckte. „Wie ... wie ist dein Vater denn gestorben, wenn ich fragen darf?“

Marik seufzte. „Das ist es ja, wir wissen gar nicht genau, ob er tot ist oder einfach nur abgehauen. Er war von einem Tag auf den anderen weg, ohne Vorwarnung und ohne jede Spur. Er hat sogar alle seine Sachen dagelassen, nicht mal Kleidung und Zahnbürste hat er mitgenommen. Kurz vorher hatten meine Eltern erfahren, dass ich unterwegs war. Sie waren beide noch ziemlich jung, und es kann natürlich sein, dass er einfach Angst vor der Verantwortung für ein Baby hatte. Vielleicht ist ihm aber auch etwas Schlimmes passiert.“

„Krass.“ Cleo hatte plötzlich einen Kloß im Hals und wickelte den Rest ihres Sandwichs wieder in das Papier ein. „Hast du denn jemals versucht, ihn zu finden? Also, ich meine ...“

In diesem Moment wurden neben ihnen im Zelt Stimmen laut.

„Ach papperlapapp, Geld spielt überhaupt keine Rolle!“

Die Kinder sahen einander erschrocken an. Hatte etwa jemand ihre Unterhaltung mitgehört?

„Wenn wir finden, was wir suchen, müssen wir uns darüber gar keine Gedanken mehr machen!“, fuhr der Sprecher jetzt mit gesenkter Stimme fort. „Es ist vor allem wichtig, dass niemand was von der Sache mitbekommt. Also verhaltet euch möglichst unauffällig.“

Offenbar ging es doch um etwas anderes – etwas, das ein Geheimnis bleiben sollte. Cleo und Marik spitzten die Ohren.

„Clemens und Rebecca waren schon auf der richtigen Spur, das war ganz schön knapp. Aber wir können nicht ausschließen, dass noch weitere Hinweise auf den zweiten Eingang existieren. Ihr müsst schneller sein, sonst platzt unser Deal! Ach ja, und lasst euch endlich mal was Besseres einfallen als Drohbriefe und dämliche Gerüchte. Das mit den Fallen und dem Riss in der Decke war für den Anfang nicht schlecht. Aber auch damit gewinnen wir höchstens ein paar Tage.“

Cleo schluckte. Das klang nach einer Verschwörung. Jemand behinderte die Ausgrabungen mit Absicht! Aber wer?

Vorsichtig versuchte sie, einen Blick in das Zelt zu erhaschen. Sie sah zwei Männer, einen kräftigen mit



Bart und Glatze und einen großen schlaksigen mit Nerd-Brille und Dreadlocks, die sich mit jemandem unterhielten. Es waren Kollegen von Papa, denen sie vorhin bei der Arbeit zugesehen hatte, Hamadi und Seb. Den dritten Mann konnte sie jedoch nicht erkennen, da einige Gerätschaften ihr die Sicht versperren. Mist! Wenn sie sich weiter vorbeugte, riskierte sie, entdeckt zu werden.

Sie sah nur, wie der andere Mann Seb und Hamadi jetzt etwas zusteckte, vermutlich Geldscheine. „Wir treffen uns am Freitag um zehn Uhr abends hier“, sagte er. „Seht zu, dass bis dahin alles vorbereitet ist. Wenn wir den zweiten Eingang nicht finden, müssen wir eben zu härteren Mitteln greifen. Ihr zwei benehmt euch wie blutige Anfänger, alles muss man euch vorkauen. Bald hat meine Geduld ein Ende, lasst euch das gesagt sein.“

„Lass mich auch mal“, bat Marik, und Cleo zog den Kopf ein, damit er mehr Platz hatte. Er zückte sein Handy und machte damit schnell ein Foto von den beiden Männern. „Okay, lass uns abhauen.“

Cleo klopfte das Herz bis zum Hals, als sie möglichst unauffällig zu dem jungen Mann hinüberschlenderten, der ihnen vorhin das Essen gebracht hatte. Marik

sprach ihn an und tat so, als würde er sich für das Kamel interessieren. Er hieß Omar und erzählte, dass er neben diesem noch drei andere Jobs hatte, um Geld für sein Studium zu sparen. Während die beiden sich unterhielten und Marik das Tier streichelte, blickte Cleo immer wieder hinüber zu dem Zelt. Schließlich sah sie, wie die zwei Männer herauskamen und wieder in Richtung der Sandgrube gingen, als wäre nichts gewesen. Ihre Gesichtsausdrücke wirkten dabei allerdings nicht sehr glücklich. Auf den dritten Mann wartete sie vergebens, dabei hätte Cleo zu gerne auch sein Gesicht gesehen.

„Sieht ganz so aus, als hätte sich jemand ins Ausgrabungsteam eingeschlichen, der etwas im Schilde führt“, sagte sie später zu Marik.

Er nickte. „Ja, und zwar jemand, dem fast jedes Mittel recht ist. Dem Arbeiter im Krankenhaus geht es wirklich schlecht. Mama sagt, er hat eine Blutvergiftung.“

„Oh Mann.“ Cleo stieß die Luft aus. „Aber warum sollte jemand so was tun?“

„Die Typen haben doch darüber gesprochen, dass sie irgendetwas suchen und dass sie auf jeden Fall schneller sein müssen als das Team.“

„Was könnte das sein?“

Marik zuckte mit den Schultern. „Wenn ich das wüsste! Da gibt’s nur eine Möglichkeit: Wir finden es gemeinsam raus. Du hast sie ja gehört: Am Freitag um zehn Uhr planen sie hier irgendwas Großes.“

Cleo runzelte die Stirn. „Du willst die drei beobachten?“

„Genau.“

„Und wenn sie uns entdecken? Du hast gerade selbst gesagt, dass ihnen fast jedes Mittel recht ist.“

Marik grinste. „Wozu haben wir denn eine echte Mumie? Wie wär’s, wenn wir Eddie bitten, eine kleine Show abzuziehen? Damit können wir sie im Notfall ablenken.“

Cleo blieb skeptisch. „Ich weiß ja nicht. Vielleicht sollten wir doch lieber jemanden einweihen.“

„Auf keinen Fall.“ Marik schüttelte den Kopf. „Wir wissen nicht, wem wir trauen können. Vielleicht sind es auch mehr als nur die drei. Wenn wir Seb und Hamadi verpfeifen, schmeißt Professor Zankwürfel die beiden bestimmt aus dem Team, und dann ist der Rest der Bande gewarnt. Es ist besser, wenn wir zuerst mehr Beweise sammeln.“

Das klang einleuchtend. „Na gut, aber wie sollen wir

mitten in der Nacht hierherkommen?“, fragte Cleo. „Wir können ja schlecht unsere Eltern bitten, uns herzubringen, oder?“

Marik dachte kurz nach. „Ich glaube, ich weiß, wer uns helfen könnte.“





EINE NÄCHTLICHE MISSION

Said war zwar überrascht, als Cleo und Marik ihn baten, sie so spät noch zur Ausgrabungsstelle zu bringen, aber zum Glück schien er keine allzu großen Bedenken zu haben. Sie hatten ihm erzählt, dass sie für den bevorstehenden Geburtstag von Cleos Papa einen Film drehen wollten und dass sie dafür unbedingt eine authentische Kulisse brauchten. Ihre Eltern glaubten unterdessen, Said mache mit den Kindern eine Stadtführung durch das nächtliche Kairo.

Cleo hatte zwar ein schlechtes Gewissen wegen der ganzen Lügen, aber es ging nun einmal nicht anders. Zumindest mussten sie Eddie jetzt nicht mehr vor Said verstecken, weil Marik eine geniale Idee gehabt hatte.

„Das ist unser Kumpel Eddie. Er spielt die Hauptrolle in unserem Film“, erklärte er seinem Onkel, als sie gemeinsam in den rostigen Ford einstiegen.

Said war beeindruckt. „Ziemlich coole Verkleidung. Wie lange habt ihr dafür gebraucht?“

„Äh... so ziemlich den ganzen Nachmittag“, sagte Cleo schnell. „War gar nicht so einfach, die Bandagen richtig zu drapieren.“

Eddie formte seine Finger zu Krallen. „Sitzt alles perfekt. Wuaaah!“

„Du solltest dich in Hollywood als Maskenbildnerin bewerben, Cleo.“ Said lachte. „Man könnte wirklich denken, er wäre eine echte Mumie. Sieht ganz schön gruselig aus!“ Er tat so, als würde er vor Angst zittern.

Eddie zwinkerte den Kindern zu. Er freute sich, dass endlich mal etwas los war und er dabei eine so wichtige Aufgabe übernehmen durfte.

Sie waren extra etwas früher losgefahren, um noch vor den anderen da zu sein. Während Said das Auto parkte, sah Cleo sich um. Es war ein seltsames Gefühl, bei Nacht hier zu sein. Während sie in der Ferne die Lichter der Stadt sehen konnte, war es hier draußen mittlerweile dunkel. In einigen Kilometern Entfernung ragten die Umrisse der drei großen Pyramiden

empor. Ohne die Busse und die Touristen und ohne die Ausgrabungsteams hatte Cleo beinahe das Gefühl, in einer anderen Zeit gelandet zu sein. Genauso haben sie auch schon vor Jahrtausenden ausgesehen, schoss es ihr durch den Kopf.

Nur das fahle Licht des Mondes erhellte den Weg zur Ausgrabungsstätte.



„Äh, und ihr seid euch sicher, dass wir dafür keinen Ärger bekommen werden?“, fragte Said vorsichtshalber nach.

„Klar, kein Problem“, versicherte ihm Marik. „Wir machen ja nichts kaputt.“

Das schien Said zu reichen, denn er packte direkt eine Tüte Chips und eine Coladose aus und stellte ein Tablet auf das Armaturenbrett. Dann flimmerte etwas über seinen Bildschirm, das aussah wie eine schnulzige Telenovela.

„Er ist süchtig nach dieser Serie.“ Marik grinste, als Cleo, Eddie und er aus dem Wagen ausstiegen. „Sogar seine Kinder ziehen ihn schon damit auf. Wahrscheinlich ist er froh, dass er hier ungestört gucken kann, ohne dass seine Familie sich darüber lustig macht.“

Eddie blieb für einen Moment stehen und starrte durch die Scheibe fasziniert auf den kleinen Bild-

schirm. „Ich wusste ja gar nicht, dass es diese Zauber-
kästchen in verschiedenen Größen gibt“, murmelte er.
„Oh, ich hätte auch gern so eines, das man überallhin
mitnehmen kann...“

„He, du sollst hier keine Wurzeln schlagen.“ Cleo zog ihn am Arm. „Wir haben was Wichtiges zu tun.“

Die Kinder hatten vor, sich zusammen mit der Mumie in der Nähe des Grabeingangs zu verstecken. Sobald die drei Männer auftauchten, wollten sie ihnen folgen und dabei genug Fotos machen, die später als Beweise dienen konnten. Und bevor die Bande zuschlagen konnte, würde Eddie zum Einsatz kommen: Als auferstandener Pharaos sollte er die Eindringlinge erschrecken und aus dem Grab verjagen. In der Zwischenzeit konnten sie die Polizei rufen, die die drei dann direkt festnehmen würde.

Eddies Auftritt hatten sie zu Hause bereits geprobt. Es funktionierte nur mittelmäßig, da er ständig seinen Text vergaß. Statt „Wehe euch, die ihr es wagt, mein Grab zu betreten und meine Ruhe zu stören!“ rief Eddie: „Weg mit euch, die ihr euch traut, auf meine Schuhe zu treten und mein Grab abzuhören!“, was nicht annähernd so gruselig klang, wie Cleo es sich vorgestellt hatte. Sie hoffte allerdings, dass das

im Eifer des Gefechts nicht so sehr auffallen würde. Zum Glück hatte sie in einer ihrer Bastelkisten noch etwas Leuchtfarbe gefunden, mit der sie Eddies Bandagen eingepinselt hatte. Es sah wirklich unheimlich aus, und wenn eine grün leuchtende Mumie aus dem Dunkeln auf sie zugeschossen kam und wirres Zeug von sich gab, würden sich die Grabräuber bestimmt vor Angst in die Hosen machen. Außerdem gab es ja noch Pillepalle, der Eddie den richtigen Satz zuflüstern konnte, falls er einen totalen Blackout haben sollte.

Pillepalle war es auch, der sie nun anführte. Sobald seine Beinchen den Wüstensand berührten, schien er zu wissen, wo sie hinmussten. Er lief zielstrebig auf den Grabeingang zu, bog dann jedoch plötzlich links ab und rannte auf einige Sanddünen zu.

„Wo will er hin?“, fragte Marik. „Es ist zwanzig Minuten vor zehn. Die Typen können jeden Moment hier auftauchen.“

Eddie zuckte mit den Schultern. „Er weiß offenbar, was er tut.“

Schließlich blieb der Käfer stehen und klickte mehrere Male hintereinander, bevor er anfang, ein kleines Loch in den Sand zu graben. Sein blauschwarzer

Panzer glänzte im Mondlicht, während er mit seinen Beinchen die Sandkörner zur Seite schaufelte. Cleo erkannte die Stelle sofort wieder – sie lag nur wenige Meter entfernt von dem Ort, an dem Papa und seine Kollegen die goldene Horus-Figur entdeckt hatten.

Marik und sie wechselten einen Blick. Pillepalle war mittlerweile schon komplett im Sand verschwunden, und Cleo beugte sich hinab, um mit ihrer Taschenlampe in das Loch zu leuchten.

„Ich glaube, er will, dass wir hier graben“, meinte Marik.

Er sah hinüber zu Eddie, der bestätigend nickte. „Er erinnert sich daran, dass hier irgendetwas sein muss.“

„Mist, hätten wir doch bloß eine Schaufel mitgenommen“, murmelte Cleo. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als mit bloßen Händen zu graben. Zum Glück war der Sand an der Stelle recht locker, sodass sie schnell vorankamen.

„Du könntest ruhig auch mal mithelfen“, sagte Cleo zu Eddie, der etwas unschlüssig danebenstand und seine leuchtenden Bandagen zurechtzupfte. „Oder ist das unter deiner Würde, Pharaos?“

„Äh, nein, natürlich nicht. Entschuldigt bitte.“ Die Mumie wirkte ein wenig verwirrt, beeilte sich aber,

den Kindern zu helfen. Zu dritt waren sie noch deutlich schneller, und schon bald hatten sie ein Loch gegraben, das etwa einen halben Meter breit und tief war.

Plötzlich stießen Cleos Finger auf etwas Hartes. Es fühlte sich glatt und kühl an.

„Was ist das?“ Marik kniff die Augen zusammen.

Im Lichtschein von Cleos Taschenlampe sahen sie, dass es sich um eine Steinplatte handelte – eine, die ganz offensichtlich von Menschen angefertigt worden war. In ihre Oberfläche waren einige Hieroglyphen eingemeißelt, und darunter befand sich ein kleines Quadrat, das sich etwas erhaben anfühlte.

Marik wandte sich an Eddie. „Kannst du uns vielleicht sagen, was dort steht?“

Die Mumie trat näher und kratzte sich am Kopf. „Äh... Tretet nur ein, wenn ihr ein reines Gebiss... äh, Gewissen habt. Wer Schlechtes im Schilde führt, der wird sein Verderben finden.“

Die drei sahen einander an. „Das klingt wie eine Drohung“, sagte Cleo nachdenklich.

„Ich würde eher sagen, es klingt wie eine Warnung an potenzielle Grabräuber. Wer abergläubisch ist, lässt sich von so was vielleicht abschrecken. Auf jeden Fall

würde ich sagen, wir haben den zweiten Eingang gefunden.“ Er blickte zu dem Skarabäus. „Oder besser gesagt, Pillepalle hat ihn gefunden.“

Unschlüssig betrachtete Cleo die Steinplatte. „Glaubt ihr, das in der Mitte könnte so eine Art Schalter sein, der die Tür öffnet?“

Marik zuckte mit den Schultern. „Finden wir es raus.“ Mutig streckte er die Hand nach dem Quadrat aus.

„Halt, war–“, rief Cleo noch, aber da war es bereits zu spät. Marik hatte den viereckigen Stein heruntergedrückt, der mit einem Klicken einrastete.

Cleo schluckte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, während sie die Steinplatte nicht aus den Augen ließ. Keiner von ihnen wagte es, sich zu rühren.

Zunächst tat sich überhaupt nichts. Dann schienen sich die Hieroglyphen zu verändern. Sie wurden heller, so als würden sie von unten angeleuchtet. Ein goldenes Licht ging von ihnen aus, und bald strahlten sie so hell, dass Cleo ihre Taschenlampe ausschaltete und sich die Hand vor die Augen hielt, um nicht geblendet zu werden.

„Das ist krass“, sagte Marik neben ihr.

Und plötzlich war die Steinplatte verschwunden –

und mit ihr der Boden, auf dem sie gerade noch gestanden hatten.

„Aaaaaahhhh!!!“, schrien Cleo, Marik und Eddie gleichzeitig, als sie hilflos in die Tiefe stürzten. Cleo versuchte verzweifelt, irgendwo Halt zu finden, fühlte neben sich aber nur eine glatte Wand. Um sie herum rieselten jede Menge Sand und Geröll herab, und sie musste die Augen zukneifen, damit nichts hineinkam.

Während sie fiel, fragte sie sich, ob es das hier war, wovor die Steintafel gewarnt hatte. Stürzten sie gerade buchstäblich in ihr Verderben? War das ihr Ende? Würde gleich ihr ganzes Leben an ihr vorüberziehen, so wie in einem Film?

Bevor Cleo sich darüber ärgern konnte, dass sie die Warnung nicht ernst genommen hatten, nahm ihr Sturz ein jähes Ende, und sie fiel auf etwas Weiches.

„Aua!“, rief Marik unter ihr, und eine Sekunde später plumpste Eddie auf Cleos Rücken. Seine Knochen knackten besorgniserregend, aber zum Glück war er nicht sehr schwer.

Für einen kurzen Moment blieben alle drei völlig



perplex liegen, dann fingen sie an, sich aufzurappeln und ihre Gliedmaßen auseinanderzusortieren.

„Bist du verletzt?“, fragte Cleo Marik, der als Erster gelandet war, bevor sie und Eddie auf ihn draufgefallen waren.

Er schüttelte den Kopf. „Ich glaube, bis auf ein paar blaue Flecken ist alles heile geblieben.“ Er klopfte sich den Sand von seiner Kleidung. „Und ihr beide? Alles in Ordnung?“

„Ich glaube schon“, antwortete Cleo.

Eddie sagte gar nichts, sondern schaute sich mit offenem Mund um. Jetzt sah auch Cleo, dass sie in einer Art Höhle gelandet waren. Die steinernen Wände waren mit zahlreichen Gemälden verziert, und in den Ecken brannten kleine goldene Fackeln, die den ganzen Raum in ein beinahe heimeliges Licht tauchten. Wie konnte das sein? War bereits jemand vor ihnen hier gewesen?

Cleo blickte nach oben zu dem Schacht, durch den sie gefallen waren. Die viereckige Öffnung am anderen Ende wirkte von hier unten winzig klein. Cleo konnte gerade noch ein Stück des Sternenhimmels sehen, als sich auch schon eine massive Steinplatte davorschob und den Eingang wieder verschloss. Sie waren gefangen!

„Schöner Mist!“, sagte Marik neben ihr. „Aber das wäre eh viel zu hoch gewesen, um rauszuklettern.“

Da musste Cleo ihm recht geben. „Und was machen wir jetzt?“ Sie fühlte Panik in sich aufsteigen. So hatte sie sich ihre Mission nicht vorgestellt. Eigentlich hatten sie die Diebe auf frischer Tat ertappen wollen, und jetzt saßen sie selbst in der Falle. Blieb nur zu hoffen, dass Said ihr Verschwinden irgendwann bemerkte und Hilfe holte.

Marik untersuchte währenddessen die Verzierungen an den Wänden. „Hier muss es doch irgendwo weitergehen ...“

„Wie kannst du bloß so cool bleiben?“, fragte Cleo. „So wie ich das sehe, sitzen wir hier fest und werden elendig verhungern, wenn uns niemand findet.“

Marik schüttelte entschieden den Kopf. „Ich bin sicher, dass es einen Weg gibt. Wir müssen ihn nur finden. Die alten Ägypter haben Rätsel geliebt. Vielleicht versteckt sich hier irgendein Hinweis.“ Er fuhr mit den Fingern über die Wand und drückte dann vorsichtig dagegen. Natürlich bewegte sie sich keinen Millimeter.

Hilfe suchend blickte sich Cleo zu Eddie um. Die Mumie hatte einen merkwürdigen Gesichtsausdruck.

„Ich glaube ... ich bin schon einmal ... hier gewesen“, sagte sie langsam.

„Echt? Kannst du uns dann vielleicht sagen, wie zum Geier wir hier wieder rauskommen?“

Eddie nahm seinen Kopf in beide Hände und schüttelte ihn, so als könnte er die Erinnerungen auf diese Weise zum Vorschein bringen. „Sorry, Fehlanzeige“, sagte er schließlich.

Cleo kam eine Idee. „Und Pillepalle? Er hat uns doch hierhergeführt. Bestimmt weiß er es.“

Der Käfer hatte offenbar jedes Wort verstanden, denn er krabbelte von Eddies Schulter herunter und auf eine der Wände zu. Unter einer Wandmalerei, die den Totengott Osiris darstellte, waren zahlreiche Hieroglyphen eingraviert. Pillepalle lief darauf zu und tippte mit seinen Vorderbeinchen auf drei Symbole, die Cleo mittlerweile äußerst bekannt vorkamen: eine Sonne, ein Falke und ein Ankh. Bei genauerem Hinsehen entdeckte sie darunter eine Vertiefung. Sie hatte zunächst angenommen, dass an dieser Stelle die Farbe abgeblättert war. Jetzt erst sah sie, dass die Mulde dafür viel zu regelmäßig war. Sie hatte exakt dieselbe Form wie die in Eddies Sarkophag.

Cleo blickte zu Marik und wusste, dass er dasselbe

dachte wie sie. „Tja. Zu blöd, dass das, was da reingeht, gerade im Museum verstaubt.“ Sie seufzte.

Eddie räusperte sich. „Ähm ... also möglicherweise ist es dort gar nicht angekommen.“ Er nestelte umständlich an seinen Bandagen herum. Cleo hatte ihm ein paar Sicherheitsnadeln gegeben, damit die Stoffbahnen nicht ständig verrutschten. Als er sie öffnete, kamen zunächst ein paar Schokolinsen und ein halb gegessener Müsliriegel zum Vorschein. Schließlich wurde er fündig. „Ah, da ist es ja!“, rief er und hielt den Kindern triumphierend seine Handfläche hin. Tatsächlich, darin lag das steinerne Amulett mit dem Horus-Auge.



„Du hast es geklaut“, stellte Cleo nüchtern fest.

Eddie blickte schuldbewusst zu Boden. „Na jaaaa, so würde ich das nicht nennen. Es hat mich wieder zum Leben erweckt, deshalb gehe ich davon aus, dass es mir gehört hat. Ich konnte einfach nicht zulassen, dass es ins Museum gebracht wird. Nicht, bevor ich rausgefunden habe, was mir damals passiert ist. Versteht ihr?“

Cleo und Marik nickten, das klang einleuchtend.

„Aber wieso hast du uns die ganze Zeit über verschwiegen, dass du es hast?“, wollte Marik wissen.

„Ich weiß nicht genau“, sagte Eddie kleinlaut. „Ich dachte, ihr seid dann bestimmt sauer.“

„Ach Quatsch“, sagte Cleo. „Wir sind doch deine Freunde, und Freunde helfen einander. Du kannst uns immer alles erzählen.“

Die Mumie sah gerührt aus. „Ehrlich? *Freunde?*“

„Na klar.“

Eddies Unterlippe begann zu zittern. „Oh. Ich glaube, ich hatte noch nie einen Freund. Einen richtigen, echten Freund meine ich. Danke. Ihr beide seid so lieb.“

Und ehe Cleo sich's versah, fiel die Mumie ihr um den Hals. Es fühlte sich seltsam an, ein bisschen als würde man eine Lumpenpuppe umarmen. Dann löste sie sich von Cleo und machte einen Schritt auf Marik zu, doch der hob abwehrend die Hände. „Nichts für ungut, Eddie, aber ich glaube, wir sollten uns jetzt erst mal auf das da konzentrieren.“ Er zeigte auf das Amulett, das die Mumie immer noch in der Hand hielt.

„Ach ja, richtig“, sagte Eddie zerstreut. Cleo fand, dass er heute noch viel vergesslicher wirkte als sonst. Vielleicht lag das an der Aufregung.

Eddie holte noch einmal tief Luft, dann streckte er die Hand mit dem Amulett aus und steckte es in die

Mulde in der Wand. Es passte perfekt hinein, und sie hielten alle drei unwillkürlich den Atem an.

Nichts geschah.

„Hm. Versuch doch mal, es zu drehen“, schlug Marik vor.

Eddie warf ihm einen unsicheren Blick zu, dann drehte er vorsichtig an dem Amulett.

Zunächst dachte Cleo, dass wieder nichts passieren würde. Doch dann hörten sie ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie ein dumpfes Grollen, das tief aus dem Inneren der Erde zu kommen schien. Im nächsten Moment begann die Wand zu ihrer Rechten, sich zu bewegen. Schwerfällig schob sich der zentimeterdicke Stein zur Seite und gab den Blick auf einen niedrigen Tunnel frei, der genau wie der erste Raum von Fackeln erleuchtet wurde. Das Ende war nicht zu sehen.

„Boah, das ist ja abgefahren!“, stieß Marik hervor. „Wie bei *Indiana Jones*.“

In Cleos Anspannung mischte sich nun so etwas wie Neugier. Wo dieser Tunnel wohl hinführen würde? Vielleicht wartete am anderen Ende tatsächlich ein Schatz, den noch niemand zuvor entdeckt hatte. Und hoffentlich auch ein Ausgang aus dem Grab.

Es gab nur einen Weg, es herauszufinden.



IM KÖNIGSGRAB

Mit klopfenden Herzen betraten sie den engen Tunnel. Jedenfalls nahm Cleo an, dass zumindest Mariks Herz genauso schnell klopfte wie ihr eigenes – Eddies Herz war ja bei seiner Mumifizierung entfernt und wie die anderen Organe in eine Kanope gesteckt worden. Sie konnte nicht gut schätzen, wie tief unter der Erde sie sich befanden. Doch obwohl es in Kairo auch abends sehr warm war, herrschten hier unten deutlich kühlere Temperaturen, und Cleo bereute es, keine Jacke mitgenommen zu haben.

Eddie ging mit Pillepalle voraus, dann kam Cleo und hinter ihr Marik. Die Fackeln an den Wänden beleuchteten ihren Weg. Seltsamerweise schien dieser immer länger zu werden. Jedes Mal, wenn Cleo

das Gefühl hatte, dass sie jetzt bald das Ende erreicht haben mussten, machte der Tunnel eine kleine Biegung, hinter der noch mehr Fackeln zum Vorschein kamen. Weil sie gebückt gehen mussten, kamen sie zudem nur sehr langsam voran.

„Oh Mann, das zieht sich ganz schön“, maulte Marik hinter ihr.

Cleo zog ihr Handy aus der Tasche und warf einen Blick auf das Display. Natürlich gab es hier unten keinen Empfang, aber auch die Uhr schien überhaupt nicht weiterzulaufen. Als sie das letzte Mal darauf geschaut hatte, hatte das Telefon auch schon 21:23 Uhr angezeigt. Außerdem war der Akku fast leer. Sie hätte schwören können, dass er vorhin noch fast siebzig Prozent Ladung gehabt hatte. Komisch!

„Wie spät ist es bei dir?“, fragte sie Marik. Er sah auf seine Armbanduhr und runzelte die Stirn. „21:23 Uhr, aber das kann eigentlich nicht sein. Ich glaube, meine Uhr ist stehen geblieben.“

„Guck bitte mal, ob die am Handy noch geht“, sagte Cleo.

Marik kramte das Telefon aus seiner Tasche, dann schüttelte er den Kopf. „Nope. Das Ding hat auch



kaum noch Saft, obwohl ich es vorhin erst aufgeladen hab.“

„Mist!“, schimpfte Cleo. „Das gibt’s doch nicht.“ Sie schaltete ihr Handy auf Stromsparmodus und steckte es wieder ein. Es war zwar hier im Grab vollkommen nutzlos, aber sobald sie wieder an die Oberfläche gelangt waren, würde sie versuchen, damit Hilfe zu rufen.

„He, Eddie! Kannst du dir erklären, was mit unseren Handys und Mariks Uhr los ist?“, fragte Cleo die Mumie, die einige Meter vor ihr schlurfte. „Sie zeigen die Uhrzeit nicht mehr an.“

Eddie reagierte zunächst nicht.

„Hallooo, Eddie?“, rief Cleo erneut.

Jetzt drehte er sich um, doch sein Blick war vollkommen leer. „Die Zeit ... die Zeit spielt keine Rolle mehr“, flüsterte er mit heiserer Stimme.

Cleo lief ein kalter Schauer über den Rücken. „Eddie, das ist jetzt wirklich nicht der richtige Moment für blöde Scherze.“

Aber die Mumie wirkte nicht, als würde sie einen Witz machen. Statt zu antworten, kehrte sie Cleo den Rücken zu und ging einfach weiter. Ihre Bewegungen wirkten seltsam schaukelig, wie die einer Mario-

nette, die von einem unsichtbaren Puppenspieler gelenkt wurde.

„Was ist bloß mit ihm los?“ Cleo warf Marik einen fragenden Blick zu.

„Keine Ahnung.“ Er zuckte mit den Schultern. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, er hat zu tief ins Glas geschaut.“

Cleo schüttelte entschieden den Kopf. „Das hätten wir ja gemerkt. Ich glaube eher, es hat etwas mit diesem Ort zu tun. Vorhin hat er doch gesagt, er sei schon einmal hier gewesen. Da war er auch schon irgendwie komisch.“

„Du meinst, er erinnert sich an sein früheres Leben? Wenn das hier tatsächlich Eddies Grab ist, wäre das ja gut möglich. Es war sogar üblich, dass die Pharaonen sich schon zu Lebzeiten überlegt haben, wie ihre Gräber aussehen sollen.“

„Ja, oder vielleicht ... ist so was wie Magie im Spiel?“ Cleo dachte an das Amulett, das Eddie zum Leben erweckt hatte. Ihre Hand wanderte unwillkürlich zu ihrer linken Jeanstasche. Nachdem sich der Tunnel vorhin geöffnet hatte, hatte sie es geistesgegenwärtig eingesteckt. Es musste von hier stammen und hatte offensichtlich eine starke Wirkung auf Eddie. Viel-

leicht verhielt es sich mit dem Grab selbst ganz ähnlich?

„Ich weiß, es klingt total verrückt“, fügte sie hinzu. „Aber es gibt ja auch keine logische Erklärung für eine herumlaufende Mumie.“

In diesem Moment blieb Eddie abrupt stehen. Der Tunnel vor ihnen teilte sich an dieser Stelle in zwei Richtungen.

„Na toll, und woher wissen wir jetzt, welcher Weg der richtige ist?“, fragte Cleo.



„Bestimmt gibt es irgendwo einen Hinweis.“ Marik trat vor und inspizierte die Wände. „Bingo!“, rief er kurz darauf. In der Mitte zwischen den beiden

Tunneln waren einige Hieroglyphen in den Stein gemeißelt. „Eddie, kannst du mal bitte übersetzen?“

Die Mumie reagierte nicht.

„Hey, Eddie!“ Cleo stieß ihn an. „Aufwachen, Herr Pharaos! Wir brauchen deine Hilfe!“

„Hä?“ Eddie schüttelte benommen den Kopf. „Wo sind wir denn?“

„Immer noch im Grab.“ Cleo riss sich zusammen, um nicht genervt zu klingen. „Aber wir wissen nicht, welchen Weg wir nehmen müssen. Kannst du bitte

vorlesen, was dort steht?“ Sie deutete auf die Symbole an der Wand.

Eddie ging in die Knie, um die Hieroglyphen besser sehen zu können. „Da steht ... da steht ... Der rechte Weg ist beschwerlich, birgt jedoch weniger Gefahren. Der schnellere Weg ist der linke, doch können hier unangenehme Überraschungen lauern. Sei gewarnt, Fremder: Wer hier Ruhm und Reichtum sucht, für den führen beide Wege ins Unglück.“

Wieder so eine ominöse Warnung. „Die alten Ägypter hatten es wohl nicht so mit deutlichen Worten“, stellte Cleo fest. „Wer soll denn aus dem Geschwafel schlau werden?“

„Keine Ahnung, aber ich bin auf jeden Fall für den weniger gefährlichen Weg“, meinte Marik.

„Okay, also rechts. Was sagst du, Eddie?“

Aber die Mumie wirkte schon wieder abwesend. Ihre Augen waren halb geschlossen, und sie war in einen leisen Singsang verfallen.

Cleo seufzte. „Also ich bin auch für den rechten Weg, wenn der sicherer ist. Aber lasst uns keine Zeit verlieren, ich will hier so schnell wie möglich raus.“ Ihr fiel wieder ein, dass draußen ja womöglich die Grabräuber warteten. Ob sie ihren Plan bereits in die Tat umgesetzt hat-

ten? Und was würden sie tun, wenn sie auf Cleo, Marik und Eddie trafen? Sie beschloss, sich später darüber den Kopf zu zerbrechen. Im Moment wirkten ein paar korrupte Forscher, die einen Schatz klauen wollten, weit- aus weniger beängstigend als die Aussicht darauf, in einem jahrtausendealten Grab eingesperrt zu sein.

Sie schlugen also den Weg nach rechts ein. Zunächst sah es hier genauso aus wie in dem langen Tunnel, in dem sie sich zuvor befunden hatten. Doch dann veränderte er sich, wurde noch niedriger und enger, so- dass sie immer langsamer vorankamen und schließlich auf allen vieren kriechen mussten. Bald schmerzten Cleos Knie. Sandkörner und kleine Steinchen drück- ten sich durch den dünn gewordenen Stoff ihrer Jeans. Doch sie biss die Zähne zusammen und kroch weiter, immer hinter Eddie her, der mit einem Mal erstaun- lich zielstrebig wirkte.

Nach einer Weile hörten sie aus der Ferne ein Rau- schen, das lauter wurde, je weiter sie vorankamen.

Cleo drehte sich zu Marik um. „Was ist das?“

Marik machte ein ratloses Gesicht. „Es klingt wie ein Fluss oder so was, aber das kann ja nicht sein. Wo soll denn hier unten Wasser herkommen, mitten in der Wüste?“

Der Gedanke war Cleo auch schon durch den Kopf gegangen. Doch je näher das Geräusch kam, desto sicherer war sie: Da plätscherte Wasser. „Komisch“, murmelte sie.

Schließlich endete der Weg, und vor ihnen führte eine kleine Steintreppe, die in den Fels gehauen war, abwärts. „Oh Mann, noch weiter runter?“, stöhnte Cleo. Irgendwie hatte sie gehofft, dass sie bald in die Nähe eines Ausgangs kommen würden, aber es fühlte sich so an, also ob der Weg sie immer tiefer ins Innere des Grabes führte. Die Fackeln, die sie die ganze Zeit über begleitet hatten, waren hier deutlich spärlicher gesät. Die kleine Treppe vor ihnen lag im Halbdun- kel, und nur Eddie, der vor Cleo ging, gab dank seiner Leuchtfarbe einen grünlichen Lichtschein ab.

Vorsichtig ging Cleo hinter der Mumie die Stu- fen hinunter und versuchte dabei, sich an der glatten Wand abzustützen. Bloß nicht hinfallen, dachte sie.

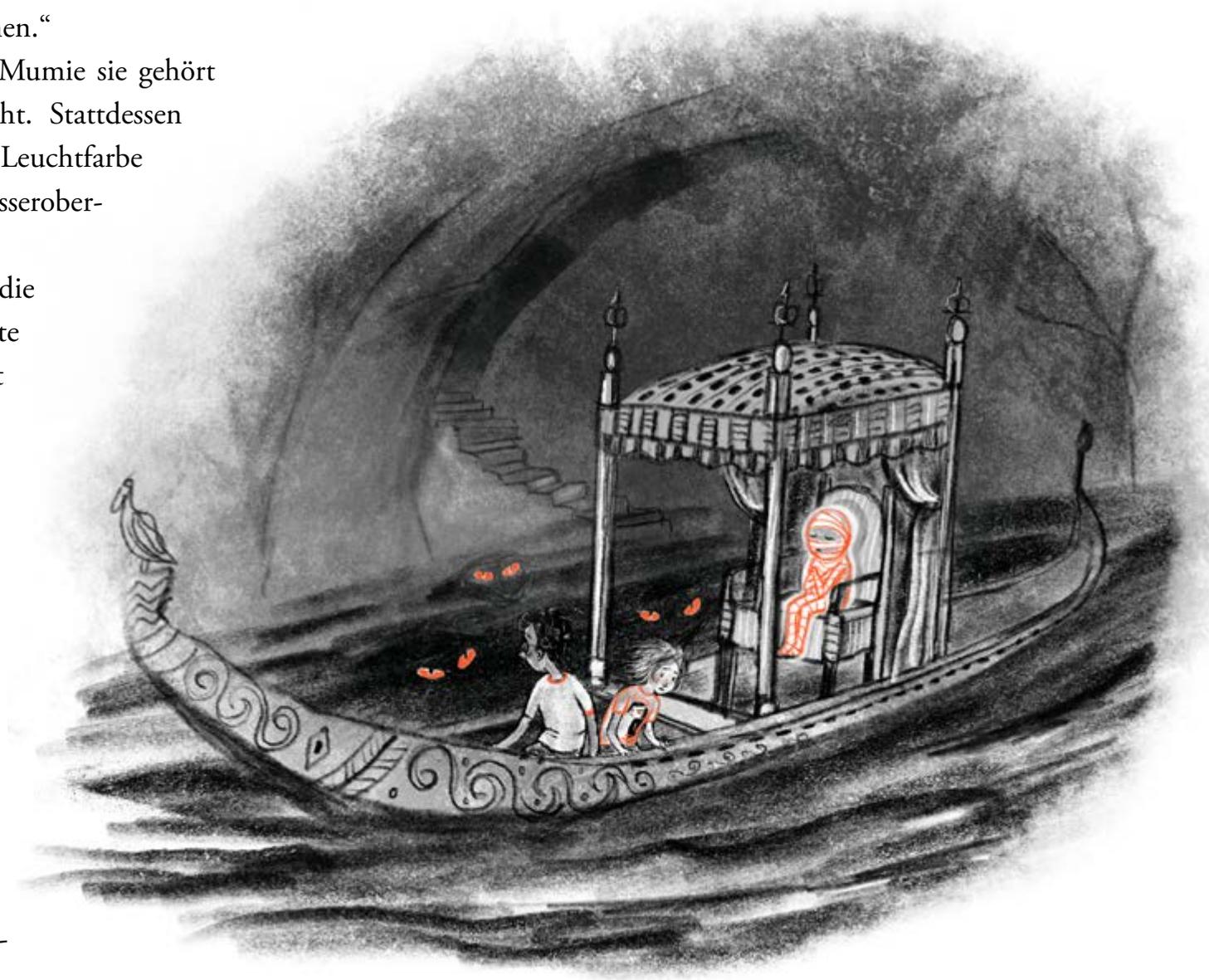
Das Geräusch des rauschenden Wassers war jetzt bei- nahe ohrenbetäubend laut. Als Cleo die nächste Stufe nahm, stand ihr Fuß plötzlich bis zum Knöchel im Wasser. Es war eiskalt und drang sofort durch den Stoff ihrer Chucks. Cleo lief ein Schauer über den Rücken.

„Vorsicht, hier ist echt Wasser!“, rief sie Marik hin-

ter sich zu und wandte sich dann an Eddie: „He, du hättest uns ruhig mal warnen können.“

Sie konnte nicht sagen, ob die Mumie sie gehört hatte, jedenfalls reagierte sie nicht. Stattdessen stakste sie voran. Der Schein der Leuchtfarbe spiegelte sich auf der dunklen Wasseroberfläche.

Als ihre Augen sich etwas an die Dunkelheit gewöhnt hatten, stellte Cleo fest, dass sie sich in einer Art Höhle mit einer kuppelförmigen Decke befanden. Der Boden war vollständig geflutet, und das Wasser, in dem sie standen, floss gemächlich dahin. Es ging ihnen bereits bis zu den Knien, und es war unmöglich abzuschätzen, wie tief es an der tiefsten Stelle war, aber Cleo vermutete, dass man dort nicht mehr stehen konnte. Ob sie schwimmen mussten, um zum anderen Ende zu kommen? Da erblickte Cleo in ein paar Metern Entfernung etwas, das aussah wie ...



„Ein Boot!“, rief Marik überrascht.

Und was für eines. Bug und Heck waren geschwungen, es war über und über mit goldenen Schnörkeln versehen, und in seiner Mitte befand sich ein Thron mit einem Baldachin. Kein Zweifel, dass dieses prachtvolle Gefährt einmal einem Pharaon gehört haben musste. Aber was machte es hier?

„Ich schätze mal, wir müssen das benutzen, um weiterzukommen.“ Marik sprach aus, was Cleo eben gedacht hatte. Hoffentlich war das Ding überhaupt noch fahrtauglich, es hatte schließlich schon ein paar Jahrtausende auf dem Buckel.

Vorsichtig wateten die drei auf das goldene Boot zu und kletterten hinein. Nachdem Cleo sich aus dem Wasser gehievt hatte, half sie Marik, der sich etwas ungeschickt anstellte. Eddie hatte bereits auf dem goldenen Thron Platz genommen und versuchte offenbar, besonders würdevoll auszusehen, indem er sich kerzengerade hinsetzte, die Arme vor der Brust verschränkte und das Kinn reckte. Durch die Bandagen und die Leuchtfarbe wirkte er allerdings kein bisschen wie ein Pharaon auf einem Gemälde, sondern eher etwas lächerlich.

Cleo blieb keine Zeit, ihn damit aufzuziehen, denn

kaum waren sie alle ins Boot gestiegen, setzte sich dieses wie von Geisterhand in Bewegung. Fast geräuschlos glitt es über das dunkle Wasser.

Wohin es sie wohl bringen würde? Das Ende der Höhle war von hier aus nicht zu erkennen. Cleo beschlich ein mulmiges Gefühl, als sie die Wasseroberfläche betrachtete. Beinahe kam es ihr vor, als beobachtete sie irgendetwas von dort unten. Aber das war natürlich totaler Blödsinn. Oder?

Genau in diesem Moment stieß irgendetwas von unten gegen das Boot und ließ es bedrohlich schwanken. „Was war das?“, rief Cleo entsetzt.

Marik schien genauso ratlos zu sein wie sie, und Eddie antwortete erst gar nicht. Es war, als hätte er überhaupt nichts gemerkt. Was war nur mit ihm los?

Kurz darauf folgte ein zweiter heftiger Stoß, dann ein dritter. Cleo hielt sich an einer der Säulen des Baldachins fest.

„D...d...da!“, rief Marik plötzlich mit zitternder Stimme und zeigte auf die Wellen hinter dem Heck des Boots. Zunächst wusste Cleo nicht, was er meinte, doch dann sah sie es auch: Aus dem Wasser waren zwei gelbe Augen mit schlitzförmigen Pupillen aufgetaucht.

„Verdammt, was ist das?“, entfuhr es Cleo. Ihr Herz klopfte bis zum Hals. Sie blickte sich um, konnte aber immer noch nicht erkennen, wohin sie fuhren und ob sie bald das Ufer erreichen würden.

Jetzt näherten sich von rechts und links zwei weitere Augenpaare und nahmen die Verfolgung des kleinen Bootes auf. Was auch immer das für Wesen waren, sie bewegten sich beängstigend schnell.

Das mittlere steuerte direkt auf sie zu und versetzte dem Gefährt erneut einen heftigen Stoß. Ein Schwall Wasser schwappte ins Boot.

„Wenn wir nichts unternehmen, kentern wir!“, keuchte Marik. „Eddie, hast du eine Idee, was wir machen könnten?“

Die Mumie saß immer noch in derselben Position da und hatte die Augen geschlossen. Es sah beinahe so aus, als würde sie meditieren – nicht gerade das, was sie in dieser Situation brauchten.

Cleo blickte voller Angst in die gelben Augen des Wesens vor ihnen. Es starrte zurück, und in seinem Blick funkelte pure Bösartigkeit. Jetzt sah sie auch die beiden dunklen Nasenlöcher, die sich aus dem Wasser hoben, und die schuppige Haut seines Kopfes. Aber erst als die Kreatur ihr Maul öffnete und eine Reihe

riesiger spitzer Zähne entblöste, begriff sie, worum es sich handelte.

„Krokodile!“

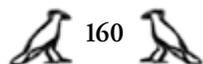




SUPER-EDDIE

„Verdammt, Eddie, tu doch irgendwas!“, schrie Cleo die Mumie an. „Ich dachte, das hier ist dein Grab!“

Die drei riesigen Krokodile waren endgültig zum Angriff übergegangen und schubsten das Boot wie ein Spielzeug zwischen sich hin und her, während sie immer wieder nach Cleos und Mariks Gliedmaßen schnappten. Kaltes Wasser spritzte an Bord und durchnässte die Kinder bis auf die Haut. Die beiden versuchten, sich in die Mitte des Gefährts zu retten und irgendwo Halt zu finden. Cleo gelang es dank ihrer Skateboard-Erfahrung einigermaßen, das Gleichgewicht zu halten, doch die Tiere wurden zunehmend aggressiver. Lange würde das nicht mehr gut gehen.



Eddie, der immer noch seelenruhig auf seinem Thron hockte, schien das alles überhaupt nicht zu stören. Er sah aus, als würde er schlafen, und auf seinen Lippen lag ein entrücktes Lächeln. Weder ihn anstupfen noch schütteln noch anschreien funktionierte.

„Kannst du ihn nicht irgendwie erreichen, Pillepalle?“, versuchte es Marik, doch der Skarabäus hatte sich zwischen den Bandagen der Mumie verkrochen und machte keinerlei Anstalten, etwas zu unternehmen.

„Mist!“, fluchte Cleo. „Eddie ist völlig weggetreten. Vielleicht können wir die Viecher mit irgendwas ausschalten.“ Sie sah sich auf dem Boot nach einem Gegenstand um, der als Waffe dienen konnte, fand jedoch nichts.

„Also wenn ich geahnt hätte, dass wir von tollwütigen Krokodilen attackiert werden, hätte ich meinen Elektroschocker mitgenommen“, meinte Marik.

„Du hast einen Elektroschocker?“, fragte Cleo ungläubig.

„Nö, aber wenn wir hier jemals heil wieder rauskommen, werde ich mir einen zulegen, so viel steht fest!“

Ein weiterer heftiger Stoß erschütterte das Boot, und



kurz hatte Cleo Angst, dass es gleich umkippen würde. Sie dachte angestrengt nach. Sie mussten es unbedingt schaffen, Eddie aus seiner Trance zu holen, sonst waren sie verloren. Aber wie? Er war ja noch nicht einmal ansprechbar, und es wirkte, als sei er weit, weit weg. Vermutlich irgendwo in seiner Vergangenheit...

Da kam ihr eine Idee. Vielleicht half es, wenn sie ihn an das Hier und Jetzt erinnerte? Am besten mit einer Sache, die ihn begeisterte. Zu blöd, dass sie keinen Comic dabei hatte. Aber halt, Moment mal... sie zog ihr Handy aus der Hosentasche. Trotz der Stromsparfunktion hatte es nur noch fünf Prozent Akku. Egal, es musste einfach funktionieren!

Sie hielt sich mit der linken Hand an der hölzernen Säule fest, die bereits bedenklich knarzte, und tippte mit der rechten Hand auf ihrem Handy.

Um ein Haar wäre es ihr aus der Hand gefallen, als wieder eins der Krokodile gegen das Boot rempelte. Sie konnte das Telefon gerade noch festhalten. Endlich fand sie, wonach sie gesucht hatte. Sie stellte das Handy auf maximale Lautstärke und hielt es an Eddies Ohr, während die Titelmelodie der *Zombie Hunters*-Fernsehserie erklang. Hoffentlich funktionierte es! *Bitte, bitte, bitte...*, flehte sie in Gedanken.

Es waren höchstens dreißig Sekunden vergangen, als die Musik abrupt verstummte und das Display schwarz wurde. Der Akku war leer. Bevor sie realisiert hatte, was passiert war, bekam das Boot einen Stoß von unten und hob sich halb aus dem Wasser. Cleos Handy flog in hohem Bogen über Bord und versank in den schwarzen Wellen. „Shit!“, entfuhr es ihr, doch dann bemerkte sie, dass sie ein noch viel größeres Problem hatten: Marik hatte durch den Stoß das Gleichgewicht verloren und hing halb über der Reling. Seine Beine baumelten bereits im Wasser, während er sich mit beiden Händen verzweifelt am Boot festklammerte. „Cleo, hilf mir!“, schrie er.

Die Krokodile hatten sofort gemerkt, was Sache war, und steuerten auf ihn zu. Ihre gelben Augen blitzten voller Angriffslust.

Cleo sah die Panik in Mariks Blick. Sie packte ihn an den Armen, um ihn wieder ins Boot zu ziehen, aber er fand mit den Füßen keinen Halt und rutschte immer wieder ab. Was sollte sie bloß machen?

Das größte der drei Tiere öffnete sein Maul, bereit zuzuschnappen...

Im selben Moment schoss ein flammend roter Strahl



auf das Krokodil zu und traf es am Kopf. Die Kreatur brüllte vor Schmerzen auf und fiel dann mit einem lauten Platsch ins Wasser. Ein zweiter Feuerstrahl zuckte dicht an Cleo vorbei, und sie sah noch, wie die anderen beiden Krokodile Reißaus nahmen und in den Fluten verschwanden.

Was zum Teufel war das gewesen? Sie blickte sich um. Neben ihr stand Eddie und starrte ungläubig auf seine Hände, aus denen immer noch kleine Funken stoben und schließlich erloschen. „Wow“, hauchte er. „Ich wusste gar nicht, dass ich so was kann.“

Er schien wieder ganz der Alte zu sein. Ihr Trick mit der Musik hatte also doch funktioniert!

Gemeinsam halfen Cleo und die Mumie Marik, wieder an Bord zu klettern. Er japste nach Luft, wirkte aber sichtlich erleichtert. „Danke, Mann. Wie um alles in der Welt hast du das denn gemacht?“, wollte er von Eddie wissen.

Die Mumie zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ich bin aufgewacht und hab gesehen, was los war. Und plötzlich habe ich die Kraft von Re in mir gespürt und wusste einfach, was zu tun war.“

„Re?“, fragte Cleo.

„Na, der Sonnengott!“ Marik hatte sich erstaunlich

schnell wieder gefangen. „Sieht ganz so aus, als hätte unser Eddie Superkräfte. Sozusagen *powered by Re*. Megacool!“

Eddie wirkte ein bisschen verlegen. „Tut mir echt leid, dass ich so abgedriftet bin“, sagte er. „Aber da waren plötzlich all diese Erinnerungen an früher... an mein Leben als Pharao. Ich dachte, es sei der Tag meiner Thronbesteigung und ich würde gerade in der Sänfte zum Tempel getragen. Ich konnte sogar die Jubelschreie des Volkes hören... meines Volkes. Was für ein glorreicher Tag.“ Er seufzte schwärmerisch. „Leider weiß ich jetzt immer noch nicht, was genau danach passiert ist. Aber das hier ist wichtiger.“ Er sah Cleo und Marik entschlossen an. „Freunde sind schließlich immer füreinander da.“

* * *

Der Rest der Bootsfahrt verlief zum Glück weitaus ruhiger, und wenige Minuten später erreichten sie das Ende der Höhle. Das Boot legte an einer kleinen Plattform an, ohne dass sie irgendetwas tun mussten. Sie stiegen aus, und Cleo war froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Vor ihnen befand sich eine

Wand, die das Gemälde eines Pharaos schmückte – jedenfalls nahm Cleo an, dass es ein Pharaos sein sollte. Er trug einen prächtigen Kopfschmuck und hatte das Haupt stolz erhoben. In seinen vor der Brust verschränkten Händen hielt er ein Zepter und eine Art Speer, und hinter ihm strahlte die aufgehende Sonne, während zu seiner Rechten ein Falke saß. Darüber war eine Inschrift aus Hieroglyphen, die man allerdings kaum noch erkennen konnte. Es sah aus, als hätte jemand an dieser Stelle große Stücke aus dem Stein herausgehauen, während der Rest des Wandbildes fast unversehrt war.

„Hier ruht Pharaos..., Sohn des...“, las Eddie angestrengt vor. „Ein gütiger und gerechter Herrscher... von seinem Volk geliebt und verehrt... Viel zu früh ereilte ihn der Tod. Möge der Zauber von Priester... ihn in der Unterwelt beschützen und ihm bei seiner Wiedergeburt hilfreich sein. Fremder, sei gewarnt: Wer Böses im Schilde führt... bla, bla, blubb und so weiter, die übliche Drohung. Aber die Namen wurden unkenntlich gemacht. Was soll das denn?“

„Offenbar wollte jemand nicht, dass seine Identität bekannt wird“, sagte Marik nachdenklich. „Oder besser gesagt, *deine* Identität.“



„Na toll.“ Eddie schnaubte.

Cleo hatte unterhalb der Inschrift eine kleine Mulde entdeckt. „Ich denke, wir wissen schon, was hier reingehört.“ Sie kramte in der rechten Hosentasche ihrer durchnässten Jeans nach dem Amulett und dachte für einen kurzen Schreckmoment, dass sie es verloren



hätte. Doch dann fiel ihr wieder ein, dass sie es in die linke Tasche gesteckt hatte. Ein Glück, dort war es noch!

Cleo legte das Schmuckstück in die Vertiefung. Gerade als sie es drehen wollte, kam ihr ein Gedanke, und sie hielt inne. „Wartet mal. Was machen wir denn, wenn dahinter wieder irgendwelche bösen Überraschungen lauern?“

„Stimmt“, sagte Marik. „Angeblich sollte dieser Weg ja sicherer sein. Sieht ganz so aus, als hätte uns die Inschrift in die Irre geführt!“

Eddie räusperte sich. „Nun ja, also ... ich habe eine leichte Rechts-links-Schwäche. Könnte sein, dass ich es verwechselt habe.“

Cleo sah ihn ungläubig an. „Ist das dein Ernst?“

Eddie wich ihrem Blick aus und schien den Boden plötzlich sehr interessant zu finden.

„Ich schätze mal, uns bleibt nichts anderes übrig,

als trotzdem weiterzugehen“, schaltete sich Marik ein. „Selbst wenn dahinter zehn wild gewordene Mumien lauern, ich gehe auf keinen Fall zurück zu den Krokodilen!“

„Na gut. Hoffen wir einfach, dass die Krokodile die größte Hürde waren.“ Cleo atmete kurz durch, dann drehte sie das Amulett wie einen Schlüssel. Kurz darauf glitt die steinerne Wand langsam nach oben, stoppte jedoch nach etwa einem halben Meter. Die Öffnung war gerade so hoch, dass sie auf allen vieren hindurchkriechen konnten.

Eigentlich hatte Cleo dahinter einen weiteren Tunnel erwartet, doch zu ihrer Überraschung musste sie feststellen, dass sie sich nun in einem großen rechteckigen Raum befanden. Fackeln an den Wänden spendeten warmes Licht und ließen die Kammer erstrahlen. Die hohen Wände und die Decke waren über und über mit gemalten Szenen und Hieroglyphen verziert und glänzten wie pures Gold. In den Ecken stapelten sich Krüge und Statuen, die ebenfalls reich geschmückt waren. Und in der Mitte des Raumes befand sich ein massiver steinerner Sarkophag. Sie hatten die geheime Grabkammer gefunden!

Cleo blieb die Spucke weg, während Marik einen

leisen Pfiff ausstieß. „Alter Schwede, unsere Eltern würden komplett ausrasten, wenn sie das hier sehen könnten!“

Oh ja, Cleo konnte sich Papas Reaktion lebhaft vorstellen. Von einer solchen Entdeckung hatte er sein Leben lang geträumt.

Sie trat näher an den Sarkophag heran, um ihn genauer zu betrachten. Im Gegensatz zu dem, in dem Eddie gelegen hatte, hatte dieser hier keine Inschrift und auch keine Mulde, in die das Amulett passte. Die Oberfläche war vollkommen glatt. Lediglich am Fußende befand sich ein winziges Symbol, das Cleo bei näherem Hinsehen als Krokodil identifizierte. „Meint ihr, da liegt noch eine Mumie drin?“, fragte sie die anderen.

Marik zuckte mit den Schultern. „Eher unwahrscheinlich, oder? Eddie ist ja hier.“

Cleo blickte sich um. „Schon, aber irgendwie sieht es nicht so aus, als sei schon mal jemand hier gewesen.“ Die Grabkammer und die Beigaben wirkten vollkommen unberührt. Konnte es sein, dass sie sich geirrt hatten?

Gemeinsam versuchten sie, den schweren Deckel anzuheben, aber wie befürchtet ließ er sich nicht bewegen.

„Hm, und nun?“ Cleo sah sich um. „Was sollen wir jetzt machen?“ Es sah nicht so aus, als gäbe es einen Weg hinaus aus der Grabkammer – mal abgesehen von dem, durch den sie hereingekommen waren. Beim Gedanken daran, ein weiteres Mal in das Boot zu steigen und den Fluss mit den Krokodilen zu überqueren, bekam sie eine Gänsehaut. Vielleicht war ja auch hier wieder irgendwo ein Geheimgang versteckt?

Suchend inspizierte sie die Wände und strich vorsichtig mit den Fingerkuppen über eine der Inschriften. Marik und Eddie suchten ebenfalls die Wände ab, doch sie fanden keinerlei Anhaltspunkte. So was Blödes! Es musste doch irgendeine Möglichkeit geben ...

„Kannst du nicht deine Superkräfte einsetzen?“, fragte Marik die Mumie. Eddie schloss die Augen und konzentrierte sich, dann streckte er beide Hände nach der Wand aus, als wollte er sie mit Gedankenkraft bewegen.

Nichts passierte.

„Es funktioniert wohl nur bei Lebewesen und nicht bei Dingen. Oder ich hab noch nicht herausgefunden, wie.“ Er ließ den Kopf hängen.

Sie suchten einige Minuten weiter, ohne Erfolg. Gerade als sie schon aufgeben wollte, spürte Cleo, wie die

Wand unter ihren Fingern vibrierte. Sie zog die Hand erschrocken zurück.

Was war das? Jetzt hörte sie auch ein tiefes Grollen, das von der Wand vor ihr auszugehen schien.

Marik trat neben sie und legte sein Ohr an die Wand. „Klingt wie ein Gewitter!“, meinte er.

Da krabbelte plötzlich Pillepalle auf seine Nase und zappelte aufgeregt mit den Beinchen.

„Na Kleiner, hast du vielleicht eine Idee?“, fragte Marik ihn.

Das Grollen kam näher und näher.

In diesem Moment schrie Eddie. „Sofort weg da!“ Die Mumie packte Cleo und Marik an den Händen und zerrte sie weg von der Wand. „Wir müssen in Deckung gehen!“

Sie blickten sich gehetzt um. Der Sarkophag war das einzige Objekt, das groß genug war, um Schutz für zwei Kinder und eine Mumie zu bieten. Schnell duckten sie sich dahinter.

Keine Sekunde zu früh, denn im selben Augenblick zerbarst die Wand, vor der sie gerade noch gestanden hatten, mit einem ohrenbetäubenden Knall, und ein Regen aus Steinbrocken, Sand und Staub prasselte auf sie herunter.



VERFLUCHT!

Zuerst wusste Cleo nicht, wie ihr geschah. Sie konnte kaum etwas sehen, geschweige denn atmen. Die ganze Kammer war von einer gigantischen Staubwolke erfüllt. War das etwa das, wovor die Inschriften gewarnt hatten? Ereilte sie ein schlimmes Schicksal, weil sie die Totenruhe gestört hatten? Vielleicht waren die Krokodile erst der Anfang gewesen, und gleich würde eine Horde Skorpione über sie herfallen oder so etwas in der Art. Marik und Eddie kauerten regungslos neben ihr.

„Bingo! Ich wusste doch, dass es nicht mehr weit sein kann!“, rief jetzt eine Stimme, die ganz und gar nicht nach einer uralten verfluchten Kreatur klang.

Cleo hörte, wie jemand den Raum betrat, und versuchte, den Hustenreiz zu unterdrücken.

„Gute Arbeit!“, sagte eine andere Stimme, die etwas tiefer klang als die erste. „Manchmal braucht es eben doch härtere Mittel. Das mit dem Sprengstoff war eine geniale Idee von mir, das müsst ihr zugeben.“

„Absolut, Chef. Das war der Durchbruch“, sagte wieder ein anderer und lachte. Es mussten mindestens drei Männer sein.

Die Grabräuber! Cleo hatte sie beinahe vergessen gehabt.

Vorsichtig lugte sie um eine Ecke des Sarkophags. In der Wand, die bis eben noch voller kostbarer Wandmalereien gewesen war, klaffte ein riesiges hässliches Loch. Jahrtausendealte Kunst, binnen Sekunden für immer zerstört. Selbst für jemanden, der nicht Ägyptologie studiert hatte, war der Anblick schwer zu ertragen, und Cleo musste schlucken.

Dann sah sie die Männer. Sie waren von oben bis unten schmutzig und hatten einige blutige Schrammen, aber es waren unverkennbar Seb und Hamadi. Der Mann in der Mitte war kleiner und schwächer und klopfte sich gerade den Staub von seinem Sakko.

Cleo biss sich auf die Lippe, um nicht laut zu schreien. Sie hatte ihn sofort erkannt: Es war Professor Zankwürfel!

Diese miese Kröte, dachte sie und spürte, wie Wut in ihr aufstieg. Er hatte alle getäuscht. Er gab vor, ein seriöser Archäologe zu sein, und benutzte die Ausgrabungen, um seine eigenen, niederträchtigen Ziele zu erreichen. Aber welche waren das überhaupt? Was genau suchte er hier?

Dann kam Cleo ein neuer Gedanke, und ihr lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Wenn Zankwürfel und seine Handlanger nicht einmal vor Sprengstoff zurückschreckten, um an ihr Ziel zu kommen, würden sie mit Cleo und Marik bestimmt kurzen Prozess machen. Sie mussten hier weg, und zwar schnell!

Sie spürte Mariks Hand auf ihrer Schulter, seine Fingernägel gruben sich in den Stoff ihres T-Shirts. An seinem Gesichtsausdruck sah sie, dass auch er die Männer erkannt hatte. Sie deutete in Richtung der Öffnung und formte mit den Lippen die Worte *Lass uns abhauen!*, doch Marik schüttelte den Kopf. Er zog Eddie und Cleo ganz nah zu sich heran. „Ich würde sagen, wir machen es wie ursprünglich geplant“, flüsterte er. „Eddie als auferstandener Pharao. Wir müssen bloß den richtigen Moment abwarten. Bist du bereit für deinen großen Auftritt, Eddie?“

Die Mumie nickte ernst.

Cleo hatte zwar ein mulmiges Gefühl bei der Sache, aber sie hatte auch keine bessere Idee. Wenn sie versuchten, einfach so zum Ausgang zu rennen, würden die Männer sie garantiert schnappen. Ihren Plan, Beweise gegen die Grabräuber zu sammeln, konnten sie zwar vergessen, da sie kein funktionierendes Handy mehr hatten. Aber vielleicht konnten sie den Typen mit Eddies Hilfe zumindest einen ordentlichen Schrecken einjagen und sich unbemerkt aus dem Staub machen.

Erneut spähten sie hinter dem Sarkophag hervor, um zu sehen, was die Bande als Nächstes vorhatte.

Zankwürfel rieb sich die Hände. „Na los, worauf wartet ihr? Macht den Sarkophag auf. Ich wette, die Mumie liegt dadrin. Vielleicht taugt sie noch als Ausstellungsstück. Wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Ich kann es kaum erwarten, das Amulett endlich in meinen Händen zu halten. Es heißt, es besitze magische Kräfte, die dem Träger unvorstellbare Macht verleihen. Sogar den Tod soll es besiegen können. Man muss nur wissen, wie man es benutzt.“

Die Freunde wechselten einen Blick. Sprach er etwa von dem Amulett mit dem Horus-Auge? Von *ihrem* Amulett?

Hamadi hatte inzwischen irgendwoher eine Brechstange geholt und ging auf den Sarkophag zu. Er sah sich zu Professor Zankwürfel um, der aufmunternd nickte, und machte sich dann entschlossen an die Arbeit. Seb half ihm, stellte sich dabei aber äußerst ungeschickt an, und um ein Haar hätte ihm der schwere Deckel die Finger seiner rechten Hand zerquetscht.

„Jetzt macht schon, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit!“, fuhr der Professor die beiden an. Er schien langsam ungeduldig zu werden, sah es aber offenbar nicht ein, selbst einen Finger krumm zu machen.

„Wollen wir nicht lieber erst mal das Zeug hier rausschaffen?“, schlug Seb vor und deutete auf die Grabbeigaben in der Ecke. „Wenn wir das alles verticken, bringt es schon ’ne Menge. So viel kann das Amulett doch gar nicht wert sein.“

„Genau, lasst uns lieber auf Nummer sicher gehen, bevor wir noch entdeckt werden“, mischte sich Hamadi ein. „Die Explosion war ganz schön laut, fürchte ich.“

„Der Mist da ist mir egal, ich will das Amulett haben!“, fauchte Zankwürfel.

„Ähm, Chef, so war das aber nicht abgesprochen“, sagte Seb etwas unsicher. „Wir haben doch gesagt, wir



nehmen mit, was wir kriegen können, und teilen dann durch drei.“

Hamadi machte ein grimmiges Gesicht.

Professor Zankwürfel brach in schallendes Gelächter aus. „Zu niedlich, hahahaha! Glaubt ihr ernsthaft, ich halte mich an irgendwelche Absprachen? Ihr Schwachköpfe! Seb, dein Hirn ist genauso verfilzt wie deine rüudigen Haare. Und du, Hamadi, hättest vielleicht mehr Zeit in der Bibliothek verbringen sollen anstatt im Fitnesscenter. Eine Küchenschabe hat mehr Grips als ihr zwei. Ich hab euch nur nicht durch die Prüfungen rasseln lassen, weil mir klar war, dass ich euch noch gebrauchen könnte.“

Seb verschränkte die Arme vor der Brust. „Was soll das, Chef? Da mache ich nicht mehr mit!“

„Sie Lügner!“, zischte Hamadi mit zusammengebissenen Zähnen.

„Ach, stellt euch nicht so an, ihr habt doch schon genug Geld bekommen.“ Zankwürfel schlug jetzt einen freundlicheren Ton an, offenbar hatte er gemerkt, dass er etwas zu weit gegangen war. „Lasst uns das hier zu Ende bringen, dann gehen wir getrennter Wege, und alles ist gut.“

Die beiden anderen schüttelten die Köpfe. „Wir

sind doch nicht Ihre Hampelmänner, die die Drecksarbeit für Sie erledigen“, sagte Seb empört.

„Genau, Sie haben ja schon bewiesen, dass wir Ihnen nicht vertrauen können“, meinte Hamadi. „Am Ende hauen Sie uns noch in die Pfanne.“

Professor Zankwürfel schlug jetzt einen schärferen Tonfall an. „Überlegt euch gut, was ihr als Nächstes sagt. Ich kenne viele wichtige Leute. Ich brauche nur ein paar Telefonate zu führen, um dafür zu sorgen, dass ihr zwei nie wieder einen Job findet.“ Er strich sein Sakko glatt und grinste selbstgefällig.

Seb schluckte, während Hamadi die Fäuste ballte. Auch Cleo und Marik hielten den Atem an.

„Na, seid ihr fertig mit Nachdenken?“ Der Professor wedelte mit einer Hand in Richtung des Sarkophags. „Weitermachen!“, befahl er unwirsch. „Uns bleibt nicht mehr viel Zeit.“

Zögernd wagten die beiden einen neuen Versuch. Der Professor reckte den Hals, und sein Gesicht nahm einen gierigen Ausdruck an. Die Augen hinter den Brillengläsern schienen noch stärker hervorzutreten, wie die einer hungrigen Kröte, die kurz davor war, sich auf ein besonders saftiges Insekt zu stürzen. Unter großer Anstrengung gelang es Seb und Hamadi

schließlich, den Deckel hochzustemmen und beiseitezuschieben. Dieser fiel auf den Boden und zerbarst mit einem Knall in zwei Teile.

„Ihr Dilettanten!“, schimpfte der Professor.

Cleo sah, wie eine dicke Staubwolke aus dem Sarkophag aufstieg. Sie war giftgrün und sah alles andere als gesund aus. Trotzdem hielt Zankwürfel es offenbar vor Gier nicht aus und beugte sich mit vorgehaltenem Ärmel über den steinernen Quader. In seinem Gesicht zeichnete sich erst Überraschung, dann völlige Verwirrung ab.

„Was ... zur Hölle ... ist ... *das?*“, rief er hustend.

„Sieht jedenfalls nicht aus wie eine Pharaonenummie, Chef“, bemerkte Seb nüchtern, als sich der Staub ein wenig gelegt hatte.

„Und wo ist das verdammte Amulett? Es *muss* hier sein!“ Der Professor klang nun leicht hysterisch und schien drauf und dran, in den Sarkophag zu klettern.

„Jetzt!“, raunte Marik der Mumie zu.

Blitzschnell schoss Eddie hinter dem Sarkophag hervor.

Die drei Männer erstarrten.

„Wer wagt es, meine Ruhe zu stören?“, rief die Mumie mit tiefer, unheilvoller Stimme. „Der Zorn

des Seth soll euch treffen und in ewige Verdammnis stürzen!“

Der Professor machte vor Schreck einen Satz rückwärts, während Sebs Gesichtsfarbe von kalkweiß zu grünlich wechselte. Dann kippte er einfach um. Hamadis Blick wanderte von der leuchtenden Mumie zu dem irren Professor und dann zu seinem ohnmächtigen Kumpel. In seinem Hirn schien es zu rattern.

Plötzlich sprintete er einfach los, an dem überraschten Professor vorbei, und verschwand in Richtung Ausgang.

„Bleib hier, du Feigling!“, schrie Zankwürfel und machte Anstalten, ihm hinterherzurennen, doch Hamadi war schon über alle Berge.

Der Professor sah sich suchend um. „Wo steckt ihr Rotzlöffel, hm? Kommt sofort raus, oder ich werde dafür sorgen, dass ihr nie mehr Tageslicht seht!“

Cleo und Marik wechselten einen Blick. Woher wusste er, dass sie hier waren? Und was wollte er mit seiner Drohung andeuten? War er etwa bewaffnet?

„Omar hat euch gesehen, als ihr uns hinterherspiioniert habt“, fuhr er fort. „Ja, ich habe meine Augen und Ohren überall. Und ich dachte mir gleich, dass ihr Ärger machen würdet, als ich euch gesehen habe.“

Die Eltern haben heutzutage ihre Kinder einfach nicht mehr im Griff! Glaubt bloß nicht, dass ihr mich mit eurem Schmierentheater von meinem Vorhaben abhalten könnt.“

Er machte einige Schritte um den Sarkophag herum. „Ich muss schon sagen, Kinder, eure Idee mit der Verkleidung ist sehr ... kreativ. Aber ihr habt euch mit dem Falschen angelegt. Und jetzt ist Schluss mit lustig. Kommt raus, dann lasse ich euch vielleicht am Leben ... aber nur vielleicht.“ Er kicherte böseartig.



Cleos Herz klopfte bis zum Hals. Zankwürfel hatte so gar nichts mehr mit dem sympathischen älteren Herrn gemeinsam, den sie kennengelernt hatten. Jetzt wirkte er eher wie jemand, der zu allem fähig war. Wie konnte ein Mensch sich derart verstellen?

„Was sollen wir machen?“, flüsterte sie Marik und Eddie zu.

„Wegrennen?“, schlug Marik vor. „Wenn wir andersherum laufen, haben wir vielleicht eine Chance, zum Ausgang zu kommen.“

„Das ist viel zu riskant, wir wissen schließlich nicht, ob er eine Waffe hat“, meinte Cleo. „Kannst du ihn nicht noch mal ablenken, Eddie?“

Die Mumie schüttelte entschlossen den Kopf. „Seid ihr verrückt? Er hat gedroht, uns umzubringen!“

„Du *BIST* doch schon tot!“, zischte Cleo.

„Ja eben, einmal sterben reicht mir“, gab Eddie zurück.

„Aber du könntest doch deine Kräfte benutzen“, versuchte es Marik noch einmal. „Dann machen wir es umgekehrt. *Wir* lenken ihn ab, und du setzt ihn außer Gefecht.“

Eddie blickte unsicher auf seine Hände. „Ich kann es probieren, aber ich weiß nicht, ob es noch mal funktioniert.“

„Was tuschelt ihr da? Und wer von euch beiden hat sich als Mumie verkleidet, hm?“, rief Zankwürfel jetzt. „Bestimmt bist du das, Marik. Wolltest wohl deine kleine Freundin beeindrucken, was?“

In diesem Moment trat Marik mutig aus dem Versteck hervor. „Sie haben ja keine Ahnung. Glauben Sie bloß nicht, dass Sie mit der Nummer durchkommen werden.“

Der Professor zog die Augenbrauen hoch. „Ach, dann war es doch das Mädchen, das die Mumie gespielt hat. Interessant. Hätte ich ihr gar nicht zuge-
traut. Aber um mich zu erschrecken, braucht es etwas

mehr als ein bisschen Toilettenpapier und Leuchtfarbe, hahaha!“

„Pah, der kann sich auf was gefasst machen!“, grummelte Eddie jetzt. „Toilettenpapier, so eine Frechheit! Das ist feinstes Leinen aus Theben.“

Jetzt sprang auch Cleo auf und trat neben Marik. „Schon wieder falsch. Die Mumie ist nämlich echt. Sie heißt Eddie und ist auf dem Schiff zum Leben erwacht!“

Zankwürfel sah zuerst so aus, als wollte er loslachen, dann schien er zu kombinieren und wurde schlagartig ernst. „Die verschwundene Mumie ... Ihr habt das Amulett gefunden, oder?! Sir Wilcox muss es die ganze Zeit über gehabt haben. Das erklärt einiges ...“ Seine Augen fingen an zu leuchten und nahmen einen beinahe manischen Ausdruck an. „Gebt es mir!“

Marik schüttelte den Kopf. „Das können Sie vergessen! Was wollen Sie überhaupt damit?“

Der Professor schnaubte. „Das werde ich dir ganz bestimmt nicht auf die Nase binden, Früchtchen. Aber ich würde euch raten, zu tun, was ich sage, sonst ...“ Er griff in seine Tasche.

Cleo hielt den Atem an. Es sah aus, als wollte er eine Waffe ziehen, und sie zweifelte keine Sekunde daran,

dass er sie auch einsetzen würde. Der Mann war vollkommen skrupellos.

Aber er hatte nicht mit Eddie gerechnet. Während Zankwürfel mit Cleo und Marik gesprochen hatte, hatte die Mumie sich von hinten an ihn herangeschlichen. „Nimm das, du Verbrecher!“, rief er, und aus seiner rechten Hand schoss ein Feuerstrahl.

Professor Zankwürfel schrie auf, als der Strahl ihn an der Schulter erwischte und ein Loch in sein Sakko brannte. Doch anstatt die Flucht zu ergreifen, stürzte er sich wutentbrannt auf Eddie und warf ihn zu Boden. Für einen Mann in seinem Alter war er erstaunlich kräftig. Eddie versuchte, sich zu befreien, aber er hatte keine Chance gegen den Professor.

„Wo ist das Amulett?“, schrie der. „Hast du es zwischen deinen Bandagen versteckt?“ Dabei kniete er über der Mumie und machte Anstalten, sie auszuwickeln. Für einen Moment sah es so aus, als würde ihm das gelingen, doch plötzlich krabbelte Pillepalle unter Eddies Körper hervor und verschwand blitzschnell im linken Ohr des Professors.

„Aaaaahhh! Was ist das?“, kreischte dieser wie von Sinnen. Er ließ von Eddie ab, sprang auf und ab und versuchte, den Käfer aus seinem Ohr zu schütteln.

Wäre die Lage nicht so brenzlich gewesen, hätte Cleo sich bei dem Anblick vermutlich totgelacht.

Keiner von ihnen hatte Seb Beachtung geschenkt, der offenbar in der Zwischenzeit aus seiner Ohnmacht erwacht war. Wieder bei Bewusstsein, aber sichtlich verwirrt, stand er auf und wandte sich an den Professor. „W...was wird hier gespielt? Wer ist das?“, fragte er mit einem Seitenblick auf Eddie.

„Seb, schnapp dir die beiden da und mach sie unschädlich!“ Zankwürfel deutete auf die Kinder. „Mir ist egal, wie du das anstellst.“

Der junge Mann blickte unsicher zu seinem Chef, dann zu Cleo und Marik. „A...aber d...d...das kann ich nicht“, stotterte er.

„JETZT! MACH! SCHON!“ , brüllte der Professor, immer noch hüpfend.

„Sie haben mir gar nichts zu befehlen“, sagte Seb.

Eddie nutzte die Zerstreuung, um sich in Sicherheit zu bringen. „Oh Mann, ich dachte, der Typ macht kurzen Prozess mit mir“, japste er, als er wieder bei Cleo und Marik angekommen war. „Habt ihr das Amulett?“

Cleo griff in ihre Tasche, als ihr schlagartig etwas einfiel. Ihr wurde abwechselnd heiß und kalt. Das durfte nicht wahr sein. „Oh nein. Es steckt noch in der Wand!“

„Verdammt! Wir müssen es holen!“, rief Marik.



Doch sie hatten Zankwürfel unterschätzt. Er hatte es tatsächlich geschafft, den Skarabäus aus seinem Ohr zu ziehen, und jedes ihrer Worte gehört. Bemerkenswert flink rannte er zu dem rechteckigen Durchgang auf der anderen Seite des Raumes, warf sich auf den Boden und kroch hindurch.

Seb war kurz irritiert, dann lief er ihm hinterher und schlüpfte ebenfalls durch die Öffnung. „Halt, stehen bleiben!“

Cleo hätte sich dafür in den Hintern beißen können, dass sie so unachtsam gewesen war. Aber dafür war jetzt keine Zeit. Ohne zu zögern, nahmen sie die Verfolgung der beiden Männer auf.

Aber sie kamen zu spät. Der Professor musste das Amulett bereits an sich genommen haben, denn die steinerne Wand begann sich langsam zu senken.

Cleo und Marik sahen sich an. „Hinterher?“, fragte Cleo.

Marik schüttelte den Kopf. „Auf keinen Fall. Ohne das Amulett kommen wir sonst nie wieder raus.“

Da hatte er allerdings recht. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als zuzusehen, wie der Spalt immer kleiner und kleiner wurde.

Durch die schmale Öffnung konnten sie nichts

sehen, aber sie hörten noch, wie Seb und Zankwürfel auf der anderen Seite miteinander stritten, und es klang, als ob einer von beiden handgreiflich wurde.

Plötzlich erklang ein markerschütternder Schrei, und sie hörten, wie etwas – oder jemand – Schweres ins Wasser fiel.

In der nächsten Sekunde war der Spalt in der Wand ganz verschwunden, und Totenstille breitete sich in der Grabkammer aus. Beinahe so, als sei nichts gewesen.



EIN FUND UND VIELE FRAGEN

Im Nachhinein kam Cleo all das, was passiert war, völlig unwirklich vor. Irgendwie hatten sie es geschafft, durch den freigesprengten Tunnel aus dem Grab und zurück zum Auto zu gelangen. Said war über seiner Seifenoper eingeschlafen und hatte nicht das Geringste von alldem mitbekommen, was in der Zwischenzeit passiert war. Er wunderte sich zwar darüber, dass die drei so schmutzig waren, aber Marik erklärte ihm, das sei alles für den Film. Zum Glück gab er sich damit zufrieden und fuhr sie auf schnellstem Weg nach Hause. Unterwegs begegneten sie mehreren Streifenwagen mit Blaulicht, die in Richtung der Grabungsstätte fuhren.

Wie sie später durch Cleos Vater erfuhren, hatte ein

aufmerksamer Wachmann das Treiben der Grabräuber bemerkt und die Polizei verständigt. Hamadi hatte es zwar noch bis zu seinem Geländewagen geschafft, war aber kurz darauf festgenommen worden und hatte alles gestanden. Da er irgendetwas von einer auferstandenen Mumie gefaselt hatte, waren sich die Polizisten zuerst nicht ganz sicher gewesen, ob er einfach nur fantasierte. Dann hatten sie sich aber doch auf die Suche nach seinem Kumpel Seb gemacht, der sich laut Hamadi noch irgendwo unten im Grab befinden musste – genau wie der Drahtzieher der ganzen Aktion, Professor Zankwürfel.

Während das Grab und die geheime Kammer intensiv durchsucht wurden, vernahm einer der Beamten plötzlich ein leises Klopfen und Rufen. Mithilfe einiger Arbeiter wurde die Wand geöffnet, hinter der man schließlich den völlig aufgelösten Seb vorfand. Niemand konnte erklären, wie er dorthin gekommen war, auch er selbst nicht, und mit seinen Aussagen zu den Ereignissen konnte die Polizei noch weniger anfangen als mit denen von Hamadi. Er schien derart verwirrt zu sein, dass er sich nicht einmal daran erinnerte, dass auch zwei Kinder und eine Mumie in dem Grab aufgetaucht waren.

Von Professor Zankwürfel und dem Amulett hingegen fehlte weiterhin jede Spur. Der unterirdische Fluss, in den der Professor laut Seb gefallen war, war nicht mehr da. Anstelle einer Höhle befand sich nur ein wenige Meter langer Hohlraum, in dem man Seb gefunden hatte, und so hielten alle Sebs Geschichte für ein Hirngespinnst. Man vermutete, dass Zankwürfel mit seiner Beute entkommen war.

Die geheime Grabkammer war trotz aller Aufregung eine absolute Sensation. Cleos Vater und Mariks Mutter konnten sich gar nicht mehr einkriegen vor lauter Begeisterung. Tatsächlich deuteten die Wandmalereien in der Kammer auf einen bislang unbekanntem Pharaon hin. Irgendjemand hatte sich die Mühe gemacht, seinen Namen von sämtlichen Inschriften zu entfernen, und auch seine Mumie blieb weiterhin verschollen (das hieß, eigentlich saß sie in Cleos Zimmer und mampfte Kekse, aber das wusste natürlich keiner). An ihrer Stelle hatte im Sarkophag eine ganz andere Mumie gelegen – nämlich die eines riesigen Nilkrokodils.

Auch die Grabbeigaben stellten die Wissenschaftler vor einige Rätsel, denn neben den üblichen Reichtümern wurden mehrere Papyrusrollen mit Zeichnun-

gen gefunden, die ganz und gar untypisch für diese Epoche waren. Sie wirkten erstaunlich modern und beinahe comichaft, allerdings ergab die Laboranalyse, dass sie zweifelsohne vor Tausenden von Jahren gemalt worden waren. Was hatte es damit auf sich?

Alles in allem würde der Fund die Forscher wohl noch über Jahre beschäftigen.

Es war das letzte Wochenende, bevor die Schule beginnen würde. Während die Eltern zu einer Konferenz unterwegs waren, teilten sich Cleo und Marik zu Hause mit Eddie ein reichhaltiges Mahl aus Burgern, Pommes und Pizza. Für später hatten sie einen Serienmarathon mit der neuesten Staffel von *Zombie Hunters* geplant, worauf sich besonders Eddie schon riesig freute.

Er hatte in den letzten Tagen seine Leidenschaft für das Zeichnen entdeckt. Cleo hatte ihm ein paar von ihren Stiften und ein Buch über Comiczeichnen geschenkt und war überrascht, wie schnell er dazulernte. „Das sieht ja schon echt professionell aus“, meinte auch Marik beeindruckt, als Eddie ihnen nach dem Essen seine neuesten Werke präsentierte. Eine der Zeichnungen zeigte den Krokodilgott Sobek, der auf einer gigantischen Welle surfte. Eddie hatte ihn wie einen Superhelden inszeniert, muskelbepackt und mit

wehendem Cape. In der linken Hand hielt er einen langen Stab, das sogenannte Was-Zepter, und in der rechten ein Ankh-Symbol. Hinter ihm auf dem Surfbrett hockte eine fette warzige Kröte, die verblüffende Ähnlichkeit mit Professor Zankwürfel hatte.

„Echt super. Wie bist du bloß darauf gekommen?“, fragte Cleo die Mumie.

Eddie zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, es ist mir einfach so eingefallen.“

„Was wohl mit dem Professor passiert ist?“, überlegte Marik laut.

„Das wüsste ich auch gerne!“ Cleo zuckte mit den Schultern. „Ich könnte mich echt schwarzärgern, dass es ihm gelungen ist, sich das Amulett zu schnappen. Jetzt werden wir bestimmt nie rausfinden, wieso Eddie wieder aufgewacht ist.“

„Vielleicht ist er ja wirklich tot. Der Professor, meine ich. Dann kann er auch mit dem Amulett nichts anfangen“, sagte Marik.

„Ja, kann sein. Auf jeden Fall ist es echt komisch, dass sich der Raum hinter der Wand plötzlich verändert hat, oder? Ich meine, wir haben alle den Fluss gesehen und die Krokodile. Das haben wir uns doch nicht bloß eingebildet!“

Marik wiegte den Kopf hin und her. „Glaube ich auch nicht, allerdings hab ich mal gelesen, dass es unter bestimmten Umständen durchaus sein kann, dass mehrere Personen dieselbe Halluzination haben.“



„Aber unsere Klamotten waren *nass!*“, rief Cleo.

„Stimmt. Aber um ganz sicher zu sein, müssten wir den zweiten Eingang wiederfinden und den ganzen Weg noch einmal gehen. Und irgendwie hab ich das Gefühl, dass das nicht möglich sein würde. Vielleicht *wollte* das Grab in dem Moment, dass wir es finden.“

Cleo tippte sich an die Stirn. „Das klingt jetzt aber ein bisschen esoterisch, meinst du nicht?“

„Ich sage ja nur, dass wir nicht versuchen sollten, alles irgendwie logisch zu erklären. Schau dir Eddie an, er ist der beste Beweis.“

Die Mumie probierte gerade Cleos T-Shirt mit dem *Zombie Hunters*-Aufdruck an und betrachtete sich im Spiegel.

Jetzt musste Cleo lachen. „Stimmt. Ich hätte nie gedacht, dass ich mal mit einem waschechten Pharao befreundet sein würde.“

Eddie drehte sich zu den beiden Kindern um und grinste sein schönstes Mumiengrinsen. „Und ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich so gute Freunde finde wie euch. Auch wenn ich meine Vergangenheit nicht kenne, lässt es sich dank euch auch in der Gegenwart ganz gut aushalten. Wir sind schon ein tolles Team, findet ihr nicht?“

Cleo und Marik nickten. Und als sie wenig später gemeinsam auf dem Sofa saßen, die Serie schauten und Popcorn mampften, dachte Cleo, dass sie nirgendwo anders sein wollte als genau hier, genau jetzt.





EPILOG

Er wusste nicht mehr, wie lange er schon hier unten gelegen hatte, in völliger Dunkelheit und Kälte, mutterseelenallein. Seine ganzer Körper schmerzte, und das Atmen fiel ihm immer schwerer. Er spürte, wie warmes Blut aus einer Wunde an seiner Seite quoll und sich mit dem kalten Wasser zu seinen Füßen vermischte. Sein Kopf fühlte sich merkwürdig leicht an, und er dämmerte immer wieder kurz weg. Jedes Mal, wenn er wieder aufwachte, war da dieser unerträgliche Schmerz, und er wünschte sich nichts sehnlicher, als einfach nur zu schlafen ...

Nein, dachte er dann, was für ein unrühmliches Ende. Er hatte doch nicht all das auf sich genommen,

um jetzt einfach aufzugeben! Diese verdammten Kinder! Er ballte die Fäuste. Sie waren an allem schuld. Ohne sie wären die Mumie und das Amulett im Museum gelandet, und er hätte sich die ganze Aktion mit dem Sprengstoff sparen können. Auf der anderen Seite war es vielleicht ganz gut, dass sie es zuerst ausprobiert und damit erst einmal eine unbedeutende Mumie zum Leben erweckt hatten. So wusste er zumindest, dass es funktionierte, und konnte es für das einsetzen, wofür es eigentlich bestimmt war und wovon er schon sein halbes Leben träumte ... das hieß, wenn er jemals wieder hier herauskam.

Der pochende Schmerz raubte ihm beinahe die Sinne. Er sah bunte Lichter vor seinen halb geschlossenen Augen tanzen, obwohl es eigentlich stockdunkel war.



Moment mal ... die Lichter spiegelten sich im Wasser. Er riss die Augen auf und sah, dass es Fackeln waren, die an den Wänden der Höhle befestigt waren. Ihr Licht wirkte warm und heimelig, so als wollte es ihm Trost spenden in dieser trostlosen Umgebung. Es wurde heller, und er konnte auf einmal wieder seine Füße sehen. Er trug nur noch einen Schuh, den anderen

hatte er verloren. Sein eigentlich weißes Hemd und sein Sakko waren blutdurchtränkt und die Steine unter ihm feucht, sodass er Mühe hatte, sich auf dem kleinen Vorsprung festzuhalten und nicht ins Wasser zu fallen.

Da hörte er etwas im Wasser plätschern, und er sah – oder spürte vielmehr –, dass sich irgendetwas auf ihn zubewegte. Etwas Großes.

Wäre er nicht so entkräftet gewesen, hätte er vermutlich laut aufgeschrien, als sich vor ihm eine Gestalt aus dem Wasser erhob. Im Schein der Fackeln konnte er nur ihre Umrisse erkennen. Sie hatte den Körper eines Mannes, war aber viel größer als ein Erwachsener. Und irgendetwas stimmte nicht mit ihrem Kopf. Er war nicht rund, sondern hatte eine längliche Form – und eine Menge spitzer Zähne, die im Fackelschein aufblitzten. Entweder handelte es sich um eine Maske, oder es war der Kopf eines ... Tieres?

Er keuchte vor Angst, als das Wesen sich ihm näherte.

Dann hörte er eine tiefe Stimme, doch sie kam nicht aus dem Maul der Kreatur. Es war vielmehr so, als spräche sie *in* seinem Kopf zu ihm.

„Du bist sehr schwer verletzt“, sagte sie. „Du wirst sterben, wenn ich dir nicht helfe.“

„Und wie ... willst du das ... anstellen?“ Sein Atem rasselte, er konnte kaum noch sprechen.

„Ich schlage dir einen kleinen Tausch vor. Du hast da etwas in deiner Tasche, das mir gehört. Gib es mir, und ich werde dich heilen. Ich verspreche es.“ Die Gestalt streckte ihm ihre Handfläche entgegen.

„A...aber...“, begann er und brach wieder ab, als das Wesen sich zu ihm herunterbeugte.

„Gib es mir, Ignatius“, forderte die Stimme eindringlich. „Im Gegenzug helfe ich dir und schenke dir das, was du dir schon immer gewünscht hast.“

Er blickte in die gierigen gelben Augen mit den geschlitzten Pupillen und wusste, es war der einzige Weg. Mit zitternden Fingern legte er das Amulett in die schuppige, grün glänzende Hand.





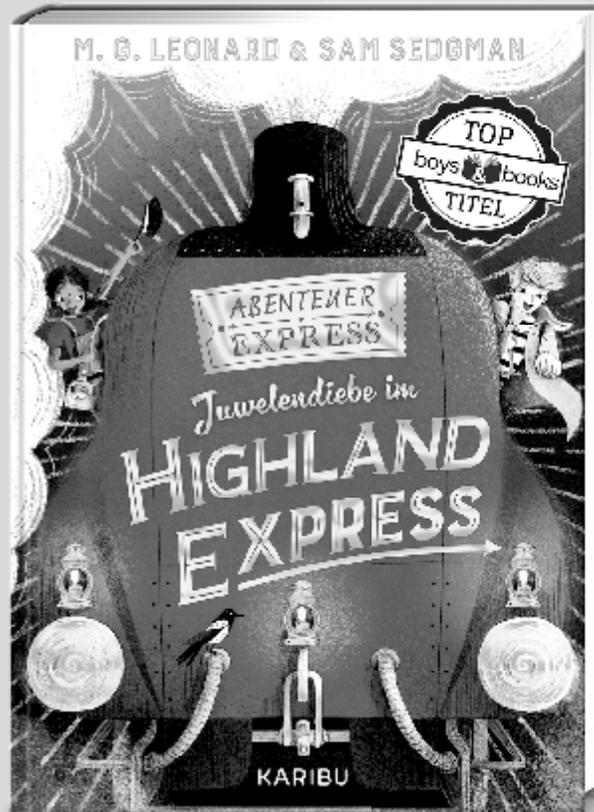
Christiane Rittershausen wurde 1983 in Erlenbach am Main geboren und hatte schon als Kind großen Spaß daran, Geschichten zu erfinden. Nach dem Studium arbeitete sie als Lektorin in verschiedenen Kinder- und Jugendbuchverlagen, bevor sie anfang, selbst Kinderbücher zu schreiben. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in der Nähe von München.



Maja Bohn, 1968 in Rostock geboren, absolvierte nach einer abgebrochenen klassischen Tanzausbildung eine Buchhändlerlehre und arbeitete danach mehrere Jahre im Verlagswesen. Anschließend studierte sie an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Seit dem Abschluss arbeitet sie als freiberufliche Illustratorin und Autorin im Kinder- und Schulbuchbereich. Maja Bohn arbeitet und lebt mit ihrer Familie in Berlin.

ZUG UM ZUG ABSOLUT SPANNEND

EIN FUNKELNDES JUWEL VERSCHWINDET.
UND PLÖTZLICH IST NIEMAND MEHR SICHER.

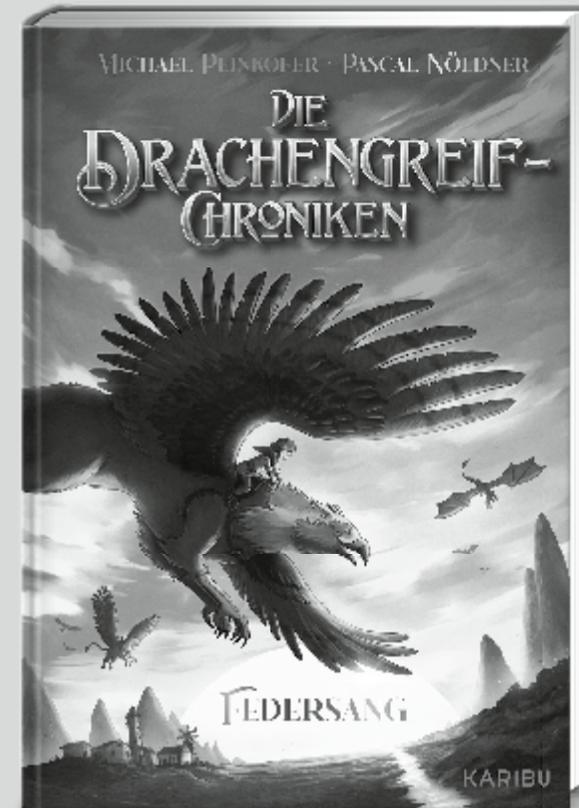


MAYA G. LEONARD, SAM SEDGMAN
ABENTEUER-EXPRESS (BAND 1) – JUWELENDIEBE IM HIGHLAND EXPRESS
ISBN 978-3-96129-389-6 / AB 10 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE

EIN DRACHE, EINE GREIFIN UND ZWEI MUTIGE KINDER

ALIX UND LUK BRECHEN AUF, UM DIE GRENZEN
IHRER VERFEINDETEN WELTEN ZU ÜBERWINDEN

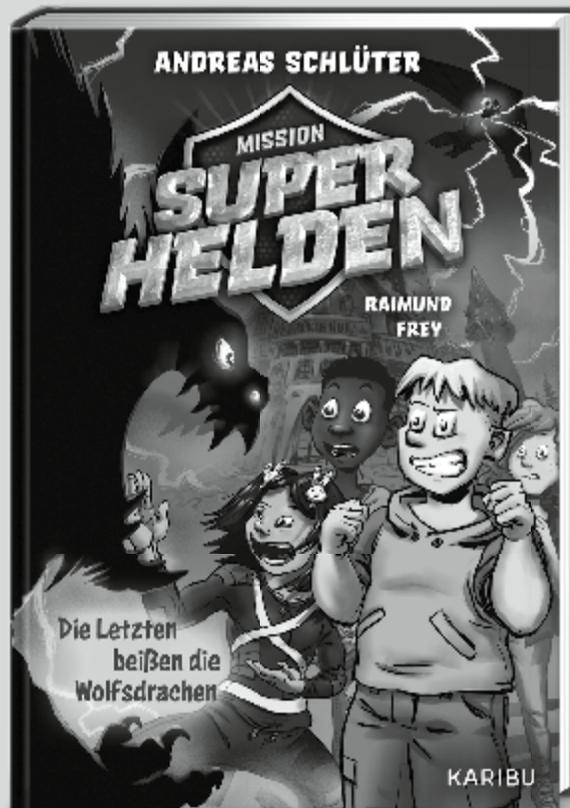


MICHAEL PEINKOFER / PASCAL NÖLDNER
DIE DRACHENGREIF-CHRONIKEN (BAND 1)
ISBN 978-3-96129-328-5 / AB 9 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE

BEREIT FÜR DIE GROSSE MISSION?!

VIER FREUNDE, VIER SUPERKRÄFTE
UND EIN GROSSES ABENTEUER

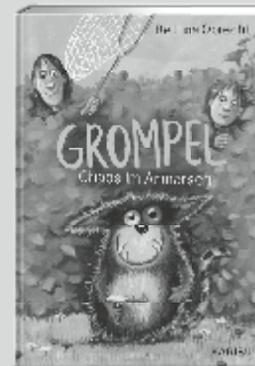


ANDREAS SCHLÜTER
MISSION SUPERHELDEN (BAND 1) – DIE LETZTEN BEISSEN DIE WOLFSDRACHEN
ISBN 978-3-96129-519-7 / AB 8 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE

ACHTUNG! DAS GROMPEL IST LOS

ZWEI KINDER, EIN SELTSAMES WESEN UND
EIN ABENTEUER, DAS ALLES AUF DEN KOPF STELLT



BETTINA OBRECHT
**GROMPEL (BAND 1) –
CHAOS IM ANMARSCH**
ISBN 978-3-96129-124-3



BETTINA OBRECHT
**GROMPEL (BAND 2) –
MISSION KAKTUS**
ISBN 978-3-96129-166-3



BETTINA OBRECHT
**GROMPEL (BAND 3) –
AB IN DEN DSCHUNDEL**
ISBN 978-3-96129-525-8

WITZIG,
SPANNEND,
KURIOS

WWW.KARIBUBUECHER.DE

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17, 22763 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen, insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Maja Bohn

Umschlaggestaltung: Christian Keller

Layout & Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH

ISBN: 978-3-96129-315-5

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH, Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de



JEDE MENGE MUMIENCHAOS

Cleo und Marik begleiten ihre Eltern auf einer Forschungsreise nach Kairo. Mit an Bord ist auch ein Sarkophag mit einer Mumie, die nach Ägypten überführt werden soll. Völlig aus Versehen erwecken Cleo und Marik diese Mumie zum Leben. Sie trauen ihren Augen kaum, als Eddie plötzlich quietschfidel vor ihnen steht, begleitet von seinem Skarabäus Pillepalle. Eddie hat sein Gedächtnis verloren und braucht dringend die Hilfe der Kinder, um das Rätsel seiner Herkunft zu lösen. Und schon stecken sie mitten in einem turbulenten Abenteuer rund um einen verschollenen Pharaon, ein magisches Amulett und skrupellose Grabräuber.

Der Beginn der actionreichen Ägypten-Reihe
mit viel Humor und Spannung



ISBN 978-3-96129-315-5

WG: 1250



€ 14,99 (D)

KARIBU

www.karibubuecher.de